

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschickte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonator). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 147

Memel, Sonntag, den 25. Juni 1933

85. Jahrgang

Deutschland im Zeichen des Kraftstraßenverkehrs

Reichsregierung gründet „Reichsautobahnen“

Ein Projekt, das Hunderttausenden Arbeit geben soll — Deutschland soll ein Riesenetz von Nur-Autostraßen erhalten — An die deutsche Reichsbahn angegliedert

emb. Berlin, 24. Juni.
Der bemerkenswerteste Beschluß in der gestrigen Kabinettsitzung der Reichsregierung ist wohl die Errichtung des Unternehmens „Reichsautobahnen“, das ein großes Netz von modernsten Kraftfahrstraßen in Deutschland schaffen soll und damit vielen Hunderttausenden Arbeit und Brot geben wird.

Wohl selten ist ein so großzügiges und Kühnes Projekt ohne viel Gerede von einer Regierung geplant und zum Beschluß erhoben worden. Die Auswirkungen dieses Regierungsbeschlusses sind von ungeheurer Tragweite: Das gesamte deutsche Verkehrsnetz wird auf eine völlig neue Basis gestellt. Der Finanzierungsplan des großen Projektes ist bereits fertiggestellt, und man darf wohl

noch in diesem Jahre mit dem Bau der ersten Autostraßen rechnen. Selbstverständlich dürfte man nicht das gesamte Straßennetz auf einmal umformen, sondern den wirtschaftlichen Erfordernissen entsprechend nach und nach die Verkehrsachsen schaffen, die zur Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft dienen sollen. Das jetzt beschlossene Gesetz ist mehr ein Rahmengesetz, dem nun Ausführungsbestimmungen und Ausführungspläne folgen dürften. Zugleich dürfte der Generalinspektor für das deutsche Straßennetz eingesetzt und mit der Aufstellung eines Arbeitsplanes beauftragt werden. Man sprach übrigens schon lange von der bevorstehenden Einsetzung eines Reichskommissars für das deutsche Straßennetz. Die Tatsache, daß das neue Unternehmen, das ja auf kaufmännischer Basis aufgebaut wird und

Straßennetz dürfte autoritär ohne allzu hemmende öffentliche Diskussionen nach Zweckmäßigkeitsgrundsätzen über die Straßenführung entscheiden. Nach der reiflichen Durchführung des Planes wird Deutschland das Land mit den modernsten Verkehrsstraßen der Welt sein. Bis hierher allerdings ist es ein Land, in dem sich auch auf dem Gebiete des Straßennetzes die Eigenart des Deutschen mehr als deutlich ausprägt: Die Vielfältigkeit und Starrköpfigkeit des Deutschen. Es gibt kaum eine einzige schnurgerade Landstraße in Deutschland. Die Straßen sind winklig und kurvenreich, machen ganz unmotiviert Bogen um einzelne Feldstücke, zeigen oft Knick, für die jede Begründung fehlt, ferner sind sie zu schmal und weisen die für den Kraftverkehr so gefährlichen Sommerwege auch heute noch vielfach auf. Zahlreiche Kreuzungen — sie führen durch Ortschaften anstatt an Ortschaften vorbei, hindern die Kraftfahrzeuge an der baulichsten Entfaltung großer Geschwindigkeiten und schaffen für den allgemeinen Straßenverkehr eine Fülle von Gefahren. Alles das wird nun bald überwunden sein und wir kommen allmählich zu einer ganz grundlegenden Veränderung der Zustände auf Straßennetz und Gebiete.

Durch den Bau dieser neuen Straßen werden Hunderttausende von Arbeitern beschäftigt, es erhalten zahlreiche Schlüsselinstrumente neuen Auftrags. Die ihrerseits wiederum die anderen Erwerbszweige beleben. Die Automobilindustrie nimmt neuen Aufschwung

und wir kommen wirklich zum billigen Volkswagen, der uns bisher noch immer fehlt. Die Unterhaltung der Wagen wird durch ihre erheblich gerin-

gere Abnutzung auf den neuen modernen Straßen erheblich verbilligt. Die Treibstoffwirtschaft wird belebt. Wir können künftig in erster Linie deutsche Teile verwenden. In eigenen Raffinerien in Deutschland, die abermals viele tausend Arbeiter beschäftigen, können wir das Öl selbst raffinieren und so allmählich eine nationale Treibstoffproduktion aufbauen. Die Unterhaltung der neuen Straßen gibt weiterhin ebenfalls einer großen Zahl von Arbeitern Lohn und Brot und belebt weite Teile der Wirtschaft.

Wie sollen nun die neuen Autostraßen der „Reichsautobahnen“ aussehen?

Eins ist klar: Sie werden Nur-Autostraßen sein, keine Kurven und keine Kreuzungen aufweisen, sondern nach dem Muster der großen Autostraße von Köln nach Bonn auf einem besonderen breiten Fahrband durch die Landschaft geführt werden. Alle Straßen, Bahnen und Gewässer werden überführt oder unterführt. Der Zugang zu den Straßen wird nur in der Fahrtrichtung durch besondere Zufahrten möglich sein. Im allgemeinen dürften die mit modernem rutschfesten Straßenbelag versehenen Straßen zwei 7 Meter breite Richtungsfahrspuren und dazwischen einen etwa 5 1/2 Meter breiten Rasenstreifen aufweisen.

Der illustrierte Beobachter beschäftigt sich in seiner letzten Nummer bereits unter Beteiligung führender Architekten mit dem Bau von großen Reichsautobahnen. Der Verfasser des Aufsatzes, Ingenieur A. B. Henninger, hat eingehende technische Studien auf diesem Gebiete ge-

macht und bereits umfangreiche Pläne und Konstruktionen vorgelegt. Er führt in begleitendem Text zu seinen Bildern u. a. aus:

„Dieses neue Straßennetz wird man zweckmäßigerweise auf dem heutigen herausgestalteten, wobei für die Auswahl und Zusammenfassung der einzelnen Strecken den besonderen Bedingungen und Erfordernissen des Kraftwagens und Kraftverkehrs auch hinsichtlich seiner zukünftigen Verkehrsgeschwindigkeit und -dichte Rechnung getragen werden muß. Für die Ordnung der Straßen wird darum in erster Linie ihr Kraftverkehrstechnischer Wert maßgeblich sein müssen.“ Henninger denkt insbesondere auch an die

Ausnutzung der Straßen für den Kraftverkehr.

an die Schaffung von Umleitungsbauten mit Güterumschlagshäfen, Gasthöfen, Tank- und Reparaturanlagen, ähnlich den Bahnhöfen der Eisenbahn. Selbstverständlich sollen auch Hotels und Restaurants mit diesen Bahnhöfen verbunden sein. Allerdings müssen dann die Straßen auch für den schweren Fernlastverkehr ausgebaut werden, der bisher auf den Nur-Autostraßen nicht zugelassen ist.

Anstelle des bisher gewählten Straßentrassen sollen die Straßen einen

Kontaven, d. h. leicht nach innen gewölbten Straßentrassen

aufweisen, dessen Mitte der 5 1/2 Meter breite Rasenstreifen mit der Regenfanganlage bilden soll. Der Rasenstreifen soll noch mit Schutzbeden versehen werden. Der Fahrverkehr soll sich links und rechts vom Rasenstreifen auf den Richtungsfahrspuren abwickeln. Die Überholungen soll künftig auf den Nur-Autostraßen von rechts und nicht mehr von links erfolgen, also auf der erhöhten Außenseite der Straßen. Als Baumaterial schlägt Henninger Stahl und Beton sowie Hartsteine vor. Zunächst will er auf Versuchsbaustrassen den zweckmäßigsten Straßenbaustoff erprobt wissen.

(Siehe auch zweite Seite).

Die Danziger Regierungserklärung

Ein starkes Bekenntnis zu einer Politik des Friedens und der Verfassungstreue, Achtung vor dem fremden Volkstum und der unbedingten Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte aller Staatsbürger

wtb. Danzig, 24. Juni.
Senatspräsident Dr. Kaufmännig gab gestern nachmittags in der Sitzung des Danziger Volkstages die Regierungserklärung des neuen nationalsozialistischen Senates ab.

Die aus dem Geist der nationalen Erhebung geborene Danziger Wahl, so sagte der Senatspräsident u. a., hat zweierlei vor aller Welt unter Beweis gestellt. In erster Linie und vor allem anderen war sie ein Bekenntnis zum Deutschen und zum deutschen Charakter Danzigs. Von rund 214 000 Wählern haben nur rund 6700 sich zum polnischen Volkstum bekannt. Seit 1920 von rund 159 000 gültigen Stimmen hat sich die absolute Zahl der polnischen Stimmen um ein Drittel, die Prozentzahl um nahezu die Hälfte verringert. In den vierzehn Jahren seit der Vöterung Danzigs vom Mutterlande ist somit der deutsche Charakter noch reiner ausgeprägt worden.

Dr. Kaufmännig legte sodann für den neuen Senat ein starkes Bekenntnis ab zu einer Politik des Friedens und der Verfassungstreue, Achtung vor dem fremden Volkstum und der unbedingten Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte aller Staatsbürger. Der Senat werde bereit sein, eine Vereinigung der Danzig-polnischen Streitfragen durch unmittelbare Verhandlungen zu versuchen. Die Beseitigung der bestehenden Schwierigkeiten könne allerdings nur durch einen hochherzigen Entschluß beider Kontrahenten gelingen. Durch die Anerkennung der Freien Stadt sei der deutsche Charakter des Gebietes auch von den Versailles Mächten anerkannt worden. Niemals werden die Danziger aufhören, sich als Kinder des deutschen Volkes zu fühlen. Die vornehmste Pflicht des neuen Senates, so fuhr der Senatspräsident Dr. Kaufmännig fort, neben der Deutschhaltung Danzigs wird sein, dem Gedanken sozialistischer Richtigkeit und wahrhaft verbundener Ge-

meinschaft eine lebendige Gestalt zu geben. Um die notwendigen Maßnahmen reibungslos und mit Beschleunigung durchzuführen zu können, legt der Senat dem Volkstag ein einfaches Ermächtigungsgesetz vor.

Der Volkstag brachte am Schluß der Erklärung des Senatspräsidenten ein begeistertes Heil auf Dr. Kaufmännig aus. Der Volkstag trat sodann in die Aussprache über die Regierungserklärung und das Ermächtigungsgesetz ein.

In der Aussprache des Danziger Volkstages über die Regierungserklärung und das Ermächtigungsgesetz gab der frühere Senatspräsident Dr. Zehm einige Erklärungen ab. Dr. Zehm sagte u. a.: Die Deutschnationalen würden immer hinter der Regierung stehen, wenn diese nach den Worten des Senatspräsidenten Kaufmännig im Innern die Wirtschaft und die deutsche Kultur fördern, nach außen aber Recht und Freiheit wahren werde.

Danziger Arbeitsdienst wird am 1. Oktober einberufen

wtb. Danzig, 24. Juni.
Senatspräsident Dr. Kaufmännig erklärte heute vormittags Vertretern der Danziger und der reichsdeutschen Presse, man werde das Recht der Danziger Presse zu positiver Kritik in keiner Weise beschränken, gegen jede verheerende Kritik dagegen rücksichtslos einschreiten. Er werde, um Reibungen auszusparen und eine einheitliche Wirtschaftsführung zu gewährleisten, neben der Zeitung der Außenpolitik als Senatspräsident auch die Führung der Gesamtwirtschaftspolitik persönlich übernehmen. Der Senatspräsident teilte schließlich mit, daß schon in der nächsten Woche die Verordnung über die Arbeitsdienstpflicht verkündet werde. Bereits am 1. Oktober werde man einen halben Jahrgang einberufen.

Anschließend teilte Finanzsenator Dr. Hoppenrath mit, daß in der nächsten Woche die Verordnung über die Umwandlung der Bank

Marta Boddin zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt

wtb. Berlin, 24. Juni. Das Schwurgericht verurteilte gestern die Ehefrau Marta Boddin wegen der bestialischen Mordtat an ihrem Kinde Rosemarie zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

von Danzig in eine Staatsbank zu erwarten sei. Das neue Institut werde in keiner Weise mit den übrigen Banken in Wettbewerb treten, sondern sich auf die Lösung bestimmter Aufgaben beschränken.

Ende der Klassenkämpferischen Gewerkschaften auch in Danzig

wtb. Danzig, 24. Juni. Vom Landgericht wurde gestern das Urteil in der Einstellungsfrage der Gewerkschaften gegen die durch einseitige Verfügung begründete Übernahme der Danziger Gewerkschaften durch die Beauftragten des Reichskommissars verkündet. Die einseitige Verfügung, wonach die Gewerkschaftsführer den Beauftragten des Reichskommissars sämtliche Akten usw. auszuliefern und sich jeglicher Tätigkeit zu enthalten haben, wird bestätigt. Damit sind auch in Danzig die Klassenkämpferischen Gewerkschaften endgültig verschwunden. In der Begründung des Urteils wird festgelegt, daß die Anordnungen des Reichskommissars auch für die Danziger Gewerkschaften Gültigkeit haben.

Aus dem Inhalt

- Hauptblatt: Reichsregierung gründet „Reichsautobahnen“ — Die Danziger Regierungserklärung — Christliche Gewerkschaften von der NSBO übernommen — Blutige Arbeitslosenunruhen in Warschau — Marta Boddin zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.
- 1. Beilage: Der Leuchtturmwächter — Sitzung des Memelländischen Landtages — Abschiedsabend für Generalsuperintendent D. Gregor.
- 2. Beilage: Schuwalow schlägt die GPU. k. o. — Jagd auf Riesen-Thunfische — Skizzen von Hughes, Fedorau, Pihl, Freimut.

für die Benutzung der Autostraßen Ge- bühren

erhebt, an die deutsche Reichsbahngesellschaft angegliedert wird, zeigt, daß der Reichsbahn hier kein Konkurrenzunternehmen erwachsen soll, sondern daß die gegenseitigen Interessen wohl erwogen werden, und daß nicht durch den Bau neuer Straßen nun etwa Investitionen der Reichsbahn auf eisenbahntechnischem Gebiet nutzlos gemacht werden. So dürfte es wohl als sicher anzunehmen sein, daß unter den ersten zu bauenden Straßen nicht eine Autostraße von Berlin nach Hamburg sich befindet, da auf dieser Strecke der sogenannte „fliegende Hamburger“ verkehrt, die Strecke mit großen Kosten umgebaut wurde und nun natürlich entsprechend benutzt werden muß. Die Erhebung von Gebühren für Benutzung der neuen Reichsautobahnen gibt der deutschen Reichsbahngesellschaft einen gewissen Ersatz für etwa ausfallende Eisenbahnfahrgehalte. Es dürfte wohl jetzt klar sein, daß auf einigen Reichsbahnstrecken nach der Fertigstellung einer Reichsautofraße — die erste Straße wird frühestens in einem Jahre betriebsfertig sein können — der

Reichsbahnfahrplan grundlegend umgestaltet

werden muß und daß man an eine Modernisierung solcher Strecken kaum noch herangehen wird.

Deutschland tritt nun aus dem Zeichen des Schienenverkehrs in das des Kraftstraßenverkehrs. Eine neue Epoche für das deutsche Verkehrsnetz bricht an. Reichskanzler Adolf Hitler galt schon immer als ein besonderer Förderer des Kraftverkehrs, das zahlreiche Schlüsselinstrumente in Deutschland Arbeit gibt, und die von ihm veranlaßten Maßnahmen auf steuerlichem Gebiete für den Kraftverkehr zeigen bereits, welchen Weg der Führer Deutschlands auf verkehrstechnischem Gebiete zu gehen gedenkt. Alle die Diskussionen, die wir seit Jahren um dieses Problem erlebt haben, die Entschlußlosigkeit vor dem riesigen Ausmaß dieser Umstellung, sind nun überwunden und mit Schärfe hat man den gordischen Knoten durch-

Die Voraussetzungen für die Inangriffnahme des Autostraßenbaus ist zunächst der Erlass eines neuen Reichswegegesetzes, das für den Autostraßenbau ein

völliges Enteignungsrecht gibt und die aufreibenden Verhandlungen und Prozesse um die Vorkaufnahme solcher Straßen erleichtert. Der Generalinspektor für das deutsche

Eine Abschlagszahlung Litauens an Amerika

aus Kaunas, 24. Juni.

„Eita“ meldet heute: Die litauische Regierung hat an die Vereinigten Staaten von Amerika auf Rechnung der Juni-Schuldenrate 10 000 Dollar in Silber überwiesen. Dieser Schritt Litauens hat in der amerikanischen Presse eine günstige Beurteilung gefunden.

Es ist bemerkenswert, daß gestern mittag sowohl im Außenministerium wie auch von der „Eita“ ausdrücklich erklärt wurde, daß dort von einer Zahlung Litauens an Amerika nichts bekannt sei.

Für eine enge Zusammenarbeit der Presse der baltischen Staaten

aus Kaunas, 24. Juni. Auf der am 22. und 23. Juni in Reval stattgefundenen Konferenz der baltischen Presse-Entente wurde eine von dem Direktor der „Eita“, Dr. Kuruskas, unterbreitete Entschließung angenommen, in der eine enge Pressezusammenarbeit und ein ständiger freier Gedankenaustausch zwischen den autoritativen Vertretern der baltischen Presse empfohlen wird. Des Weiteren wird in der Entschließung erklärt, daß für den Fall, daß wichtige und besondere Interessen eines der baltischen Staaten berührt werden, die Presse der anderen beiden baltischen Staaten nichts unternehmen soll, was die Verteidigung der berechtigten Interessen des dritten Staates erschweren könnte. Die enge Pressezusammenarbeit im Interesse der baltischen Staaten müsse eine günstige Atmosphäre zur greifbaren Realisierung der Idee des baltischen Bundes schaffen.

Um die Durchführung der Ausländergesetze

aus Kaunas, 24. Juni.

Das Bürgerrecht-Departement hat an die Kreisbehörden Anweisungen über die Durchführung der Ausländergesetze und der bereits erlassenen Ausführungsbestimmungen erteilt. Von diesen Anweisungen werden insbesondere die Staatenlosen, die Passpässe besitzen, betroffen. Die „Passenisten“, die sich irgendwie strafbar gemacht haben, können aus dem einen in den anderen Kreis ausgewiesen werden. Die Erteilung der Aufenthalt- und Arbeitsgenehmigungen in den Kreisen von Kaunas und Memel (1) werden fortan erschwert werden.

Neurath und Schacht berichten über die Weltwirtschaftskonferenz

aus Berlin, 24. Juni.

In der Ministerversammlung berichtete der Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath über die Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz, wozu auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht noch einige Darlegungen machte. Dr. Schacht sprach insbesondere auch über seine persönlichen Verhandlungen mit den kurz- und langfristigen Gläubigern, die teilweise bereits zu einem Ergebnis geführt haben.

In der darauf folgenden Kabinettsitzung wurden eine Reihe von Beschlüssen beschlossen. Eine besondere Rolle spielte eine Wänderung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933. In diesem Gesetz wird u. a. bestimmt,

daß zur Vereinfachung der Verwaltung oder im Interesse des Dienstes Beamte in den Ruhestand gesetzt werden können, auch wenn sie noch nicht dienstunfähig sind.

Die Stellen der Beamten, die aus diesen Gründen in den Ruhestand versetzt würden, würden nicht mehr besetzt werden.

Ferner wurde in der Kabinettsitzung der Entwurf eines Gesetzes über die Aufhebung der im Amte für die nationale Erhebung erlittenen Dienststrafen und sonstigen Maßregelungen verabschiedet. Das Gesetz besagt u. a.: Soweit für Handlungen oder Unterlassungen, die im Kampf für die nationale Erhebung des deutschen Volkes vor dem 21. März 1933 begangen sind, Dienststrafen verhängt worden sind, werden sie nach Maßgabe der nachfolgenden Bestimmungen aufgehoben. Geldstrafen, Kosten des Verfahrens und Stellvertreterkosten, die der Beamte bezahlt hat, sind zurückzahlen. Beamte, die mit Dienstentlassung bestraft worden sind, haben von dem Zeitpunkt ihrer Entlassung an rückwirkend die Stellung eines Beamten.

Das größte Projekt der Reichsregierung

aus Berlin, 24. Juni. Das Reichskabinett genehmigte in seiner gestrigen Sitzung ferner die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahnen“. Der Reichskanzler bestellt einen Generalinspektor für das deutsche Straßennetz, der die Linienführung und Ausgestaltung der Reichsautofraßen bestimmt. Die Errichtung dieses Unternehmens stellt das größte Projekt der Reichsregierung seit dem 30. Januar dar und wird für Hunderttausende Arbeit schaffen.

Reichspost will 17 000 Arbeitern Beschäftigung geben

aus Berlin, 24. Juni. Um das Bestreben der Regierung der nationalen Erhebung, die Arbeitslosigkeit mit allen Mitteln zu bekämpfen, weitestgehend zu unterstützen, bereitet die deutsche Reichspost seit Wochen die Durchführung eines neuen und erheblich erweiterten Arbeitsprogramms. Dieses steht in Höhe von 50 Millionen Reichsmark vor, so daß einschließlich der vom Vorjahrprogramm noch ausstehenden restlichen Aufträge im ganzen 76 Millionen Reichsmark zur Verringerung der Arbeitslosigkeit zur Verfügung gestellt werden sollen. Ob aus den Geldmitteln für das große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung auch ein gewisser Teil auf die deutsche Reichspost entfallen wird, steht noch nicht fest. Die deutsche Reichspost sieht sich daher zurecht ganz auf sich selbst gestellt. Es ist der deutschen Reichspost, die Mittel aufzubringen, so werden durch die Aufträge der deutschen Reichspost etwa 17 000 Arbeitnehmer für ein Jahr Beschäftigung finden können.

Christliche Gewerkschaften durch Sonderbeauftragte der A. S. B. D. übernommen

„Das langersehnte Ziel der deutschen Bergarbeiter, einen einzigen Berufsverband zu besitzen, ist erreicht“

aus Berlin, 24. Juni.

Die der Zeitungsdiens meldet, wurde am Sonnabend vormittag um 9 Uhr der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften durch den Sonderbeauftragten der A.S.B.D., Klapper, übernommen. Den einzig anwesenden Vorstandmitgliedern der Christlichen Gewerkschaften Otto und Kaiser wurde erklärt, daß sie sofort das Haus zu verlassen hätten. Beide haben ohne ein Wort der Gegenrede dem Befehlsfolge geleistet.

Aus dem Reich liegen die Meldungen vor, daß an sämtlichen Geschäftsstellen gleichzeitig mit dem Schluß 9 Uhr von der A.S.B.D. die Befehle vorgenommen worden sind. Die Eingliederung der Christlichen Gewerkschaften in die deutsche Arbeitsfront wird nunmehr in kürzester Zeit erfolgt sein. Die Belange der bisher christlich organisierten Arbeiter werden durch die kräftige Hand der Nationalsozialisten besser gewahrt sein als durch Leute, die jahrelang Arm in Arm durch die und dünn mit den Nazis marschiert sind.

aus Essen, 24. Juni. Der Gau Westfalen-Süd der A.S.B.D. teilt mit: Die Leitung des Gewerkschaftsbezirks Christlicher Bergarbeiter Deutschlands wurde auf Anordnung des Organisationsleiters der „Deutschen Arbeitsfront“ vom Gaubetriebszellenleiter Stein-Vochum übernommen. Der bisherige Verbandsvorsitzende Heinrich Jmüsch wurde abgesetzt. Sämtliche leitenden Stellen sind mit bewährten Nationalsozialisten besetzt worden. Dadurch, daß Par-

teigenosse Stein bereits Leiter des ehemaligen Freien Bergarbeiterverbandes ist, kann in den nächsten Tagen der Zusammenschluß beider Verbände erfolgen. Die neue Bergarbeiterorganisation trägt den Namen „Deutsche Arbeitsfront, Deutscher Arbeiterverband des Bergbaues“. Sitz dieses Verbandes ist Bochum. Damit ist endlich das langersehnte Ziel der deutschen Bergarbeiter, einen einzigen Berufsverband zu haben, erreicht.

Jede Aktion gegen den „Stahlhelm“ verboten

aus Berlin, 23. Juni. Wie die NSK. meldet, hat Stabschef Röhm folgende Verfügung erlassen: „Der Jung-„Stahlhelm“ tritt auf Anordnung des Führers vom 22. Juni 1933 unter den Befehl der obersten SA-Führung. Ueber die Form und den Gang der Angliederungen ergeben sich Anweisungen. Der Führer erwartet, daß die Kameraden des „Stahlhelms“, die sich in unsere Front einreihen, als vollwertige Kämpfer in unsere Reihen treten. Ich verbiete die Fortsetzung irgend welcher Aktion gegen den „Stahlhelm“ und wünsche, daß den zu uns tretenden Kameraden die Hand gereicht wird.“

aus Berlin, 24. Juni. Dr. med. Gerhart Wagner, der Erste Vorsitzende des Verbandes der Ärzte Deutschlands (Hartmannbund), hat jetzt auch den Vorsitz des Deutschen Ärztevereinsbundes (Polksdam) übernommen und ist damit satzungsgemäß Führer der deutschen Ärzteschaft.

Blutige Arbeitslosenunruhen in Dirschau

Der Starost läßt siebzig Polizeibeamte auf die Demonstranten los...

aus Dirschau, 24. Juni.

Am Freitag kam es in Dirschau (Polnischer Korridor) zu schweren Arbeitslosenunruhen. Die Dirschauer Arbeitslosen, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl schon seit einiger Zeit nicht mehr die geringste Unterstützung weder in Geld noch in Naturalien bezogen, hatten sich in Stärke von etwa 400 Mann vor der Starostei versammelt. Eine Abordnung der Arbeitslosen wurde vom Starosten empfangen, der aber lediglich eine Konferenz mit den Arbeitslosen für die nächste Woche versprach. Gleichzeitig forderte der Starost die Arbeitslosen auf, den Platz binnen 15 Minuten zu räumen. Als die Menge weiter rief: „Wir wollen Brot!“, rüdten etwa 70 polnische Polizeibeamte an, die auf die Demonstranten einschlugen. Einige blieben verletzt auf dem Platz liegen. Die Polizei, die den Platz bald geräumt hatte, nahm mehrere Verhaftungen vor.

Eine Militärabteilung mit Maschinengewehren traf bald nach dem Zusammenstoß an der Starostei ein. Starke Polizeistreifen mit Stahlhelmen durchzogen die Stadt und verhinderten weitere Zusammenrottungen.

Die Aktion gegen die S. P. D. in den Parlamenten

aus Berlin, 24. Juni. Wie das V.D.B.-Büro meldet, ist am Freitag wegen des Betätigungsverbotes gegen die SPD. die entsprechende Aktion in den großen Parlamenten in Berlin im Reichstag, im Preussischen Landtag und im Preussischen Staats-

Ausländische Flugzeuge über Berlin

aus Berlin, 24. Juni. Freitag nachmittag warfen ausländische Flugzeuge über dem Regierungsviertel und im Osten Flugblätter mit einem die Reichsregierung beschimpfenden Text ab und konnten unerkannt entkommen.

rat eingeleitet worden. Die Präsidenten der Parlamente werden die Verwaltungen noch mit entsprechenden Weisungen versehen. Alle sämtliche Sozialdemokraten in den genannten Säulern sind Auforderungen ergangen, unverzüglich ihre Freifahrten zurückzugeben. Die Sozialdemokraten versagten im Reichstag über 120 Abgeordnete, im Preussischen Landtag nach den verschiedenen Beitritten über 70 und im Preussischen Staatsrat über acht Mitglieder. Irrendwelse Schwierigkeiten haben sich bei der Aktion in den Parlamenten nicht ergeben. Der Geschäftsführer der sozialdemokratischen preussischen Landtagsfraktion hat dem Landtag mitgeteilt, daß er sich in seiner Wohnung zur weiteren Verfügung bereit halte.

Löbe in Schutzhaft

aus Berlin, 24. Juni. Der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Paul Löbe und andere namhafte Führer der SPD. wurden gestern zur Vernehmung in Schutzhaft genommen.

Goldwährung nicht erforderlich

aus London, 24. Juni. Der zweite Unterausschuß des Finanzausschusses der Weltwirtschaftskonferenz, der gestern zusammentrat, teilte nach längerer Beratung mit, es sei nach allgemeiner Auffassung die Goldwährung für den inneren Zahlungsmittelumlauf unter den modernen Verhältnissen nicht erforderlich.

aus London, 24. Juni. Der Vizepräsident der Konferenz, Symons, teilte mit, daß eine Vertagung

der Konferenz wegen Erreichung des toten Punktes in keiner Form in Frage komme.

Roosevelt mit der Weltwirtschaftskonferenz „hoch zufrieden“

aus New York, 23. Juni. („Reuter“.) Präsident Roosevelt sagte heute in einem Interview an Bord seiner Yacht „Amberjack“, er sei hoch zufrieden mit der gegenwärtigen Lage auf der Weltwirtschaftskonferenz. Der Präsident hatte zuvor ausführliche Berichte über die Verhandlungen zur Kenntnis genommen.

Handball: Spielvereinigung schlägt Seminar 7:6 (3:3)

An der diesjährigen Handballrunde, die der Verbands-Leichtathletikausschuß veranstaltet, beteiligten sich nur ganze drei Vereine und zwar: Seminar, M.V. und die Spielvereinigung. Bereits vor einer Woche fiel die erste Entscheidung zwischen Seminar und M.V., bei der die Turnermannschaft einen 4:3-Sieg erzielen konnte. Nachdem nun die Seminaristen auch ihr zweites Spiel am Freitagabend mit 7:6 verloren haben, werden sich jetzt M.V. und Spielvereinigung im Entscheidungsspiel gegenübersehen. Dieses letzte Treffen wird bestimmt einen sehr interessanten Verlauf nehmen; beide Mannschaften konnten mit nur einem einzigen Tor Unterschied die Seminaristen ausschalten, sie sind also als unbedingt gleichwertig zu bezeichnen. Das Entscheidungsspiel findet am kommenden Dienstag, dem 27. Juni, abends 7 Uhr auf dem Neuen Sportplatz statt. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Das Handballspiel am Freitag zwischen Spielvereinigung und Seminar war in jeder Hinsicht abwechslungsreich. Beide Mannschaften kämpften mit aller Energie und bis zur letzten Minute auf Sieg. Bei offenem Spiel wird der Stand von 2:2 erreicht. Bis zur Halbzeit gelang es jeder Mannschaft, noch ein Tor zu schießen. Die zweite Halbzeit bringt noch eine weitere Tempoverstärkung. Die Spielvereinigung, die durch Hinansstellen von Simmat die ganze zweite Halbzeit mit zehn Mann durchzusetzen hat, ist jetzt im Zusammenstoß besser geworden. Die Seminaristen gehen mit 4:3 in Führung, die Spielvereinigung gleicht aus, es steht 4:4. Jetzt ist es die Spielvereinigung, die ein Tor vorlegt. Der Gegner kann einen Strafstoß verwandeln, wieder ist der Ausgleich mit 5:5 da. Im Endspurt gelingt es dann der Spielvereinigung, kurz hintereinander zwei Tore zu erzielen, denen die Seminaristen nur noch ein Tor entgegenstellen können. Mit 7:6 Torerfolgen verläßt die Spielvereinigung als Sieger den Kampfplatz.

Seminar-Damen gewinnen den Meistertitel

Der neue Faustball-Memellandmeister der Damenklasse heißt Seminar-Sport-Verein, dem es gelungen ist, ohne einen einzigen Punkt abzugeben, den Meistertitel zu erringen. Wie in der Seniorenklasse mit dem A. S. S., so ist auch bei den Damen mit dem Seminar-Sport-Verein die zweitbeste Mannschaft Sieger geworden. Ueber welche Arten können die Damenmannschaft des Seminars verfügt, davon legt am besten das Spiel gegen den M.V. Zeugnis ab, das mit 64:24 Punkten gewonnen werden konnte. Auf den Seminar-Sport-Verein folgen die Damen vom A.S.S., die nur ein einziges Spiel, eben das gegen den Meister, verloren haben. A.S.S. konnte die Mannschaft des M.V., die die ganze Spielzeit hindurch nur vier „Mann“ stark war, mit 57:34 Punkten hinter sich lassen. In nächster Woche werden noch zwei Spiele der Damenklasse ausgetragen werden, die

Die Anklage gegen den ehemaligen Generallandschaftsdirektor v. Hippel

Königsberg, 23. Juni.

Die Justizpressestelle Königsberg Pr. teilt mit: Am Mittwoch, dem 23. Juni, beginnt vor der Strafkammer für Korruptions- und Sabotagefälle in Königsberg die Hauptverhandlung in mehreren Straffachen gegen den Generallandschaftsdirektor Dr. Walter v. Hippel und Genossen. In der ersten Sache wird dem Angeklagten Walter v. Hippel Betrug zum Nachteil des Reichs, ferner fahrlässige Verwahrlosung im Jahre 1928 unter falschen Vorpiegelungen einem

Pfandbriefkredit in Höhe von 149 600 RM. für seine Güter Groß- und Klein-Kuglad aus der Preußenhilfe verschafft haben. Die Anklage hat in dieser Sache gegen den Fortdauer der Untersuchungsakten anordnenden Beschluß der Strafkammer Beschwerde eingelegt; die Beschwerde ist jedoch durch Beschluß des Strafenats des Oberlandesgerichts in Königsberg vom 21. Juni verworfen worden. Der Strafenat hat den Verdacht des Betruges als dringend anerkannt und fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr für vorliegend erachtet.

In einer weiteren zur Verhandlung kommenden Sache sind Generallandschaftsdirektor v. Hippel und sein Sohn Gerb v. Hippel angeklagt; beiden wird zur Last gelegt, in den Jahren 1928 und 1929 bei der Zwangsversteigerung des im Kreise Wehlau gelegenen Gutes Wehlau auf Kaufzulage durch Zufügung oder Gewährung von Vorteilen eingewirkt zu haben, um sie vom Bieter abzuhalfen, und um dann dieses ihnen benachbart liegende Gut für Gerb v. Hippel billig ersteigern zu können. Nach der Erzeigerung des Gutes Wehlau hat der Angeklagte Walter v. Hippel davon 150 Morgen an die Besitzer Gulerischen Eheleute in Wehlau weiterverkauft, und soll sich nach der Anklage diesen gegenüber des Betruges schuldig gemacht haben.

In einer dritten Sache, in der das Hauptverfahren noch nicht eröffnet ist, ist gegen den Generallandschaftsdirektor v. Hippel, den Landschaftsdirektor H. H. Ganssenstein, und den Generallandschaftsrat Fideikommissbesitzer Grafen Friedrich zu Culenburg-Prassen Anklage wegen Untreue und gegen den Ersten Generallandschaftsinspektors Dr. Paul Hinz wegen Beihilfe zur Untreue erhoben. Den Angeklagten wird hier zur Last gelegt, im November 1930 einem Verwandten des Generallandschaftsdirektor v. Hippel, v. Fournier-Warschen, den Satzungen der Bank der Preussischen Landschaft zuwider einen größeren Aktgüterkredit auf das Gut Warschen gewährt und dadurch die

Opreussische Landschaft um etwa 50 000 bis 70 000 RM. geschädigt zu haben.

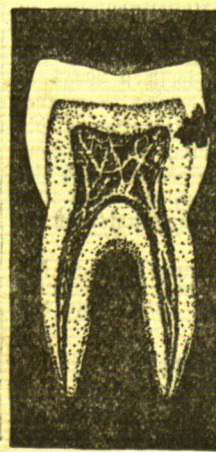
Der größte Komplex, die Straffache gegen den Generallandschaftsdirektor v. Hippel, den Generallandschaftsinspektors H. H. Ganssenstein, und den Buchhalter der Radol Mohr wegen Untreue, die diese im Zusammenarbeiten mit Simon-Grabe begangen haben sollen, steht noch aus. Die Anklage in dieser Sache wird voraussichtlich Anfang Juli erhoben, und daneben dürften noch einige weitere Anklagen gegen Hippel und Genossen erhoben werden.

„Makabi“-Kaunas gegen Spielvereinigung-Memel

Am kommenden Sonntag ist es wieder eine neuer Mannschaften, die auf dem Memeler Sportplatz im Kampf um die litauische Meisterschaft der Spielvereinigung gegenüber stehen wird. „Makabi“, Kaunas weilt nach langer Pause wieder einmal in Memel, dieses Mal aber bedeutend spielfähiger als in früheren Jahren. Wenn man berücksichtigt, daß die Mannschaft gegen die Elf von „Kovas“, Kaunas ein Resultat von 1:1 erzwingen konnte, so müssen die Leistungen der Mannschaft zweifellos eine sehr beachtliche Höhe haben. Die Spielvereinigung wird auf tun diesen Gegner, den wir als gefährlichen Aufsteiger bezeichnen, nicht zu unterschätzen.

Wie uns berichtet wird, treten beide Mannschaften in ihrer stärksten Besetzung an. Die Spielvereinigung hat dieses Punktspiel absichtlich am nachmittags 5 Uhr gelegt, damit die augenblickliche Hitze die Mannschaften nicht zu empfindlich stört.

Verloren



Ist dieser Zahn, wenn er nicht sofort gefüllt wird, ein Speiserest hat sich zwischen den Zähnen gesetzt; es bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Ein kleines Loch im Zahn ist die Folge. Tägliche Pflege mit der stark reinigenden Chlorodont Zahnpaste schützt die Zähne vor frühzeitigem Zerfall, erhält sie gesund und macht sie blendend weiß.



Memel, 24. Juni

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Johannistag (24. Juni)

An der größten Zeitenwende steht Johannes der Täufer. In der geistigen und sittlichen Verwirrung seiner Lebensgegenwart steht er unbetrübt fest und entschieden auf dem Standpunkt Gottes. Einer, von dem das Wort gesagt ist: „unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgefunden, der größer sei denn Johannes“. Kein Noth, das im Winde menschlicher Hoffnungen und Wünschen haltlos hin- und herschwankt. Keiner in weichen Kleibern, hingegeben den Freuden und Lockungen einer Diesseitigkeit, die von ewigen Gütern nichts weiß. Keiner für die Bequemlichkeiten und Satten, Selbstzufriedenheit und Selbstgerechtigkeit. Aber einer, der eine Brandfackel mit gewaltigem Schwung in seine Zeit hineinschleudert, der ein Feuer anzündet, das alles Vorhergegangene und Faulle, alles Alte und Verfallene verbrennen soll, ein Feuer und Licht, das schonungslos in alle Winkel menschlicher Dunkelheit und Sünde hineinschleudert. Streng und ernst geht er durch seine Zeit und verlangt von den Scharen, die sich um seine Verkündigung drängen, Reinigung und tiefste Läuterung des Herzens. Aber dann weist er sie in unerhörter Demut hin zu dem Führer, der da kommt. Ihm gilt sein selbstloser Dienst. Ihm gilt seine

Warenmangel

Das die „deutsche Sprat eine schwarze Sprat“ ist, erfahren nicht nur jene, die sie mühsam auf der Schulbank erlernen müssen, sondern auch täglich viele von denen, die sie mit der Muttermilch eingelesen zu haben behaupten.

Den Sprachverbrechern, denen ich im folgenden bei zwei Spezialfällen anreden will, sei es vorerst zum Trost gesagt, daß auch in anderen „leichteren“ Sprachen nicht unerheblich gefühllos wird. Während des Krieges (es ist also schon so lange her, daß ich ohne Gefahr davon erzählen darf) schrieb mir einmal ein kleines flandrisches Mädchen, das ich während einiger kurzer Anbetage hinter der Front kennengelernt hatte, folgenden Satz auf die Rückseite ihrer Photographie: „N'oubliez jamais la petite Juliette, et revient apres la guerre!“ (Wohel beneh, die Französisch verstehen, gesagt sein soll, daß dies nicht die Konsequenz eines leichtsinnigen Cheverprechens, sondern die Konsequenz jener Verliebtheit war, wie sie zwischen jungen Menschen auch im Kriege und zwischen Vertretern der feindlichsten Nationen nun einmal zu allen Zeiten vorzukommen pflegt.) Nun, ich bin der Meinung, daß nicht nur ein deutscher, sondern auch ein französischer Französisch-Lehrer sich über diese Rechtschreibung die Haare ausgerauft hätte.

Um aber auf den Zweck meiner Zeilen zurückzukommen, so frage ich: 1. Sind wir in Memel gut oder schlecht mit Seefischen versorgt? 2. Wieviel Hemden gibt es in Memel? 3. Wie ist es möglich, daß in Zeiten allgemeiner Absatzflutung in diesen beiden Dingen ein so großer Mangel eintreten kann, wie er bei uns offensichtlich herrscht?

Du gehst zum Beispiel abends nichtsahnend durch die Stadt, um fürs Abendbrot noch ein paar geräucherter Flundern mit nach Hause zu nehmen. Lebensmittelgeschäfte gibt es an allen Ecken, es wird wohl also keine Schwierigkeit dabei sein. Aber, wo du auch hinkommst, überall (wenn anders du den schwarzen Tafeln mit Kreide-Zuschriften an den Eingängen glauben darfst) gibt es jeweils nur eine Flunder. Eine einzige, eine arme Flunder! Nicht? So lies doch bitte: „Frische geräucherter Flunder“, „fette Flunder“. Was tun, wenn nun diese eine einzige, einsame, geräucherter Flunder, über die der Ladeninhaber verfügt, schon verkauft ist?

Und zum zweiten. Es mag ja gewiß wahr sein, daß man bei einiger Bescheidenheit mit einem Hemd ein halbes Jahr und länger auskommt. Aber einmal naht er doch, der Tag, an dem es dir, grau und unansehnlich und zerfallen um die Schultern hängt. Dann mußt du ein neues kaufen. Aber du begegnest einer ähnlichen Misere wie bei den Flundern. Zwar ist es nicht ganz so schlimm wie dort, denn es gibt Hemden in verschiedenen Preislagen. Aber innerhalb dieser Preislagen steht dir in jedem Geschäft (wenn anders du abermals den Zuschritten und auch den Inseraten glauben darfst) nur eines zur Verfügung. Nicht? So lies doch bitte: „Oberhemd von 10 Lit an“, „Damenhemd von 4 Lit an“. Ein einziges, einsames Hemd! (Denn ob man nun Hemd oder Hemde sagt, das ist doch wohl gleich.) Der Duden, diese letzte Instanz in puncto Rechtschreibung, läßt ebenfalls beides gelten.) Was tun, wenn nun diese paar Duzend Hemden, die es demnach in Memel zu wählen gibt, restlos vergriffen sind? (In einer Stadt von an die vierzigtausend Einwohnern immerhin möglich.) Geh ohne Hemd! Was bleibt dir anderes übrig? Aber so kann das nicht fortdauern! Das ist kein Zustand! Gewiß, wir dürften uns besser vertragen, wenn wir alle an einer Flunder lauen würden, die dann allerdings eine riesenflunder sein müßte. Gewiß, es ist gut und nützlich, die Menschen unter einen Hut zu bringen. Aber in ein Hemd, das ist zu viel verlangt. Und in diesem Punkte wollen wir es nur lieber beim Individualismus belassen.

Es gibt also nur eine Lösung, aus unserer Memeler Flunder- und Hemd-Kalamität zu kommen. Wir müssen die Geschäfte dazu zwingen, daß sie in Zukunft nicht Flundern, sondern Flundern, und nicht Hemde, sondern Hemden verkaufen!

Dann wird vielleicht doch noch alles gut werden.

raftlose Arbeit. In seinem Dienst verzehrt er sich. Bei unseren Johannistagern und an den lodernen Feuern wollen wir das nicht vergessen. Wir sind nicht für uns da, sondern für die anderen. Wir sind nicht Herren der Welt, sondern Diener, die mit zitternden Händen dem großen Herrn Handlangerdienste leisten dürfen. Sonnenwende erinnert an die letzte Wende unseres Lebens, die Johannes deutlich und groß sieht: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

Pfarrer Leitner.

Vom Hasen

Der lebhafteste Schiffsverkehr hält weiter an

Der Verkehr im Hasen war auch in der letzten Berichtswoche vom 17. Juni bis 23. Juni weiter lebhaft; eingehend wurden 27 und ausgehend 25 Seeschiffe registriert.

Die Dampfer „Luvsee“, „Pinnau“ und „Elbe“ brachten 4800 Kubikmeter Rundholz von Leningrad für das Holzsyndikat und der russische Dampfer „Kola“ schlug im Winterhasen 5700 Kubikmeter Papierholz für die Tisiter Fabriken um. Die Dampfer „Forelle“ und „Juno“ löschten 720 Tonnen Zement und Eisen von Antwerpen, Rotterdam und Köln. Der Motorsegler „Ruth“ kam mit 300 Tonnen Salz von Widdlesbrough. Dampfer „W. C. Frohne“ und die Motorsegler „Suomi“ und „Meteor“ hatten 883 Tonnen Zement von Alborg und Elite geladen. Der Motorsegler „Mars“ löschte 140 Tonnen Eisen von Antwerpen und der Motorsegler „Polante“ 123 Tonnen Teer von Dordrecht. Dampfer „Blenda“ hatte 468 Tonnen Schwarzbleche von Manely in England geladen.

Ausgehend nahm Dampfer „Berna“ 412 Standard Schnittholz nach verschiedenen Häfen der englischen Westküste über. Dampfer „Seander“ lud eine kleine Teilpartie Rundholz für Bremen. Dampfer „Bineta“ fuhr 76 Tonnen Butter und Eier nach Stettin ab, während Dampfer „Baltalin“ 283 Tonnen Bacon, 264 Tonnen Butter, 18 Tonnen Eier und 51 Tonnen Stückgut nach London lud. Der Motorsegler „Antje“ segelte mit 105 Standard Holz nach Bremen, während Dampfer „Dirich“ 84 Standard nach Kiel abfuhr. Dampfer „Jonita“ erhielt an der Zellulosefabrik 518 Tonnen Zellulose für Aberdeen. Dampfer „Alf“ dampfte mit 300 Standard Schnittholz nach London. Die Dampfer „Wachtel“ und „Juno“ liefen mit Restladung nach Riga und Königsberg, während die Dampfer „Ludwig“, „Landsee“, „Dordsee“, „Pinnau“, „Luvsee“, „Elbe“, „Kola“ und „Blenda“ sowie die Motorsegler „Ruth“, „Polante“ und „Freja“ nach Riga, Leningrad und anderen Ostseehäfen leer ausgingen. Die Dampfer „Auleäl“ und „Berne“ luden in ihrem Tourdienst nach Hamburg, während die Dampfer „Borgholm“ und „Edau“ nach Kalmar und Danzig dampften.

Unter Beladung stehen an den verschiedenen Holzplätzen die Dampfer „Forelle“ und „Schwalbe“ die Rundespen und Schnittholz für London und Rotterdam übernehmen. Im Winterhasen ladet Dampfer „Clavore“ Schnittholz aus Leichter für Gent. Die Motorsegler „Mars“ und „Jungeborg“ laden in der Dange Holz für England und Dampfer „Edith Vosselman“ an der Zellulosefabrik eine Ladung Zellulose für Aberdeen.

*** Starke Regenschauer** gingen Freitag abend und in der Nacht über Memel hernieder, so daß auch die traditionellen Johannistagern, die für gestern abend vorgesehen waren, ausfallen mußten, soweit sie im Freien stattfinden sollten. Nach einem leichten Gewitter um 9 Uhr abends setzte ein besonders starker Regen ein, der einige Stunden anhielt und zwischen 10 und 11 Uhr sogar einige niedrig gelegene Straßen im südlichen und im nördlichen Stadtteil unter Wasser setzte, da die Gullys nicht in der Lage waren, die großen Wassermassen so schnell aufzunehmen und abzulassen. Die Feuerwehr mußte deshalb mehrfach alarmiert werden, um durch Öffnen der Gullys für ein schnelleres Abfließen des Wassers zu sorgen. Heute hat sich das Wetter wieder etwas aufgeklärt, doch besteht, nach Mitteilung der Meteorologen, weiter Neigung zu gewitterhaften Niederschlägen. Es ist also damit zu rechnen, daß auch die nächsten Tage noch Regen bringen werden.

*** Die Königsberger Ruderregatta**, an der auch der Memeler Ruderverein „Neptun“ mit mehreren Booten teilnimmt, wird am Sonntag, um 7,35 Uhr abends, im Königsberg-Heilsberger Rundfunk übertragen.

*** Schraubenbruch des Dampfers „Holland“**. Beim Verholen von den Holzplätzen in der Dange nach dem Holzplatz Ohmer auf Schmelz geriet am Freitag nachmittag der Memeler Dampfer „Holland“ unweit des Ohmerschen Holzplatzes auf Grund. Zwar gelang es unter Schlepperassistenten, den Dampfer bald wieder frei zu bekommen, doch ergab die Untersuchung des Dampfers, daß bei den Maschinenmanövern die Schraube schwer beschädigt worden ist. Zwei Flügel der Schraube sind vollkommen abgebrochen. Es wird voraussichtlich notwendig sein, die Ladung Holz, die der Dampfer bereits übergenommen hat, wieder zu löschen, damit er in Reparatur gehen kann.

*** Unfall auf dem Bahnhof**. Gestern nachmittag war der Arbeiter G. aus Bommelsbütte nach dem Memeler Bahnhof gekommen, um Waren abzuholen. Beim Zusammenfahren von Güterwagen geriet er mit einer Hand zwischen die Wagen. Dabei wurden ihm mehrere Finger von der einen Hand beschädigt. G. wurde in einem Auto sofort zum Arzt gebracht.

*** Das Sanitätsauto** wurde gestern nachmittag nach der Holzstraße gerufen, wo der Werkstudent Kurt M., der zurzeit in der Memeler Jugendherberge wohnt, plötzlich zusammengebrochen war. M. wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Auch der Töpfer Franz P., Parkstraße wohnhaft, mußte die Hilfe des Sanitätswagens in Anspruch nehmen, da er plötzlich einen Anfall auf der Straße erlitten hatte. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht.

*** Geld- und Handtaschendiebstähle**. Am Freitag abend hatte sich eine Arbeiterin in einem Pavillon auf dem Wall an der Johanniskirche hingelegt. Neben ihr saßen auf einer Bank mehrere andere Personen. Als die Arbeiterin aufstehen wollte, war ihre Handtasche, in der sich ein Inlandspass und ein Krankenschein auf den Namen Dahines sowie ein Paar Handschuhe und ein kleiner Geldbetrag befanden, verschwunden. — Am Freitag um die Mittagszeit wurde aus einer Wohnung des Hauses Polangenstraße Nr. 10 ein Geldbetrag, der auf dem Tisch gelegen hatte, gestohlen. Eine Frau Bertha Verkauf, Barbierstraße wohnhaft, die um diese Zeit in dem Hause gebettelt hatte, konnte als Diebin ermittelt werden. Bei ihr wurde auch das Geld gefunden. — Wie erst jetzt der Postamt gemeldet wird, wurde einem Arbeiter auf dem Jahrmarkt eine braune Brieftasche, in der sich ein Inlandspass auf den Namen Kinkinas, 20 Lit und ein Wechsel über 100 Lit befanden, gestohlen. Soweit die Täter bisher nicht ermittelt worden sind, bittet die Kriminalpolizei um zweckdienliche Angaben.

*** Polizeibericht** für die Zeit vom 18. bis 24. Juni 1933. Als verloren sind gemeldet: ein rotes Portemonnaie, Inhalt 41,20 Lit, ein kleines braunes Lederportemonnaie mit Reißverschluss, enthaltend 7 Lit und drei Schlüssel, ein kleines schwarzes Portemonnaie mit 40 Lit Inhalt, eine braunleberne Handtasche mit Spiritusflasche und 4,20 Lit, ein gelbes Armband. Als gefunden sind gemeldet: ein Päckchen mit gelbem Stoff, ein kleiner schwarzer Hund; eine blaue Hose, ein Paar bunte Strümpfe und ein Paar schwarze Halbschuhe, eine Doublé-armbanduhr mit Lederarmband, eine modisfarbene Handtasche, enthaltend Geldbetrag und verschiedene Konfitüren; ein blauer Damenregenschirm, ein gelblichbrauner Hund, ein schwarzer Herrenregenschirm, ein altes Herrenrad, eine alte schwarze Brieftasche mit Paß für Juozas Rasma, ein altes Fahrrad, Marke „Sirius“, ein grauer Wolfshund, ein schwarzseidenes Tuch, ein buntschneider Schal und ein braunledernes Portemonnaie mit Schlüssel.

Vom Memeler Markt

Das Angebot an Blumen, Gemüse und Fischen

Ein Teil der Marktstraße glück heute einer Blumenausstellung. Garten- und Feldblumen in allen Arten und Farben wurden in ungewöhnlich großen Mengen angeboten und auch viel gekauft. Lebensmittel aller Art waren ebenfalls reichlich zu haben, die Preise sind nach wie vor für fast alle im ländlichen Haushalt erzeugten marktgängigen Produkte niedrig.

Butter kostete 1,20—1,30 Lit je Pfund und Eier 6—8 Cent das Stück.

Erdbeeren sollten 1,50—1,80 Lit und Stachelbeeren 1—1,20 Lit je Liter kosten. Mohrrüben kosteten 40 Cent, rote Rüben 30 Cent, Zwiebeln 20 Cent, Rettiche 30 Cent je Bund, Rhabarber 40 bis 50 Cent das Pfund, Sauerkraut 20 Cent und Spinat 30 Cent ein Keller.

Auf dem Fischmarkt wurden hauptsächlich Mundern angeboten, die 20—30 Cent je Pfund kosteten. Dorsche kosteten 25 Cent, Maifische 30 Cent, Färten 20—40 Cent, Bierfische 40 Cent, Zander und Hechte 1 Lit, Karauschen 30 Cent, Schlei 1,20 Lit, Aale 1—2 Lit, Steinbutten 30—60 Cent und Strömlinge 20 Cent je Pfund.

Die Fleischpreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Auch die Getreidepreise waren unverändert. Das Angebot an Getreide war unbedeutend. Kartoffeln waren verhältnismäßig reichlich für 4 Lit je Scheffel zu haben.

Schweine- und Henpreise

Die Preise für Ferkel sind seit einigen Wochen ziemlich stabil. Obwohl das Angebot an Ferkeln heute ziemlich groß war, wurden für ein Paar 6 bis 7 Wochen alte Ferkel 40—45 Lit gefordert und auch gezahlt. — Auf dem Hannemann'schen Platz wurde hauptsächlich Grünfütter von Landleuten aus Großhauken angeboten. Ein Bund sollte, je nach Qualität, 20—40 Cent kosten. Die Kaufkraft war jedoch gering. Vorjähriges Heu war wenig am Markt, ein Zentner kostete je nach Qualität 4—6 Lit Häcksel war für 8 Lit je Zentner zu haben, wurde aber wenig gekauft.

Standesamt der Stadt Memel

vom 24. Juni 1933.

Aufgebote: Arbeiter Abram Zusmanowicz mit Chaja Dimontait, ohne Beruf, beide von hier. **Eheschließungen:** Arbeiter Dito Heinrich Erzening mit Arbeiterin Annide Kogel, Motorbootsführer Rudolf Albert Mantowicz mit Spinnerin Marie Luise Schleppe, sämtliche von hier.

Geborenen: Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorbenen: Arbeiterwitwe Annide Masuhr, geb. Raubonis, 76 Jahre alt, Besizerwitwe Auguste Friedrich, geb. Bendig, 82 Jahre alt, von hier.

Bei Magen-, Darm- und Stoffwechselfeiden führt der Gebrauch des natürlichen „Frang-Josef“-Bitterwassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen. Aerztl. bestens empfohlen.

Der Leuchtturmwächter

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. So hat der Jahrmarkt allerhand gebracht fürs traute Heim. Da sind z. B. verschiedene bunt bemalte Dosen aus der russischen Bude. Eine ist besonders fein und ganz billig. Ebenholz übrigens, denn als der Verkäufer gefragt wurde, was für ein Holz das ist, sagte er: „Es ist eben Holz.“ Nun stehen alle die vorübergehend für hübsch befundenen Sachen eine Zeit lang herum und machen sich als Siedlungsgebiete für Staub nützlich. Bis wieder Jahrmarkt ist. Ein halbes Duzend neue Tassen haben wir auch erstanden, schöne Porzellantassen. Mit Aufschrift. Die Aufschrift allerdings paßt nicht gerade zu Leuchtturmwächters Heimstil. Da steht nämlich (das haben wir zu spät gelesen): Hotel Weißer Hirsch. Als Erinnerung an den Jahrmarkt findet sich da außerdem noch ein Foto — der Leuchtturmwächter mit Frau und Kindern (eins kam leider nicht mehr auf die Platte), Hund und sechs Meter Hausmacher-Leinwand vom Bauernmarkt. Mit einem Blumenstrauß und einem arabisch schönen Hintergrund. Und schließlich eine Auszeichnung in Form einer Anstecknadel, die die Frau Leuchtturmwächterin für hervorragende Leistungen von dem Kraftprüfungsunternehmen Lukas („Daut ihm, dem Lukas!“) erhalten hat.

Der Verschönerungsverein teilt mit, daß die Bänke in Sandkrug und Süderpitze frisch gestrichen sind, und daß es streng verboten ist, sich daraufzusetzen. Weil sonst die Farbe abgeht. Wer es trotzdem tut, hat für eine neue Streichung der Bank zu sorgen. Es empfiehlt sich daher, bei einem Besuch in Sandkrug immer einen Farbtropf mitzunehmen. Man kann nicht wissen. Um einen Bankkrach zu vermeiden, werden besonders gewichtige Personen gebeten, sich lieber in das Moos zu setzen. Liebespaare, die auf einer Bank festgeklebt sind und herausgefäht werden müssen, haben die Bank zu ersehen.

Die Sonne hat sich in der letzten Zeit fleißig betätigt, und sich auch auf ihre Pflicht den Schulkindern gegenüber besonnen. Denn wenn sie das Thermometer auf eine bestimmte Höhe hinaufgetrieben hat, dann gibt es Hitzefrei, und das darf die liebe Sonne nicht vergessen. Die gute Mutter Sonne hat viele Kinder und sie muß das ganze

Jahr weit herumwandern, um sich nach allen zutun. Um diese Zeit sorgt sie besonders für ihre Kinder im Norden. Aber schon am Wendekreis des Krebses fängt sie zu krebzen an (daher der Name), und macht sich wieder nach dem Äquator auf. Weil es dort wärmer ist. Immerhin läßt sie uns für einige Wochen Kalorienvorrat da, den wir uns in die Hand einbrennen. Nun hängen die Hunde die Zunge heraus, und die Brauereien die Dividende. Und an den Straßenecken stehen die weißen Wägelchen mit dem lederen Himbeer- und Vanilleeis. Aber da die gute Mutter Sonne keinen Unterschied macht zwischen Gerechten und Ungerechten, so haben die Fliegen und Mücken, Fahrraddiebe und Bettler auch gute Zeiten.

Die Geschichte mit dem Betteljungen fällt mir da gerade ein, die ich Ihnen schon lange erzählen wollte. Kommt da ein kleiner Betteljunge an Leuchtturmwächters Korridor. „Geben Sie mir 10 Cent!“ Da er die 10 Cent nicht bekommt, geht er zur nächsten Wohnung. Dort steckt der Schlüssel in der Tür. Den zieht er heraus und nun droht man ihm, ihn zur Polizei zu bringen. „Ach nein, Tante, bitte nicht zur Polizei! Wenn ich groß bin, will ich gewiß nicht mehr stehlen!“ Ein Hoffnungsvoller Junge.

Am 29. Juni ist in Sandkrug eine Vorfeier des Weltuntergangs geplant. Am 30. Juni, nach dem Weltuntergang, gemütliches Beisammensein im Schützenhaus. Solche Feiern sollten künftig bei jedem neuen Weltuntergang stattfinden. Es ist übrigens höchste Zeit, daß die Welt wieder einmal untergeht, wenn man bedenkt, daß die Sonne das alle Tage tut. Ob an eine Radioübertragung des Weltuntergangs gedacht ist, wissen wir nicht. Jedenfalls sollten aus diesem Anlaß die Geschäfte an dem Tag geschlossen bleiben, und die Volkstredung von Trauungen, Hinrichtungen und Zwangsversteigerungen ausgelegt werden. Daß der neue Weltuntergang gerade auf den Tag des Ferienbeginns fällt, wird von den Schulkindern als Benachteiligung empfunden. Es sollen deshalb Schritte getan werden, um die Weltuntergangspropheten zu bestimmen, daß sie die nächste Weltkatastrophe auf den Tag des Schulbeginns legen. D. Lw.

Memelgau

Kreis Heydekrug

pe. Saugen, 24. Juni. [Dampferausflug nach Ridden.] Am Donnerstag unternahmen die Schulaner von Saugen, Sametkehmen, Petrellen, Maßen, Plüßemoor, Kinten und Stansfischen mit dem Motorboot „Gertha“ einen Ausflug nach Ridden. Auf geschmückten Leiterwagen wurden die Kinder zur Abfahrtsstelle Michelafanten gebracht. Schule Saugen fuhr mit einem Kraftwagen, der kurz vor Brüßen einen Achsenbruch erlitt. Nur der Geistesgegenwart des Chauffeurs war es zu verdanken, daß unabsehbares Unglück verhütet wurde. Durch diesen Unfall trat in der Abfahrtszeit eine Verzögerung von 1 1/2 Stunden ein. 220 Kinder und über 30 Erwachsene nahmen an dieser schönen Fahrt teil, die allen Beteiligten ein unvergeßliches Erlebnis bleiben wird. Besonders wirkten auf die Schüler viele neue Eindrücke ein, die ihre heimatkundlichen Kenntnisse erweiterten und ihnen die einzigartige Schönheit unserer Heimat immer wieder zum Bewußtsein brachten. Am 11 Uhr war Ridden erreicht und im Hotel „Königin Luise“ Quartier genommen. Nach einer kleinen Stärkung unternahmen die Kinder unter Führung ihrer Lehrer eine Wanderung, um die Sehenswürdigkeiten Riddens in Augenschein zu nehmen. Viel Verwunderung erregte die erhabene Größe der „Toten Düne“, der höchsten Europas. Durch das „Tal des Schweigens“ ging es dann zur zweiten hohen Düne und von dort zur See. Hier konnten sich die Kinder nach Herzenslust austoben. Einen herrlichen Rundblick auf Ost, See und Neuhagen genossen die Kinder von dem etwa 30 Meter hohen Leuchtturm. Nun ging es zurück zum Dorf, wo nach einer Mittagspause das „Thomas Mann-Haus“, die Kirche, das Schulhaus, das Museum und das Elektrizitätswerk besichtigt wurden. Im Zuge war die Zeit zu verbringen, und der neigende Tag mahnte zur Rückfahrt, die allerdings von vielen, durch das aufgeregte Hoffen verurteilt, ein Opfer für Neptun forderte. Doch auch das ging vorüber, als die Abfahrtsmündung erreicht war. Fröhlicher Gesang aus jungen Kehlen brachte wieder die alte und gute Stimmung zurück. Um 9 Uhr war Michelafanten erreicht und auf geschmückten Leiterwagen ging es durch den stillen Sommerabend der Heimat zu.

an. Tattamisfischen, 24. Juni. [Vom Schmuggel.] Zwei hiesige Grenzschutzbeamte beobachteten in einer der letzten Nächte, wie sich ein Kahn von deutscher Seite dem memelländischen Ufer näherte. Als der Kahn das Ufer erreicht hatte, kamen die Beamten hinzu, überraschten den Kahnführer und eine zweite Person, welche den Kahn am diesseitigen Ufer bereits erwartet hatte, wie sie Schmuggelwaren an Land schafften. Die beiden Schmuggler wurden vorläufig festgenommen. Es handelt sich um zwei junge Leute aus der hiesigen Gegend. Der Kahn mit den darin befindlichen Schmuggelwaren, es handelt sich hauptsächlich um Apfelmännchen und Spiritosen im Werte von circa 400 Lit., wurden beschlagnahmt und dem zuständigen Zollamt zugeführt. Die beiden Schmuggler wurden nach Feststellung ihrer Personalien wieder freigelassen.

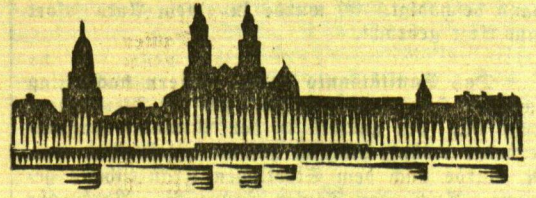
in. Ralschen, 24. Juni. [Verkehrsunfälle.] Dieser Tage kam ein Braueretaxi die Chaussee gefahren. Beim Überholen eines Fuhrwerks geriet der Kraftwagen ins Schlingern und etwa 150 Flaschen Mineralwasser saukten auf die Straße, wo sie natürlich in Scherben gingen. — Als kürzlich ein Kraftwagen aus Saugen mit Ausflüglern nach Sakuten fuhr, brach die Achse des Wagens und das rechte Vorderrad wurde heruntergeschleudert. Glücklicherweise fuhr das Auto so langsam, daß Personen nicht zu Schaden kamen.

* Kinten, 24. Juni. [Ein aufsehenerregender Vorfall] ereignet sich im Oktober des vergangenen Jahres in und vor einer Gastwirtschaft. Der Fischer Peleikis aus Perwelt war in Begleitung seines Sohnes Fritz nach Kinten gekommen. Hier traf er mit dem Fischer David Sudmann zusammen. Beide gerieten in Streit, der in eine Schlägerei ansartete. Sudmann warf den Peleikis hin und hielt ihn am Boden gedrückt. Als der Sohn des Peleikis dem Vater zu Hilfe kam, ließ Sudmann nach Hause und holte seinen Sohn. Hierauf kam es nochmals zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der junge Sudmann auf den Fischer Peleikis mit einem Hammer einschlug, so daß Peleikis benutzlos zusammenbrach. Peleikis erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach dem Kreis-Krankenhaus in Heydekrug gebracht werden mußte, wo eine schwere Gehirnerschütterung festgestellt

wurde. Der Fischer David Sudmann wurde dieserhalb vom Schöffengericht in Heydekrug zu einem Monat und sein Sohn Alex zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Standesamtliche Nachrichten

Kinten. Aufgeboren: Besther Johann Wilh Karl Bieberleit-Winge mit Besther Tochter Elise Hedwig Eilanus-Windenburg. — Geboren: Ein Sohn und eine Tochter: dem Fischer Johann Peleikis-Windenburg. — Ein Sohn: dem Sattler Ernst Robbe-Suwelmen. — Eine Tochter: dem Grenzpolizeiwachmeister Heinrich Deltus-Winge. — Geboren: Kraftwagenführer Paul Schröder-Kojellen.



Raunas, 24. Juni

Sitzung der Stadtverordneten

Scharfe Angriffe gegen den Bürgermeister

h. Am Donnerstagabend fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, die bei der Beratung der Abrechnung für das vergangene Jahr und des Berichts der Kontrollkommission einen erregten Verlauf nahm und schließlich wegen des jürrmischen Auftritts einiger Stadtverordneter geschlossen werden mußte. Während der Aussprache über den Tätigkeitsbericht der Stadtverordnetenversammlung, Diarys, den Bürgermeister scharf an. Gelder seien ohne rechtfertigende Unterlagen und ohne Beschlüsse der übergeordneten Instanzen verausgabt worden. Angekündigte seien neu eingestellt und bewährte Angestellte seien entlassen worden. Diarys beantragte, den Tätigkeitsbericht abzulehnen und dem Bürgermeister das Mißtrauen auszusprechen. Darauf wurden von andern Stadtverordneten zwei entgegengesetzte Anträge zugunsten des Bürgermeisters eingebracht, die jedoch bei der Abstimmung abgelehnt wurden. Eine Abstimmung über den Antrag von Diarys wurde vom Bürgermeister nicht zugelassen. Als Diarys nochmals das Wort ergreifen wollte, lehnte der Bürgermeister ab, ihm das Wort zu erteilen. Hierauf erhob der größte Teil der Abgeordneten einen lärmenden Protest, so daß der Bürgermeister nicht mehr zu Worte kommen konnte; er erklärte daher die Sitzung für geschlossen.

Kreis Dogegen

xv. Kriegsbeheben, 23. Juni. [Eine Scheune niedergebrannt.] In den frühen Morgenstunden des Freitag entfiel auf bisher noch ungeklärte Weise in der Scheune des Besitzers Schorries Feuer. In der Brandstelle war die Feuerlöschpumpe von Sämlingen erschienen. Da die Scheune bereits in hellen Flammen stand, mußte sich die Pöschmannschaft darauf beschränken, die andern Wirtschaftsgebäude zu schützen. Mitverbrannt sind einige landwirtschaftliche Maschinen.

Zwei Kinder an Pilzvergiftung gestorben

ks. Dusdons, 24. Juni. Die Witwe Jacovine war in den Wald gegangen, um Pilze zu sammeln. Bald nachdem sie zurückgekehrt und von den gesammelten Pilzen gegessen hatte, erkrankte sie und ihre beiden Kinder. Die Frau wurde nach dem Krankenhaus in Poniemisch gebracht, die Kinder verstarben schon nach wenigen Stunden an Vergiftungserscheinungen.

h. Wilkowitzki, 24. Juni. [Unwetterföhen.] In der Gemeinde Giza richtete ein Unwetter, das mit Hagel verbunden war, großen Schaden an. Die Hagelförner fielen in einer Größe von Hafelnüssen. Im Dorfe Bardauskas wurde die Saat vollständig vernichtet. Die niedriger gelegenen Orte wurden überflutet.

wd. Schwefny, 24. Juni. [Der Markt] am Donnerstag war gut besucht, zumal gleichzeitig ein Vieh- und Pferdemarkt stattfand. Es waren etwa 150 Pferde und 50 Rinder aufgetrieben. Vier bis sechs Jahre alte Pferde kosteten 250—300 Lit., für ältere Pferde wurden 100—200 Lit gezahlt. Kühe wurden mit 150—170 Lit und ältere Tiere mit 90 Lit angeboten. Auf dem Produktmarkt kostete das Pfund Butter 1—1,20 Lit.

Stpreußen Leichenfund auf der Kurischen Nehrung bei Sarkau

Dieser Tage machte ein Hirt etwa sechs Kilometer östlich von Sarkau einen schauerlichen Fund. Er entdeckte in einer Schonung verstreut die Leiche eines Erhängten. Die Feststellungen der Polizei ergaben, daß es sich bei dem Toten um einen etwa 58-jährigen Mann handelt, der seinem Leben schon vor mindestens vierzehn Tagen ein Ende bereitet haben muß. In einer Tasche wurden über 40 Reichsmark, darunter auch Danziger Gulden, gefunden. Wie es heißt, soll es sich um einen Landwirt aus der Niederung handeln.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Raunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst aus der Kapellenkirche. 18.10: Volkshauskonzert. 19.21 und 21.55: Konzert. Montag: 19.50: Schallplatten. 21.20 und 22.15: Konzert. Königsberg-Heilsberg (Welle 217). Sonntag: 6.20: Konzert. 9: Uebertragung des Militär-Gottesdienstes aus der Schloßkirche. 11: Die deutsche Novelle (Geschichte vom brauen Kasperl und dem schönen Annerl). 11.30: Aus hiesiger Kanale. 12: Mittagstanz. (In der Pause: Bericht über die Grenzpost-Wache in Rya). 14: Jugendsunde: Sittlerjugend und bündische Jugend. 14.30: Memelburger. 15: Hofmann-Quartett. 15.25: Ostpreussischer Humor. 15.55: Königsberger Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung. 16.45: Ausschnitt aus dem Ostpreussischen Jagd-Singen Klasse 8. 17.15: Unterhaltungsmusik. 18.40: Deutsche Dichtung im Balkenland. 19.05: Meister ihres Fachs (Instrumentalfestspiel auf Schallplatten). 19.35: Uebertragung von der Königsberger Niederregatta. 19.50: Sport- und Vorberichter. 20: Deutscher Abend. (Als Spiel des Abends: Entenspiegel greift ein). 22: Nachrichten, Sportberichte, anschließende Unterhaltungs- und Tanzmusik. 23.10: Aus Berlin: Auslandsdeutsches Volkstum. Montag: 5.45: Frühstundensaal. 6.20: Frühstanz. 8.35: Turnstunde für die Hausfrau. 11.30: Schloßkonzert. 13.05: Mittagstanz. 15.30: Musikfest für die Jugend. 16: Nachmittagskonzert. 17.45: Peter Kofeager zum 15. Todestag. 18.25: Stunde der Stadt Danzig. (Ein Abend in St. Marien). 19: Stunde der Nation: Doggerbank. 20.05: Mitternachtskonzert (Ausschnitt aus: „Apajune“ und „Sieben Schwaben“). 21.45: Englischer Sprachunterricht. 22.15: Wetter, Nachrichten, Sport. Einigswilcherhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 8.55: Morgenfeier. 12: Mittagstanz. 14: Stunde der Hiltler-Jugend. 15: Reise richtig! Eine praktische Reiseführer. 15.30: Schallplatten. 16.25: Cembalo-Musik. 16.55: Aus Frankfurt: Länderkampf Deutschland gegen Österreich. 17.40: Heitere Volksmusik. 18.10: Verliebe und Narren aus Schafepeters Werlen. 19.25: Aus Hamburg: Deutsches Derby. 20: Franz von Mon-Abend. 21: Kalketronen und Paoniten rot. (Der deutsche Garten in Dichtung und Lied). 22: Tagesnachrichten. 22.30: Schwergewichtsmesserschiff von Deutschland. 23: Tanzmusik. Montag: 9: Bade bei gesund. 9.10: Frühlicher Kindergarten. 9.45: Heitere Tiergeschichten. 10.10: Schulfest aus der Marienkirche Berlin: Die Orgel und ihre Register. 12: Gruß an die Grenzlanddeutschen (Schallplatten). 14: Schallplattenkonzert. 15: Für die Frau: künstlerische Handarbeiten (Der gefälschte Strandschuh). 15.45: Bühnenstunde. 16: Konzert aus Breslau. 17.35: Lebende Tonseher. 18: Das Gedicht. 18.05: Chortanz. Langenberg (Welle 472). Sonntag: 17.40: Feier der 300-jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Heffisch-Blendorf und 700-jährige Stadtgründung. 18.20: Volk erzählt: Junge, was kannst du laugen! (Jagdgeschichten). 19.10: Ernst und beiter — und so weiter. 20: St. marschiert. Leben und Sterben der Braunhemden. 21: Nordische Woche des Kampfbundes für deutsche Kultur. 21.15: Seriofische Musik. 22.20: Aus dem Räder Stadion: Deutsche Schwergewichtsmesserschiff. 22.35: Horribol! Schönenball. Montag: 16.30: Vesperkonzert. 17.50: Frauenstunde: Vom Sinn der Körperkultur der Frau. 18.20: Elternstunde (Mein Junge geht auf Fahrt). 20.05: „Der Zigeunerbaron“, Operette. 23.15: Nachtmusik und Tanz.

Advertisement for 'Im Kaufman des Memelstroms...' featuring 'Heimatische Volkserzählungen aus Litau' and 'Litauische religiöse Bücher und Schriften' by J. Reylaender & Sohn, Tilsit.

Advertisement for 'Gute Brotstelle in Ruß' and 'Zwangsversteigerung' (forced auction) of property in Memel.

Real estate advertisements including 'Dangessen' (3-room apartment), 'Auto-Vermietungen' (car rental), and '1366 elegante 7-Zimmer-Limousine'.

Christinewehrt sich

Roman von Ilse Schuster. 22. Fortsetzung. Copyright by Karl Köhler & Co. Literarischer Verlag Berlin-Zehlendorf, Machnowstr. 24. 'Das ist ja nun ein bißchen übertrieben, aber...' 'Eine Sekunde. Also der Bergmann hat sich nun hingelegt, fragt mich, ob ich wieder nach Berlin wollte. Oder ins Rheinland. Er hätte Gelegenheit, mich in einem der Konzerne unterzubringen, in denen er Syndikus ist. Und wenn mir sehr daran läge, könnte ich den Schmitz, auf den er sich noch sehr gut bekenne, auch mitbringen — wäre in Ordnung. Verdienst garantiert ausreichend.' 'Und was sollen wir da machen in dem Konzern, Herr Guldenring?' 'Waschen? Weß nicht. Schreibt er auch nicht.' 'Schön. Wie wir hierher kamen, wußten wir das auch nicht. Der Punkt wäre erledigt. Aber was soll denn da mit Probitten werden, wenn kein Mensch auf den Kameel paßt?' Hans Guldenring stand auf und brannte sich eine neue Zigarre an. Mit vergrößertem Gesicht ging er weit aussholenden Schritten auf und ab. 'Darum renne ich mir ja fast den Kopf ein. Es ist mir eines der sieben Weltwunder, daß wir nicht schon lange unterm Hammer sind. Noch dazu jetzt, nach der verfluchten Seuche. Ich gehe nur in den Stall, wenn ich unbedingt muß, weil ich die leeren Wände kaum sehen kann. Ich will Ihnen was sagen, Schmitz — er hielt inne, streckte sich in den Schultern und stieß die Luft durch die Zähne, 'ich möchte den Vorschlag von Bergmann annehmen. Ich will versuchen, beim Randsamt...' 'Da klingelte das Telefon. Schmitz griff zum Hörer und melbete Probitten. 'Wer? Günther aus Ditttrichshöfen? Herr Guldenring, — Moment.' Das Gespräch dauerte wenige Sekunden und auf

Probitten Seite fiel nur der Satz: 'Ich komme sofort.' 'Das Pferd, aber schnell.' Er rief die Mähe vom Hofen, ließ den Berliner Brief achlos auf dem Tisch liegen und sah fünf Minuten später im Sattel. Noch nie hatte der Wala so ausgereizt müssen, noch nie so die Sporen gespürt. Auf halbem Weg schon traf er den Eleven von Ditttrichshöfen. Sie fielen in Schritt und Guldenring ließ sich flüchtig berichten, was auf dem Nachbargut vorgefallen war. 'Es geht seit vier Tagen schon so. Ich sah, wie Herr Odenfott hinkte und sich, was er nie tut, auf den Stod stützte. Auch im Herdeshall, er hatte mich nicht bemerkt, blieb er stehen, lehnte sich an die Wand und verzog das Gesicht, als ob er Schmerzen hätte. Ich habe mich aber nicht getraut, was zu sagen. Der gnädigen Frau war wohl auch was aufgefallen und vorgestern mußte der Knecht nach Arnsdorf, und essigsaurer Tonerde holen. Am Abend ließ das gnädige Fräulein anspannen und kam mit dem Arzt zurück. Es sei Rollaus und das verging schon wieder. Ich weiß nicht, Herr Guldenring, ich traue dem allen nicht recht; ersärdren will ich die Damen auch nicht und da dachte ich, wenn Sie vielleicht... Herr Odenfott hat auch Fieber. Gestern kriegte er nicht mal die großen Stiefel an und humpelte mit dem Filzhut über den Hof.' 'Vernünftiger Gedanke von Ihnen, Günther. Und nun wieder los.' Die Pferde waren klafchenas, als sie zum Gut kamen. Christine ließ auf der Veranda und schrieb. Sie erhob sich überrascht, als Guldenring vom Pferd sprang. Er sah mit einem Blick, wie übermäßig sie war. Schmalere erlitten sie ihm. 'Ach, Guldenring, wie gut, daß Sie gerade jetzt kommen. Ich hatte schon mal anrufen wollen, ließ es aber dann. Sie haben doch selbst den Kopf voll und...

'Da war der Günther Kläger, Fräulein Christine. Wo ist denn Ihr Vater?' 'Mutter sitzt bei ihm. Er ist wieder ins Bett gegangen.' 'Ja, bei Rollaus ist das auch das geschickteste, um so schneller wird's gut.' 'Aber er sah auf den ersten Blick, daß das kein Rollaus war. Gut, daß die beiden Frauen nicht im Zimmer waren, da konnte er anders herausreden.' 'Mein lieber Odenfott, nun helfen Sie gefälligst die Zähne zusammen und lassen Sie sich das aufschneiden. Sie werden sich doch nicht mitten in der Ernte auf die faule Haut legen.' 'Will ich auch gar nicht, morgen stehe ich auf, und wenn sie sich alle auf den Kopf stellen.' 'Gar nichts werden Sie. Außerdem ist morgen Freitag, da kann man das schneiden lassen, verbringt ein geruhsames Wochenende im Bett und fängt am Montag wieder an.' 'Ne, is nich. Sabe ich gar keine Ruhe dazu.' Guldenring wuschelte das Gesicht und funkte schmerz Raiber. 'Will Ihnen mal was sagen, Odenfott. Was Sie da haben, ist nämlich der Anfang von einer hübschen Blutvergiftung, und da das Bein schon ziemlich angeschwollen ist...' Er sah sehr gut, daß Odenfotts Gesicht um einen Schein blässer wurde. Eine ganze Weile starrte er auf die wehgekündigte Zimmerdecke, die Gedanken waren auf einmal wie aufgeschwungene Vögel. Was der Guldenring da sagte, war kein Schreckschuß — man konnte glatt dabei vor die Hunde gehen. 'Dann rufen Sie mal den Quacksalber her in Gottes Namen. Aber bringen Sie es meiner Frau richtig bei. Die Christine ist ja festes Holz und verträgt einen Puff.' 'Dann lag er allein. Unten melbete indessen Guldenring Königsberg an. Sprach dann mit Dr. Lehnert, der der beste Chirurg in ganz Ostpreußen war.

'Das müßt aber nichts, Herr Professor. Für den Transport scheint es mir zu spät. Wir haben ja auch weit und breit kein Auto. Bringen Sie sich eine Schwester mit und was Sie sonst zum Eingriff brauchen.' 'Drüben streifte man die Honorarfrage, es würde eine Stange Gold kosten, wenn man den halben Operationsaal mitnehmen müßte.' 'Also eine Stange Gold, Herr Professor. Ich garantiere dafür. Sie haben doch eine große Milch, die Butter, Milch, Fleisch und Gemüse braucht. Auch Obst und so. Sehr viel, sagen Sie? Nieferl Ihnen ab heute Probitten frei Haus, bis die Stange Gold abbezahlt ist. Geld haben wir keins. Aber Odenfott muß morgen früh operiert werden, von dem Preis sprechen Sie bitte hier auch nicht, überlassen Sie das mir und halten Sie sich auch erst mal an mich. Ich habe Ihr Wort, daß Sie morgen früh hier sind, Herr Professor?' 'Er bekam es. In kurzen Sätzen verständigte er sich mit Christine. Sie sah mit abgewandtem Gesicht, stützte das Gesicht in die Hände. Die Angst kroch ihr ins Herz. Sie erschrak, als Guldenring sich verabschiedete und verschwand, am frühen Morgen wieder hier zu sein. Nur nicht jetzt allein lein! Sie fühlte, daß sie die Nerven verlor, die Tränen stiegen ihr hoch, ihre Schultern neigten sich. Es war eben doch ein bißchen viel gewesen, neben aller Arbeit die viele Grübeleien. 'Tun Sie mir einen Gefallen, Guldenring. Bleiben Sie aßes hier. Es wäre mir eine große Verhöhnung. Ich...' 'Nun sah sie ihn an. Bat mit den Augen, mit den blauen Lippen, mit ihrer ganzen Hilflosigkeit. Guldenring ging zu ihr hin, griff nach ihren gefalteten Händen. 'Wenn ich Ihnen damit helfen kann, Christine, bleibe ich gern.' Fortsetzung folgt.

Edmund Finke / Schuwalow schlägt die G.P.U. k. o.

Rittmeister Graf Schuwalow deckte mit Resten seiner Abteilung zwischen Simferopol und Schwarzem Meer die Einschiffung der geschlagenen Wrangel-Armee. Hinter ihm und dem verlotterten, kampfmüden Bataillon lobten die Flammen brennender Lebensmittel- und Heeresmaterialmagazine. Aus dumpfe Dröhnen der Geschützpfelegungen mengte sich das Knattern der Kleingewehrmunition. Die zu diesem Dienste abkommandierte Mannschaft ließ die Munitionswagen von der stark überhöhten Strahlenbüchse einfach hinab in die Flammen rollen.

In dieser Nacht durchbrachen die Sowjettruppen bei Simferopol die schütter Front der Wrangelschen Nachhut. Rittmeister Graf Schuwalow wurde gefangen genommen, von ein paar betrunkenen Rotarmisten halbtot geprügelt und schließlich mit Striden zu einem bewegungslosen Bündel verschürt auf den Proviantwagen des Genossen Kommissars geworfen, der ein halbverhungertes Schwein beherbergte, das sofort versuchte, Schuwalow die Ohren abzunagen. Es gelang dem Rittmeister jedoch, sich wie eine Schlange in den Schutz einiger dreckiger Decken hineinzuwinden, so daß sein hübsches, blaßes, blutüberströmtes Gesicht unbeschädigt blieb.

Schuwalow wurde im Morgengrauen von der Roten Armee genommen. Die Einwohner hielten sich in den Kellern versteckt. Sie ahnten ungeschicklich, was kommen sollte, wenn sie sich auch nicht träumen ließen, daß ihrer Tausende an die Wand gestellt werden würden.

Die gefangenen weißen Truppen der Nachhut wurden ins Nadeln des Festungsgefängnisses getrieben. Die Wächtertruppe der Tscheka schnitten den Gefängniswärtern Ohren und Nasen ab, schloßen ihnen mit den vorhandenen Kurzketten die Hände an den Rücken und warfen die Blutüberströmten hinaus auf die Straße, wo plündernde Rotarmisten sie johlend an die Türen der verperrten Häuser nagelten. Die Zellen wurden geöffnet; Mörder, Diebe, Räuber und Expreßler in feierlicher Ansprache als vom Joch des Barentums befreite Volksgenossen begrüßt.

Schuwalow war mit einigen anderen weißen Offizieren in eine besonders stark verriegelte Zelle gebracht worden. Als er am nächsten Abend zum dritten Mal ins Büro L. A. Manjukins, des die Untersuchung leitenden Tscheka-Agenten geführt wurde, wußte er, daß Manjulin den Posten auf den Gang hinausschickte, da er den Gestank des Nachorkatabats, das Geräusper und Geipude, die Einmischung der Wachsoldaten in die Amtshandlung nicht liebte.

Rittmeister Sergej Graf Schuwalows Gehirn arbeitete kalt und exakt.

Als Manjulin nach einer Viertelstunde, von der müden Haltung Schuwalows herab, sich nachlässig über die Akten beugte, sprang der Rittmeister lautlos und geschmeidig auf ihn zu und betäubte ihn durch einen kräftigen Hieb auf die Halsschlagader. Der Körper hob sich, die Hände griffen in die Luft. Schuwalow fühlte die fleischige Masse zwischen seinen Fingern erschlaffen und ließ sie langsam zu Boden gleiten. Dann steckte er dem Manne einen sorgfältig vorbereiteten dicken Knebel in den Mund. Im Zimmer herrschte plötzlich eine beängstigende Stille. Die Petroleumlampe blatte und klang. Der Rittmeister streifte dem Dummhäftigen die Kleider ab, zog seine Uniform aus, legte sie sorgfältig und pedantisch dem Tschekisten an und verwandelte sich selbst in Manjulin. Er nahm seine eigenen Dokumente aus den Akten, behielt aber auch die des betäubten Agenten bei sich. Aufatmend stand er einige Minuten still, um Atem zu schöpfen. Er suchte sich genau des näselnden Jargons Manjukins zu entinnen. Er nahm den Colt an sich, schraubte den Docht der Lampe tiefer und gab einen Schuß ins Holz der schweren Türe ab. Der Gesang verstumte, Schritte dröhnten heran, Gebrüll und Flüche wurden laut. Schuwalow stellte sich zur Tür ins Dunkel. Die Wachmannschaft stürzte ins Zimmer.

„Schafft das Schwein weg, Genossen! Ich gebe ins Hauptquartier, um Bericht zu erstatten.“ Näheste Manjukins Stimme. Stimmen im Dunkeln sind schwer zu unterscheiden. Schuwalow wandte sich ab und eilte, ohne zu zögern, die Aktenmappe unter dem Arm, dem Festungstore zu. Als ihn die Dunkelheit verhielt, klang wütendes Gebrüll hinter ihm her. Schüsse knatterten durch die Nacht. Aber die erste unmittelbare Gefahr lag ein Menschenalter weit zurück.

Den Offizieren der Nachhut war der Name eines Mannes bekannt gegeben worden, der sich für den Abtransport der versprengten Reste der Wrangel-Armee verbürgt hatte. Schuwalow mußte einen weiten Weg bis zu jenem Punkt der Küste zurücklegen, an dem die drei Dampfsbarassen verläut-

lagen, die die Nachzügler nach Stambul bringen sollten. Er fand Kameraden, die ihn kannten und jubelnd den Totgebliebenen begrüßten.

Beim Jahre später. Die Autodroschke, die Monsieur Schuwalow für zwölf Prozent des Reingewinns, die Trinkgelder unbereschnet, zu kaufen die Ehre hat (seiner Arbeit zu haben, ist in diesen miserablen Zeiten allemal eine besondere Ehre), steht an einem regnerischen Herbstabend einsam auf dem Standplatz Cde Boulevard Sebastopol—Rue de Rivoli.

Und es geschah an diesem Abend zum ersten Mal, daß Schuwalows Gedanken eine trübselige Assoziation zwischen dem Boulevard Sebastopol und jenem andern am Rande eines längstvergangenen Dajens herstellten.

Die traurige Stille des Regenabends wurde plötzlich und sehr empfindsam durch ein grelles Suspensignal gestört. Doch der Lichtmast, dem allein dieses Signal gegolten haben konnte, war gewissen Gezeiten der toten Materie unterworfen, nicht imstande, der schweren Limousine auszuweichen, die aus der Rue de Halles herangerast und auf dem glatten Asphalt der Place du Chatelet ins Gleiten kam. Der Lichtmast knickte demnach wie ein morischer Schachtelbalm entzwei und hob sich knirschend in den Motor der Kühlerhaube, so daß die fremde Limousine, sich wie an einem Stiele auf dem nassen Asphalt drehend, mit ihrer eiligen Fahrt zu Ende war.

Der Lenker fluchte, und da er dies in der flüchtig-gelegneten Muttersprache Schuwalows tat, fand dieser sich bewegt, seine Scheinwerferlampen einzuschalten, um die finstere Szene des näheren zu betrachten. Ein Herr und eine Dame sprangen ungeduldig aus dem Wagen, befehlen dem Chauffeur drohend sofort und ohne Aufsehen weiterzufahren, was dieser mit einigen Auforderungen beantwortete, die sich schriftlich nicht wiedergeben lassen. Schuwalow fuhr seinen Wagen näher an die Unfallstelle heran und bot in tadellosem Französisch seine Dienste an. In französischer Sprache, gewiß, denn er hatte im unbarmherzigen Licht der Scheinwerfer Herrn

Manjukin erkannt, der sich seit den Tagen von Sewastopol eigentlich nur wenig verändert hatte.

Herr Manjulin winkte also notgedrungen den höflichen Lenker der Autodroschke heran, holte aus der Briefkassette eine schöne neue Taufendfrankennote hervor, brückte sie hastig in Schuwalows Rechte, der damit jedes Zweifels entbunden war, daß es sich um eine ganz fragwürdige Geschichte handelte.

„Hören Sie, Mann, wir haben da einen Herrn von unserer Vostschast im Wagen sitzen, der sich an einem ausgezeichneten Chablis übernommen hat. Wir möchten ihn ein bißchen entlasten, ehe wir ihn seiner ehrenwerten Gattin dankend zurückstellen. Sie verstehen? Fahren Sie uns also auf eine halbe Stunde ins Bois de Vincennes. Die feuchte Regeluft dort im Gebüsch wird ihn bald wieder auf die Beine bringen. Nicht wahr, mon chere!“

Schuwalow nickte stumm und fuhr seinen Wagen knapp an den kaputten Chrysler heran. Herr Manjukin und sein Chauffeur hoben einen älteren Herrn von Rücksitz der Limousine. Sein Kopf fiel hilflos ins Genick und der graue Spitzbart stach gespenstig in die Luft.

Aber die breite Brust atmete keuchend und am Grunde der starren Augen standen hilflose Wut und ein grauenvolles Entsetzen, gezeichnet von einem irrtümlichen Bewußtsein, das den sicheren Tod herannahen fühlte. Schuwalow erkannte in dem Mann den Nachfolger des Generals Kutepow, den Fürsten Narischkin, und es war ihm unerfindlich, wie dieser wohlbehütete Leiter der russischen Emigration in Paris in die Hände der Tschekagenten gefallen sein mochte. Er sah sich die Frau genauer an, die jetzt drei Schritte von ihm entfernt stand und ironisch lächelte, konnte aber nichts Anziehendes, nichts Verführerisches an ihr entdecken, obgleich sie elegant gekleidet war und nicht im Entferntesten an eine Henkerin der bolschewistischen Regierung erinnerte.

Schuwalow mußte, wenn Narischkin verschwand, wie Kutepow verschwinden war, würde Entsetzen die Aktionsfähigkeit des emigrierten Rußlands lähmen, eine Aktionsfähigkeit, um die es infolge

des ewigen Parteihaders ohnedies nicht zum Besten bestellt war. Er sah von den Hallen her zwei Blau langsam heranschleudern, mußte aber, daß er und Narischkin sofort ein paar Coltgeschosse im Leib haben würden, wenn es ihm eingefallen wäre, um Hilfe zu rufen. Und doch mußte Narischkin gerettet werden. Ohne Verzug, denn eben warf Manjulin den Wagenschlag zu. Daß auch er, Schuwalow, draußen im Bois eine Kugel abbekommen würde, war selbstverständlich. Das oberste Befehl der G. P. U. war stets, ganze Arbeit zu tun.

Er hatte nur ein bißchen Vorteil in der Hand: das Lenkrad. Aber dieses Lenkrad konnte ihm nur nützen, wenn er mit einer Geschwindigkeit fuhr, die den Tod aller Insassen des Wagens verbürgte, wenn es Manjulin einfallen sollte, ihm eine Kugel in den Hinterkopf zu jagen.

Und so fuhr Monsieur Schuwalow an diesem Abend um sein Leben. Bis zur Place de la Bastille ließ er sich noch einigermassen Zeit. Als er aber dann zur Pont d'Asier einlenkte, um auf dem anderen Ufer der Seine zurück zur Euretö zu gelangen, als der Wagen entlang der Contreescarpe dahinschob, anstatt den vorgeschriebenen Weg in die Avenue Daumosnil einzuschlagen, und an den Kreuzungen es nur wie durch ein Wunder möglich war, Karambolagen zu vermeiden, wurde sich Graf Schuwalow stolz lächelnd dessen bewußt, daß er im Laufe der Jahre wirklich ein erstklassiger Pariser Taxichauffeur geworden war.

Das alles hätte ihm aber wenig genützt, wenn nicht zufällig die Euretöfahrt zur Euretö offen geblieben wäre, weil eben der Wagen des Polizeipräsidenten zur Abfahrt bereitstand.

Im Augenblick war der Wagen von den diensthabenden Beamten umgeben und Herr Manjukin konnte nichts weiter tun, als den Colt zwischen Rückwand und Polster zu schieben, was ihm natürlich wenig nützte.

Bei dem Prozeß, der demnächst stattfindet, wird, geben wir uns keiner Täuschung hin, nicht viel herauskommen. Vermutlich wird man sich damit begnügen, den Genossen Manjukin und Sofia Dowgalewska über die Grenze abzuschieben.

Zimmerhin hat das Taxikentodesein des Grafen Schuwalow mit jenem Abend ein rühmliches Ende genommen.

Gangster erschießen vier Polizisten und einen — Raubmörder

Newyork, 23. Juni.

Der unheilvolle Einfluß von Chicago und Newyork greift mit erschreckender Schnelligkeit auch auf andere Teile des Landes über. Aus Kansas City wird schon wieder eine neue Untat der Berufsverbrecher gemeldet, und zwar hat diesmal eine richtige Schlacht am helllichten Tage zwischen den Gangstern und der Polizei stattgefunden. Fünf Personen sind dabei ums Leben gekommen, weitere drei wurden schwer verwundet. Fast alle Toten sind Polizisten.

Vor drei Jahren gelang es dem Raubmörder Frank Nash, dessen Spezialität Überfälle auf Eisenbahnen und Banken waren, aus dem Zuchthaus von Leavenworth, wo er „lebenslanglich“ saß, zu entkommen und sich so erfolgreich zu verbergen, daß die Polizei schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, seiner nochmals habhaft zu werden. Zufällig wurde jetzt bei einer der vielen Raazzten, die die Polizei in letzter Zeit auf die elf entkommenen Zuchthäuser von Kansas City unternahm, auch Frank Nash aufgegriffen. Besondere Sicherheitsmaßnahmen wurden angeordnet, um den schweren Jungen wieder ins Zuchthaus einzuliefern. Eine ganze Abteilung Polizei begleitete und bewachte den Transport, der per Eisenbahn von statten ging.

Als der Zug in die Station einlief, ahnte noch niemand die furchtbare Überraschung, die wenige Augenblicke später dem Gefangenentransport bevorstand. Eben war der an Händen und Füßen gefesselte Bandit ausgeladen worden und wurde von den Policemen in das bereitstehende Auto getragen, als plötzlich das unheimliche Tack tack eines Maschinengewehres ertönte und eine furchterliche Panik auf dem Bahnhof verursachte. Eine Gruppe Gangster hatte diesen Überfall auf die Minute vorbereitet, um die Wiedereinführung ihres Kameraden Frank Nash ins Zuchthaus um jeden Preis zu verhindern. Sie hatten wenige Augenblicke vor dem Eintreffen des Zuges ein Maschinengewehr hinter einem Bahnhofsgruppen in Stellung gebracht, von wo aus sie den ganzen Bahnhof unter Feuer nehmen konnten. Als nun die Polizisten, in ihrer Mitte Frank Nash, den Zug verließen und die Gangster keine andere Möglichkeit sahen, ihren Komplizen aus den Händen

der Polizei zu retten, eröffneten sie auf gut Glück das Feuer auf die ganze Gruppe.

Die Wirkung war furchtbar. Der gesamte Gefangenentransport war im Nu nur noch ein Knäuel übereinander gestürzter Toter und Verwundeter. Auf dem Bahnhof herrschte eine ungeheure Panik, die es unmöglich machte, sofortige Gegenmaßnahmen gegen den Überfall zu ergreifen und die Täter zu verfolgen. Außerdem

Diese Sorgen hat Hollywood . . .

Blondinen nicht mehr bevorzugt — Die bedrohten Gangsterschauspieler — 3000 Briefe täglich

Hollywood, Mitte Juni.

Die amerikanische Filmzentrale Hollywood, deren bevorstehender Untergang in letzter Zeit immer wieder prophezeit wurde, lebt nicht nur unentwegt weiter, sondern hat sogar ernsthafte „Sorgen“. Nicht etwa, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse schlecht wären; denn für die Stars waren sie früher hervorragend gut und sind jetzt noch immer sehr gut, die kleinen Filmschauspieler klagen aber seit jeher über die unzulängliche Bezahlung. Nein, die allergrößte Sorge der Filmateliers in Hollywood ist das — Blondinenproblem. Unter der Devise: „Gentlemen bevorzugen Blondinen!“ war jahrelang in Amerika ein Feldzug für die blonde Haarfarbe geführt worden. Die Amerikaner erlebten ihre „blonden Wunder“ dabei: denn es gab in kürzester Zeit nahezu keine Schauspielerinnen, keine Sängerinnen, kein Girl, die nicht gewissermaßen über Nacht blond geworden wären. Eine solche Hauffe in Blond hatte es noch niemals gegeben. Und in Hollywood hätte man eine schwarzhäutige Frau noch vor einem halben Jahr für eine Naturwidrigkeit gehalten.

Aber allmählich stellte sich heraus, daß die Blondinen dem Film gar nicht so nützlich seien. Sie waren schwer zu fotografieren; ihre meist blaße Hautfarbe brachte die meisten Friseur- und Regisseure zur Verzweiflung. Mit kosmetischen Mitteln ließ sich zwar alles retuschieren,

spielte sich alles mit solcher Schnelligkeit ab, daß irgendwelche Hilfe überhaupt nicht möglich war. Nach knapp einer Minute hörte das Maschinengewehr plötzlich wieder auf; die Gangster verschwanden spurlos wie sie gekommen waren; der Bahnhofsbot den Anblick eines Schlachtfeldes nach abgeschlagenem Angriff. Vier Polizisten waren tot; unter ihnen begraben lag die Leiche von Frank Nash, von den Ruinen der eigenen Freunde durchlöchert. So hat sich an ihm sein eigenes Wort bewahrheitet; denn als ihm der letzte Ausbruch gelungen war, hatte er zu seinen Kumpanen gesagt: „Lebendig wird mich die Polizei nicht wieder in ein Zuchthaus bringen.“

aber ein Idealzustand war das nicht. Erst als man dazu überging, brünette und schwarze Frauen zu blondieren und sich auf diese Weise ihre dunkle Gesichtshaut zuzurück zu machen, war das Problem gelöst: das Publikum hatte seine „blonden“ Lieblingsweiber und der Photograph weniger Mühe bei der Arbeit. Seither werden echte Blondinen nicht mehr bevorzugt.

Weit schlimmere Sorgen haben die bekanntesten Filmschauspieler Edward G. Robinson und James Cagney. Sie verdanken ihre große Popularität in ganz Amerika den Gangstern, deren Typen sie vortrefflich darstellen. Aber die echten Gangster sind über ihre naturgetreue Verkörperung auf der Leinwand gar nicht begeistert, um so mehr, als angeblich dabei ihr wahrer „Charakter“ gar nicht richtig zum Ausdruck gebracht werde.

Infolgedessen erhalten die beiden Schauspieler seit längerer Zeit Drohbriefe, in denen ihnen ein schlimmes Ende angekündigt wird, falls sie sich nicht in absehbarer Zeit auf „sanftere“ Rollen umstellen sollten. Nun steht und fällt aber die Popularität von Robinson und Cagney mit ihren Gangsterrollen. Vorläufig stehen sie unter versticktem Schutz der Polizei; aber sie sagen sich nicht im Anrecht, daß sie ein sehr gewagtes Spiel treiben.

Und auch die Postverwaltung von Hollywood hat ihre Sorgen. Der tägliche Briefeinstrom der Filmverbrecher aus aller Herren Länder wird trotz der Wirtschaftskrise nicht kleiner. Einige Zeitlang behalt man sich auf diese Weise, daß jede große Filmgesellschaft ihre eigenen Beamten stellte, die sich mit der Zusammenstellung und Verteilung der für sie bestimmten Post zu befassen hatten. Aber in letzter Zeit ist der Briefeinstrom auf über 3000 täglich gestiegen, meist mit Rückantwort; Photos und Autogramme werden verlangt, wobei man, um sich die Gunst des Publikums nicht zu verherzen, auf jeden einzelnen Brief antworten muß. Das ergibt über 3000 Antworten täglich, und so hat die Postverwaltung alle Hände voll zu tun. Wie es heißt, wird die Errichtung einer Zentralstelle geplant, von wo aus die Erledigung der gesamten Filmpost erfolgen soll. Bezeichnend ist, daß zwei Drittel des Posteinstroms aus Amerika und ein Drittel aus Europa stammt.

Rind angefahren — Selbstmord

Wdh. Köln, 24. Juni. In einem Hause von Köln-Wingst wurde gestern am späten Abend ein Kind von einem jungen Mann angefahren. Danach erlöschte sich der Täter selbst. Das Kind hat einen Augensteckschuss erhalten und befindet sich im Krankenhaus. Der Grund der Tat ist nicht bekannt.

Deutschlands Zukunft liegt bei der Jugend!



„Gau ruf!“

Links: Was gibt es für Jungen Schöneres, als die Kräfte mit den Kameraden am Tau zu messen? Aber wehe, wenn der Strid reißt oder die Gegenpartei losläßt! Dann purzelt alles durcheinander! — Rechts: Ein schwerer Sport: Baumstammwerfen. Diese Gruppe Jungen übt sich hier im Baumstammwerfen, der im wahren Sinne des Wortes zu einer der schwersten Sportarten zählt.



Jagd auf Riesen-Thunfische

Von Anton E. Zischka

Nach dreißig Stunden Fahrt von San Diego in Kalifornien beginnt das Gebiet der Riesen-Thunfische. Ihre Gründe streben sich bis fast in die Südpole. Und eine Flotte modernster Fangschiffe jagt diese gelbflötigen Ungeheuer, die bis 250 Kilo schwer werden. Man fängt sie mit Riesenangeln. 1929 gelang es der „Justitia“, in einer Saison 1800 Tonnen Thun nach San Diego zu bringen. Die Mannschaft bekam 120.000 Dollar. Kein Wunder also, daß viele Schiffsleute hierherkommen, viele Goldjäger und viele Sportsleute. Denn der Riesen-Thun ist nicht nur viel Geld wert, die Jagd auf ihn gehört auch zu den aufregendsten Dingen auf dieser Erde.

Die modernsten Fangboote gehören den Japanern. Ich war an Bord des „Mitui III“ gegangen. Das Fahrzeug hat deutsche Dieselmotoren und amerikanische Wadepumpe, eine zauberhafte Radioanlage und eine Befahrung hervorragender Fischer. Matajuka, unser „Chummer“, galt als der beste Mann der ganzen Thunflotte.

Chummer heißt der Künstler, der die Köder austreut. Der Thun muß erst an die Oberfläche gelockt werden. Und das geschieht mit lebenden Sardinen, die jeder Thun-Glopper in großen Tanks lebend mit sich führt. Der Chummer steht auf einer Plattform am Schiffsende und streut mit kunstvollen Bewegungen wie ein Sämann Handvoll der altgebenden kleinen Fische ins Wasser. Er muß sparsam damit umgehen, denn lebende Sardinen können die Fischer nur in Magdalen Bay bekommen. Geht der Vorrat vorzeitig zu Ende, so kann das eine Reihe von hundert oder von dreitausend Netzen bedeuten.

Thun-Fische ist ja überhaupt wie Goldsucher: Man kann über Nacht reich werden, man kann Monate umsonst suchen. Die Chancen der Riesenfische allein entscheiden.

Der „Mitui III“ fuhr schon tagelang über ein glattes, völlig lebloses Meer. Kein Fisch ließ sich bilden. Wie eine Vogelfine hing der künstliche Köder über das Schiffsende, das die 150 Tonnen Wasser mit den lebenden Sardinen drinnen ganz tief ins Meer drückten.

Pflichtig aber wird die Reine straff. Wo vor ein paar Augenblicken noch ruhiges Wasser war, ist jetzt tosende Unruhe. Das tiefe Dröhnen des Diesels verstimmt. Der Mitui macht einen Kreis, stoppt. Der Chummer läuft mit seinem kleinen Neb zum Sardinianten, beginnt Köder auszuwerfen.

Männer mit riesigen Bambusangeln sind auf die Plattformen gesprungen, die rings um das Schiff laufen. Regelmäßig tauchen die Angeln ins Wasser. Der Bambus biegt sich. Und als er wieder gerade wird, reißt er einen Riesenfisch aus dem Wasser, einen runden Fisch mit gelben Flossen und gelbem Schwanz, mit sornig funkelnden Augen und einem silberstimmernen Bauch. Die drei Männer, die ihn halten, haben einen gewaltigen Ruck zu bestehen. Sie müssen genau gleichzeitig die Bewegung machen, die den Fisch durch die Luft reißt, ihn über die Reeling schwingen, über die Köpfe der Fischer an Bord. Der Schwanz des Bambus, das Gewicht des Fisches selber muß ihnen dabei helfen. Krachend schlägt der Thun auf dem Eisendeck auf. Wild haut er mit dem Schwanz um sich. Er kann leicht einen Schenkelknochen damit brechen. Tat es oft.

Fisch auf Fisch fliegt aus dem Wasser. Toll gemacht durch die Sardinen, sind ganze Schwärme, ganze „Schulen“ von Thunfischen aus den Tiefen des Ozeans gekommen.

Das Wasser tobt von wilden Riesenfischen. Immer und ohne Unterbrechung der Thuns, Schwertfische und alle möglichen anderen Räuber.

Eine falsche Bewegung der Fischer — und sie laufen kopfüber in dieses tödliche Gewirr von Flossen und isarfächigen Riesenmäulern, Schwertern und Schwänzen.

Vom Augenblick, da der „Mitui III“ den ersten Thun fand, bis zum Einbruch der Nacht gibt es keinen Augenblick Rast. Mit irdischen Augen stehen die kleinen Japaner auf den Stahlrosten, die um das Motorischi laufen. Mit mechanischen Bewegungen reißt sie hundert, zweihundert Kilo aus dem Wasser, automatisch, präzise.

Die Jagd auf Riesenfische erfordert Nerven aus Stahl. Sie erfordert alle die Ausdauer, die den Japaner auszeichnet, seinen verlässlichen Mut. Er ist der beste Mann für dieses Geschäft. Dennoch, auch die Weibchen ermitteln mitunter. Und dann gibt es kaum eine Rettung. Sie verdienen manchmal tausend Dollar in der Stunde — auf allen Thun-Gloppern wird auf Veteilung gearbeitet — aber sie bezahlen den Reichtum oft mit einem graulichen Tod.

Als ich auf dem „Mitui III“ fuhr, geschah das Unglück auf dem „Invader“, der ein paar Kabelleger von unserem Platz fischte. Sebastian Goulard ging über Bord, als der Augenblick verpaßt wurde, in dem allein man den Fisch aus dem Meer bekommt. Der Thun war ins Wasser zurückgefallen, sank mit eigenem Schwung an Deck zu landen, hatte Goulard mitgerissen. Der Mann ließ die Angel fallen und flog kopfüber in ein Wasser voll von Menschenhaken und Schwertfischen. Kapitän Monte stand neben ihm. Und so hilflos arbeitete der, daß er eine Leine wie ein Kasso um den Verunglückten geschlungen hatte, bevor die Gabe zu helfen konnten. Dieser Goulard übrigens war schon als junger Mensch nur um Saars Brettle dem Tod entgangen, war einmal in den Sardinianten gefallen. Der Chummer sah einen Ort zwischen den Ködern schwimmen. Er griff blind zwischen die Sardinen. Und erwischte Goulard beim Kopf, rettete ihn im letzten Augenblick. Als der „Mitui III“ bei den Orda Banks ankam, ein paar Meilen von Kap San Lucas, hatten wir selber ein grauliches Erlebnis mit einem Schwertfisch. Ganze Herden dieser zurpurrückigen großen Tiere gab es da, und sie schienen unsere Thunfische aus Lust am Mord zu töten. Immer wieder sprangen sie in die Luft, wirbelten wie ein Getöse herum, hielten Kopf nach unten ins Wasser zurück und durchbohrten dabei unfehlbar einen Thun mit ihrem scharfen Schwert.

Ein Drei-Mann-Team des „Mitui“ hatte einen besonders großen Thun gefangen. Sie hatten ihn nicht an Bord schwingen können, waren zum Glück auch nicht ins Meer gerissen worden; das Mezentier aber hing wild um sich schlagend an der Bordwand, knapp oberhalb des Wassers. Matsui ließ sich an einer Leine hinab, um dem Thun den Schädel zu zerschmettern. Er hing neben dem toten Fisch an der Bordwand, als es geschah. Wie ein Torpedo war ein Schwertfisch aufgestaucht, hatte sich in die Luft geschleudert, wohl um den toten Thun zu sprengen, und dabei den Japaner getroffen. Ein

Schrei gellte durch die Luft, wir waren wie erstarrt vor Schreck.

Das Schwert des Matsui war Matsui durch den linken Schenkel gedrungen, dann an der Bordwand abgebrochen. Der Leib wurde durch die Leine gehalten, das Bein aber durch das Gewicht des Schwertfisches zum Meer gezogen. Matsui schien gerissen zu werden. Er verlor die Besinnung. Dann drach das Schwert zum zweiten Mal, der Matsui fiel klatschend ins Wasser zurück, war im nächsten Augenblick durch zwei Gabe zerfleischt.

Wir hielten den ohnmächtigen Matsui an Bord, brachten ihn an Land. Er blieb am Leben, die schreckliche Wunde verheilte wieder.

Wir aber verging durch dieses Abenteuer die Lust am Thun-Fischen. Zu dieser Art Schiffsreise muß man die Nerven eines Asiaten haben und die Geschicklichkeit eines Akrobaten, muß man Gleichgewichtsgesetze unbewußt beherrschen. Und zu dieser Art Goldsucher braucht man noch mehr Glück als sonst.



Der spanische Thronfolger heiratet morgen

Der Sohn des katalanischen Königs von Spanien, Prinz von Asturias, hat sich jetzt in Kaufmann mit einer Kubanerin, Fräulein Edelmira Sampedro Ojeda, verlobt. Der Prinz von Spanien, der mit dieser Heirat nicht einverstanden war, hatte veranlaßt, daß der Prinz auf alle Thronrechte verzichtete und den Namen eines Herrn von Bourbon annahm. Unter Bild schied der feierlichen Akt der Trauung — in der Mitte der Brautgänger.

Jeanette Macdonald und ihre „Baron“

Die Abenteuer des Hochkapitän Libor Gellert

Budapest, 24. Juni.

Vor einigen Monaten hätte noch jeder Filmstar den ungarischen Baron Libor Gellert um seine Eleganz und seine gesellschaftlichen Beziehungen beneiden können. Schlank, gepflegt, ein blühendes Monokel im linken Auge — so präsentierte sich der junge, feste Baron dem vornehmen Publikum an der Riviera. Man raunte sich Märchen von seinem angeblichen Reichtum zu und als er eines Tages in Gesellschaft der ebenfalls schönen wie berühmten Schauspielerin Jeanette Macdonald, der Partnerin Cevaliers, auftauchte, war er in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Man witterte eine gesellschaftliche Sensation und die Sensation traf auch prompt ein. Nur war sie von ganz anderer Art, als es sich der flotte Baron und seine Bewunderer vorgestellt hatten.

Um es kurz zu machen: Herr Libor Gellert, der weder Baron noch reich ist, landete vor wenigen Tagen im Budapest-Gefängnis, nachdem ihn die Polizeibehörden von halb Europa monatelang gesucht

hatten. Seine Karriere hatte in Frankfurt a. M. ihr Ende gefunden, wo ihn die Polizei hinter Schloss und Riegel gesetzt hatte. Jetzt wurde er nach Ungarn ausgeliefert. Was er aber in der Zwischenzeit erlebt hatte, würde genügen, um einen ganzen Kriminalroman zu füllen.

Herr Libor Gellert, Sohn eines verkrachten Großkaufmanns, hatte seine Laufbahn in der Inflationszeit begonnen. Damals lebte er in Sans und Brous, wechselte die Autos wie Kleider und war ständig von schönen Frauen umgeben. Als die Herrlichkeit dann plötzlich gins, verschwand Libor Gellert ein Kreditinstitut in Budapest. Nachdem er eine Anzahl von wertvollen Pfandbüchern und Kundendepots heimlich verkauft hatte, flüchtete er in die Türkei. Dort betrieb er einträgliche Geschäfte mit Raufgastmugglern und im Winter 1922 tauchte er an der Riviera auf. Herr Baron Theodor de Gellert, wie er sich jetzt nannte, wohnte in einem der vornehmsten Luxushotels, war ständiger Gast in Spielclubs und im Kasino von Monte Carlo. Ob er in der Liebe oder im Spiel mehr Glück hatte, läßt sich heute nicht mehr feststellen; Tatsache ist, daß er meistens an der Seite fabrizierter und reichlich mit Schmutz bedingter Matronen gesehen wurde.

Wenige Tage, nachdem er eine reiche, junge Amerikanerin kennengelernt hatte, verschwand Herr Baron de Gellert aus dem Hotel Roul in Nizza. Seine Abfahrt nach Paris zu fahren, wurde jedoch von der Polizei verhindert. Man fand in seinem Besitz den ganzen Schmutz der jungen Amerikanerin. Der „Baron“ beteuerte, daß die junge Dame ihm diese Juwelen geschenkt hatte, erklärte sich aber schlechthin in großmütiger

Weise bereit, auf die kostbaren Geschenke zu verzichten. Die Polizei ließ ihn laufen. Einige Tage später sehen wir Libor Gellert als Filmstar in der Pariser Filmstadt Joinville. Er macht rasch Karriere; als Jeanette Macdonald kurz darauf in Paris eintrifft, taucht Herr Baron Gellert in ihrer Gesellschaft auf. Beknt ist er wieder obenan. Er lebt in Sans und Brous, bewegt sich in den vornehmsten Künstlerkreisen von Paris und gilt allgemein

als der Manager der kommenden Europatournee Jeanette Macdonalds.

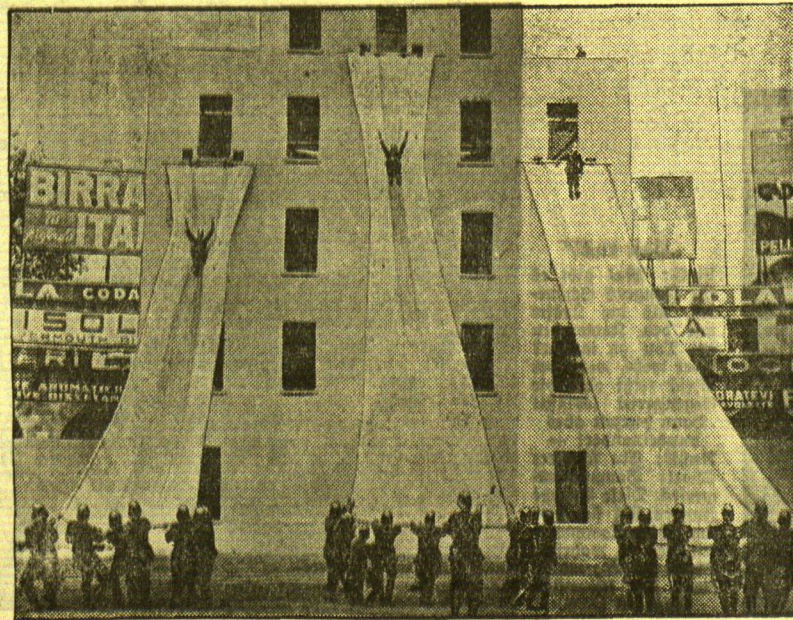
Aber die Schatten der Vergangenheit lassen ihn nicht ruhen. Bekannte Gesichter von der Riviera erscheinen über den eleganten Baron. Er hält es für angezeigt, sein Domizil in ein anderes Land zu verlegen.

Offenbar aus Versehen verließ Libor Gellert Paris im Auto seiner Gönnerin. Aber die schöne Jeanette hatte keine Lust, auf ihren Luxuswagen zu verzichten und erlittete gegen den „verreiteten“ Baron die Anleihe wegen Autodiebstahls. Inzwischen war der Ausreißer schon in Brüssel gelandet. Eine kleine blonde Pariser Tänzerin befand sich in seiner Gesellschaft. Das Paar nahm ein elegantes Appartement im Hotel Metropole. Am nächsten Morgen erlösch an Wunsch des Barons der bekannte Juwelier de Vesien mit einem Koffer voll erlesenen Schmucks. Der vornehme Herr wählte einige kostbare Schmuckstücke aus und bat den Juwelier, sich einen Augenblick zu gebulden. Er wollte seiner Gattin, die im Nebenzimmer Toilette machte, den Schmuck zeigen. Der Juwelier wartete und wartete. Endlich verlor er die Geduld und trat zögernd ins Nebenzimmer. Die kleine Tänzerin schlief in ihrem Bett, vom „Gemaht“ war keine Spur zu finden. Er hatte sich durch die zweite Tür mit dem Schmuck aus dem Staub gemacht.

Auf Grund eines Steckbriefes wird Gellert einige Zeit später in Berlin festgenommen. Aber da die Hamburger Polizei mit ihm noch eine kleine Sache zu begleichen hat, wird er von Kriminalbeamten nach Samburg eskortiert. Unterwegs gelangt es dem Hochkapitän, auf tollkühne Weise auszubrechen. Er öffnete während des Eisenbahntransports das Fenster der Toilette und kletterte auf das Dach des fahrenden Zuges. Die Kriminalbeamten bemerkten seine Flucht; einer von ihnen klettert ihm nach. Eine

tolle Schanz über die Waggonhäuser

beginnt. Der zweite Beamte zieht die Notbremse. Der Zug verlangsamt das Fahrtempo, aber bevor er noch zum Stillstand gebracht wird, setzt der Hochkapitän mit einem tollkühnen Sprung vom Waggondach in die Tiefe. Wo ihm der Wasserpflegel eines Flusses entgegenläuft. Die Wel-



Statt Sprungtischer — Ruffstücher

In Italien verwendet man bei Bränden an Stelle der Sprungtischer sogenannte Ruffstücher, um den Gefährdeten die Angst vor dem Sprung in die Tiefe zu nehmen und sie auf diese Weise absolut gefahrlos unten ankommen zu lassen. Auf unserem Bild sieht man die Verwendung der Ruffstücher bei einer Übung der Mailänder Polizei; wie man allerdings diese Tücher an einem brennenden Hause anbringt, wird nicht veran-

Gandhis Sohn heiratet eine Brahmanin

Bombay, 21. Juni. Devadas, der Sohn des Mahatma Gandhi, hat sich mit Miss Luxmi, der Tochter des Raja Gopal Maharaj, einem bekannten indischen Fürsten, der sich in der Bewegung gegen Gleichberechtigung der Parias einen Namen gemacht hat, verheiratet. Diese Ehe hat in ganz Indien ungeheures Aufsehen erregt, weniger wegen der Person des Bräutigams, als deshalb, weil Devadas Gandhi, der als Angehöriger der Handel und Gewerbe treibenden Kaste Indiens von niedrigerer Abkunft ist, es gewagt hat, eine Brahmanin zur Frau zu begehren. Noch in den letzten Tagen wurde, als die Nachricht von der bevorstehenden Heirat bekannt geworden war, in aller Eile eine Versammlung orthodoxer Hindu-Anhänger nach Poona berufen, die nach langen Beratungen den Beschluß faßte, eine Abordnung an den Mahatma zu schicken mit der Anforderung, seinen väterlichen Einfluß geltend zu machen und seinen Sohn zu einem Verzicht auf diese Ehe zu bewegen. Gandhi scheint dieser Anforderung jedoch nicht Folge geleistet zu haben, denn inzwischen ist die Vermählung seines Sohnes mit der Frau aus vornehmstem, brahmanischem Geschlecht mit allem zeremoniellen Pomp gefeiert worden. Es fiel allerdings auf, daß entgegen allem Brauch die Vermählten sich gegenseitig nicht beschenkt. Den feierlichsten Teil der Hochzeitsfeierlichkeiten bildete die sogenannte Reinigungszeremonie, der sich Devadas unterzog. Er mußte sich zu diesem Zweck in tiefer Verehrung vor der heiligen Flamme auf die Knie niederwerfen und laute Gebete sprechen. Nach diesem weltbewohlenen Akt erklärte ihn der Priester für gereinigt und berechnigt, nach Art eines Brahmanen zu leben und zu leben. Mahatma Gandhi selbst wohnte diesem feierlichen Vorgang, die ganze Zeit über in einer Kabine ruhend, bei. Nach der Hochzeit, die nach der Auffassung aller Eingeweihten einen Akt von revolutionärer Bedeutung in der Geschichte Indiens darstellt, hielt er eine kurze Ansprache und erteilte den Gläubigen seinen Segen.

ten schließen sich über seinen Kopf. Der Fluß und die Ufer werden abgeseht, aber der Flüchling ist verschwunden. Man glaubt ihn verloren. Bis er einige Wochen später in Frankfurt a. M. erkannt und festgenommen wird. Auf Grund eines Antrags der ungarischen Behörden wurde er jetzt nach Budapest ausgeliefert.

Ein mokantes Lächeln spielt um die Mundwinkel des „Barons“, während er diese Ereignisse dem Budapest-Polizeikommissar zu Protokoll gibt. Die paar Jahre Zuchthaus, die ihm für seine Streiche blühen werden, können ihm nicht sonderlich aufzuregen. In einigen Jahren wird die französische Riviera vermutlich wieder um eine zweifelhaft attraktive reicher sein.

Das Seltgelage des Muttermörders

Berlin, 24. Juni. Vor einigen Tagen wurde in dem Schweizer Ort Volten ein entsetzlicher Mord begangen. Die Witwe Schumann, deren Gatte Pächter eines Hotels in Emmesmatt gewesen war und ein ziemlich großes Vermögen hinterlassen hatte, geriet in einen heftigen Streit mit ihrem 16jährigen Sohn Paul, der sich seit dem Tode seines Vaters ohne Aussicht herumtrieb. Der junge Burche verlangte Geld von seiner Mutter; als diese seine Forderungen ablehnte, schlug er sie nieder, raubte 2000 Schweizer Franken und flüchtete. Der Mord wurde am selben Tag entdeckt und die Schweizer Polizei verständigt durch Punkt alle zuständigen Stellen. Kurze Zeit darauf erschien in einem großen Berliner Hotel ein junger Mensch und verlangte ein Tageszimmer. Da er den Preis sofort erlegte und vorgab, sich nur waschen zu wollen, wies man ihm ein Zimmer an, wiewohl er nicht gerade vertrauenswürdig aussah. Er trug im Fremdenbuch den Namen Wildis ein, 17 Jahre alt, aus der Schweiz gebürtig. Wie später festgestellt werden konnte, unternahm der Fremde nach dem Verlassen des Hotels einen Bummel durch Berlin. Er ging in Frauengesellschaft von einem Lokal ins andere und spielte den großen Herrn. So verbrachte er die erste Nacht in Berlin; dann trieb er sich weiter herum und landete schließlich in einem Tanzlokal beim Hallescher Bahnhof. Dort bestellte er sofort Sekt, benahm sich auffallend laut und belästigte die anderen Gäste. Allmählich iten ihm der Alkohol zum Kopf, worauf er plötzlich aufbrang, aus der Tasche eine goldene Uhr zum Vorschein brachte und sie auf den Fußboden warf. Dann setzte er sie mit dem Schutzhafte. Bevor man ihn daran hindern konnte, ergreif er auch die Sektflaschen und Gläser und warf sie gegen einen Spiegel. Da gütliches Zureden nichts nützte, mußte die Polizei verständigt werden. Erst nachdem er seinen Mord in der Polizeihaus angeklammert hatte, konnte der Fremde Rede und Antwort stehen. Er gab sofort an, daß er in Wirklichkeit Paul Schumann heiße; auf Veranlassung seiner Mutter in Volten habe er eine Sommerreise nach Deutschland angetreten. Die Schuld an seinem Verhalten gab er einem Mädchen, das ihm angeblich zu viel zu trinken angeboten habe. Die Polizei begnügte sich nicht mit diesen Angaben, sondern fragte bei den Schweizer Behörden an. Auf diese Weise erfuhr man von der gräßlichen Missetat des jungen Burchen. Schumann dürfte demnach an die Schweiz ausgeliefert werden. Man fand bei ihm nur noch 1200 Franken; in der halben von 24 Stunden hatte er 800 Franken ausgegeben.

Blutige Bauernrevolte in Galizien

Wit Barschan, 28. Juni. Aus Mittelgalizien werden schwere Bauernunruhen gemeldet. In dieser Gegend soll schon seit längerer Zeit eine starke Agitation von Kommunisten zu bemerken gewesen sein. Die aufgestaute Bevölkerung wollte die Privatforsten ab und pländerte die Gutsbesitzer Führer befreien wollte. Ingesamt sind neun Bauern getötet worden, mehrere erlitten Verletzungen. Sechs Polizisten sind durch Steinwürfe und Schüsse verletzt worden. Einer von ihnen ist gestorben.

Wit Berlin, 28. Juni. Der Dirigent der Städtischen Baupolizei, Oberbaumeister Rapp, führte im Dienstbesuch auf dem Wege zur Toilette infolge eines Schwächeanfalls auf einem niedrigen offenen Wagen drei Totenwerke mit auf der Hof hinab. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Landung im Urwald / Die Geschichte eines Opfers

Die Geschichte hat sich in Tawna abgespielt, einem schwitzenden, gelbfieber-verseuchten Nest in Westafrika...

Und dort in Tawna stieg eines Tages Mr. Blakely auf in einem Flugzeug, das ihm nicht gehörte...

Aber das liegt nun auch schon einige Jahre zurück. Blakely ist längst nicht mehr in Tawna...

Blakely war ein englischer Kriegsflieger, der wie so viele seiner Kameraden sich in den alten Verhältnissen nicht mehr zurechtfinden konnte...

In Tawna war nur ein einziger Weiber, der nicht fest angeheftet war, und das war Fennera...

Und was die Drehten anging — nun, Soames ließ es nicht an wohlgezielten Warnungen fehlen...

Aus helterem Himmel kam ein Flugzeug und landete auf dem schmalen Streifen Strand vor Tawna...

Blakely stand jetzt vor dem Flugzeug — einem ihm von früher so vertrauten Kampfflugzeug mit eingebautem Maschinengewehr...

Berufung. Und da er von den diversen Abschiedsfeiern noch eine ganze Menge Alkohol intus hatte...

Der widerstrebende Fennera wurde ins Flugzeug gezerrt und festgeschmalt. Dann vollführte Blakely über dem Dorf eine Fülle so halbschweberischer Kunststücke...

Dann ging es weiter. Blakely fühlte sich als Afrikaforcher. Er flog den Kuguruma aufwärts — einige hundert Kilometer weit...

Und plötzlich merkte er, daß irgendetwas mit der Maschine nicht in Ordnung war. In der Ferne blinkte der Kuguruma...

Die Landung war ein Meißerstück. Mitten im Urwald war eine kleine Lichtung, und auf genau dieser Lichtung landete Blakely...

Als Blakely auf die Suche nach Wasser ging, stand er plötzlich einem jungen Neger gegenüber...

Er trat auf Blakely zu und fragte in schlechtem Englisch: Was wollen Sie hier?

„Wasser, und wenn es noch so warm und stinkig ist.“

„Wohin besuchend wollen Sie nicht? Mein Name ist Fennera Fennera.“

Blakely hatte diesen Namen schon gehört. Es war ein geborener Holländer, der ganz zum Eingeborenen geworden war...

Er trat auf Blakely zu und fragte in schlechtem Englisch: Was wollen Sie hier?

„Wasser, und wenn es noch so warm und stinkig ist.“

„Wohin besuchend wollen Sie nicht? Mein Name ist Fennera Fennera.“

regelmäßig größere Mengen ausgezeichneten Palmöls. Blakely mochte ihn auf den ersten Blick nicht leiden...

„Regierungsbeamter?“

„Nein.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Blakely, wenn Sie mit ein paar von Ihren Kollegen zur Hilfe beordern, sogar noch heute.“

„Werden wir ja sehen. Wo ist sie denn jetzt? Ich werde versuchen, mit ihr zu sprechen.“

„Ich würde Ihnen abraten, wenn Sie Wert darauf legen, Ihren Kopf auf dem Hals zu behalten.“

„Blakelys Abneigung und Mißtrauen mußten sich Luft verschaffen, und so fuhr er Martyn an:“

„Sie sind ein Lügner. Und ich werde mich jetzt selbst darum kümmern.“

„Martyn spuckte Tabak aus und sagte dann langsam:“

„Ich habe Sie jedenfalls gewarnt.“

„Blakely wendete sich wieder seiner Arbeit zu. Jetzt war so weit Raum geschaffen, daß er versuchen konnte, loszukommen, wenn auch nur mit einem geraden verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

„Blakely verzeihlich gefährlichen Manöver, das ihm einmal von einem Flieger aus dem australischen Busch berichtet worden war.“

Die Augen / Von Wolfgang Federau

Auf dem Schlessischen Bahnhof, kurz vor Abfahrt des Zuges, hatte Haertel sich noch einen Arm voll Zeitungen und Zeitschriften gekauft...

Als Haertel etwa härtete Haertel einigermaßen interessiert in seinen Zeitungen — doch dann übermannte ihn die Müdigkeit...

Als er nach einiger Zeit erwachte, bemerkte Haertel, daß er nicht mehr allein war. In der anderen Fensterreihe, ihm gegenüber, sah ein Fremder...

Aber es war nicht dies bleiche, etwas schwammige Gesicht, das Haertel erschreckte. Was ihm Furcht einjagte, waren die Augen. Selbst am allherben, kalte Augen, die Haertel unaufhörlich anstarrten...

stetsige, etwas entzündete Lider in ewig zitternder Bewegung hingen. Sich zuweilen tief senkten, daß man nur noch durch einen schmalen Spalt die Augen sah...

Haertel, verwirrt noch vom Schlaf, von der plötzlichen Anwesenheit des Fremden, starrte heftig. Der Blick, den der andere auf ihn heftete, ließ ihn erbeben. Der da, der plante nichts Gutes, das war gewiß. Nicht umsonst hatte er die Beine so weit vorgereckt — gewiß wollte er Haertel für alle Fälle den Weg zur Tür abschneiden.

Haertel fiel ein, was er vorhin in der Zeitung gelesen hatte. Sollte da nicht im D-Zug Hamburg-Bremen ein Unbekannter einen Bankier überfallen, ihn ermordet und beraubt? Und dieser hier, dieser Mensch mit den unbemerklichen Augen? Kein Zweifel, das war ein Mörder. So sehen Mörder aus, so kalt, so böse, so erbarmungslos.

Haertel tastete langsam, unauffällig, mit der Rechten nach seiner Brust. Die Brieftasche — ja, er fühlte sie noch, in der inneren Tasche der Weste. Sie enthielt kein überwältigendes Vermögen. Ein paar tausend Mark nur, die er für die Abwicklung seiner Geschäfte brauchte. Aber in dieser Zeit bedeuteten zwei- oder dreitausend Mark für viele eine unvorstellbar große Summe. Und dann: waren nicht Menschen um viel geringerer Beträge willen überfallen und gar ermordet worden? Um Fennige so gar? Und schließlich: konnte dieser Mann ihm gegenüber wissen, wieviel er bei sich trug? Vermutete er nicht am Ende eine viel größere Summe in der Brieftasche dessen, den er

als sein Opfer ausersehen hatte? Das alles durchsuchte blühnisch das Hirn Hertels. Kalter Angstschweiß perlte auf seiner Stirn — würde er je wieder sein Haus sehen, seine Frau, seine Kinder? Er wagte nicht mehr, es zu hoffen. Seine Schicksal lag in des anderen Hand — und es würde ein tragisches Schicksal werden.

Doch in all der Angst, die ihn verbrannte, raffte Haertel den Kopf, den kümmerlichen Rest von Mut zusammen. Ja, er versuchte, ein tapferes Näckeln auf seine Lippen zu pressen — sehen konnte er ja nicht, wie unsagbar hilflos und töricht dieses Näckeln war — verbeugte sich höflich und sagte mit leiser, heiserer, flüsternder Stimme: „Guten Abend — verzeihen Sie, ich war wohl ein bißchen eingenickt, deshalb merkte ich nicht, daß ich Gesellschaft bekommen habe.“

Es war nur ein heiseres Flüstern, wie gesagt, aber doch laut genug, um verstanden zu werden. Der Mann gegenüber freilich, der tat, als habe er nichts gehört. Er rührte sich nicht — nur seine bösen, allherben Augen hingen unverwandt an Haertels bebender Gestalt.

„Blasphem hat er doch so etwas wie ein Herz,“ dachte Haertel verzweifelt. „Ich habe von Wörtern gehört, die zuweilen einen erkannlichen Grad von Mitleid bewiesen haben.“ Und er erzählte, ohne Anlaß, in der einzigen Hoffnung, den schrecklichen Augenblick hinauszuwischen, von seiner kranken Frau, von seinen beiden Kindern, die ihn so liebten, die noch so klein waren, so unschuldig, so süß.

Er plapperte das vor sich hin, sinnlos, eifrig, immer noch flüsternd. Denn wenn er die Stimme höre, konnte der andere nicht vermuten, er wolle damit nur den Schaffner aufmerksam machen und herbeilocken, oder einen anderen Fahrgast?

„Nat-tat-tat... Nat-tat-tat machte der Zug. Der Fremde rührte sich nicht. Auch sein Gesicht blieb unbewegt, wie aus Stein gehauen. „Man müßte ihm zeigen, daß es nicht recht lohnt — aber...“ wühlte es in Haertel. Es ging ums Leben, was galten da die paar tausend Mark? Es sind schlechte Zeiten,“ murmelte er. „Da habe ich nun dreitausend Mark bei mir, fast mein gesamtes Einkommen — und wenn es alld, wenn ich einkommenslos gut abschleiche, dann verdiene ich zehn Prozent damit, fünfzehn höchstens. Von dem Mitleid aber, davon reden wir lieber gar nicht.“

Der andere antwortete nicht. Seine Augen waren jetzt nur ein Spalt. Aber dann, plötzlich reichte er sich leuchtend. Haertel zuckte zusammen, sank in sich zusammen, während ein Fuß des Fremden seine Knie streifte.

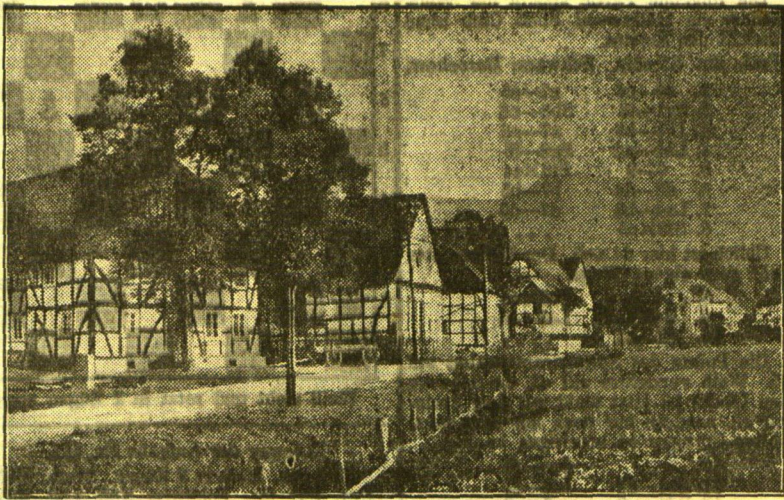
„Verzeihung,“ sagte er andere da, ein Gähnen unterdrückend, mit tiefer, wohlklingender Stimme. „Man hatte mir gesagt, dies Abteil sei leer. Ich bin nämlich blind.“

„Blind?“ entfuhr es Haertel.

„Ja — beide Augen verloren, durch einen Unfall. Ich trage Gläser — um die Menschen nicht durch den Anblick der leeren Augenhöhlen zu erschrecken.“

„Blind,“ wiederholte Haertel in Gedanken, „Gläser.“ Daher dieser Blick. Er schloß ruhig und unschuldig. Und ich...“

Er schämte sich. Er hatte auch Mitleid mit dem Fremden. Aber das Bewußtsein, einer Gefahr entronnen zu sein, ließ Scham und Mitleid nicht recht hochkommen. Und beseligt blickte er durchs Fenster in den erwachenden Morgen.



Das deutsche Bauernhaus — Westfälische Gebirge

In Eteringhausen, deren schöner Fachwerkbau oft Jahrhunderte überdauert.

Speeren anzuwenden, aber nicht näher heranzukommen.
 Jetzt sahen sie das Flugzeug. Blakely sagte, Mary Kenhart solle vorauslaufen zu dem Flugzeug, er werde die Schwarzen noch eine Weile aufhalten. Bei dem Lauf stürzte sie fast über einen Körper, der auf dem Pfad lag — Martyn. Ein wohlgezierter Argibieb hatte ihn getötet.

Fenners war nicht zu sehen, das Maschinengewehr war herausmontiert, aber umgeworfen. Blakely richtete es auf, als er ein Stöhnen hinter sich hörte. Es war Fenners, der gefesselt im Busch lag. Blakely machte ihn frei und sagte ihm: „Schnell, machen Sie das Flugzeug startbereit, verhaften Sie das Mädchen.“

Die Schwarzen gingen jetzt daran, sie einzufesseln, und Blakely bestrich die Ränder der Bindung mit feinem M. O. Fenners hatte das Mädchen festgemacht und stand jetzt, einen Speer in der Hand, neben dem Baum, um den das Tau vom Hinterende des Flugzeuges festgemacht war. „Los, steigen Sie ins Flugzeug, ich fappe das Tau.“

Es war Mary Kenhart, die ihn auf Kwami aufmerksam machte. Er war plötzlich lautlos wie immer aufgetaucht und stand hinter ihnen. Blakely machte ihm klar, was er tun sollte. In Augenblicksgeschwindigkeit hatte Kwami eine Axt zur Hand — eine Axt, an der geronnenes Blut klebte, was gewisse Rückschlüsse auf gewisse Ereignisse zuließ. Blakely war befohlen um den Boy und fragte, ob er auch sicher sei nach seinem Wegflug.

„Mich alright — ganz sicher. Priester mein Bruder. Medizinmann mein Bruder. Alright.“
 Das Herankommen der Schwarzen nahm Blakely weitere Bedenken. Er gab Kwami seinen Revolver. Fenners war inzwischen an Bord geklettert. Blakely ließ den Motor anspringen. „Dre, Kwami, wenn ich mit der Hand winke, schneidest du das Tau durch!“

„Alright, Kwami.“
 Mary rief ihm noch einige Worte des Dankes zu. Der Motor kam auf Touren. Blakely gab das verabschiedete Zeichen. Wie aus dem Katapult geschossen, ging das Flugzeug hoch, noch die Wipfel der Bäume mit dem Fahrgestell streifend. Er flog noch eine Schleife über der Bichtung. In der Mitte der Bichtung stand eine einzelne Gestalt, Kwami, und winkte.

Und dann schoß das Flugzeug vorwärts, denn was Blakely sah, ließ ihm das Blut in den Adern gerinnen, und Mary Kenhart durfte es keinesfalls noch sehen.

Kwami stand, immer noch lachend, in der Mitte der Bichtung und erwartete den Tod aus hundert Speeren.

Herr Steuermann Puttfarcken

Zwei Anekdoten / Von Maximilian Freimut

Auch auf der weiten, wogenden See ist die Ette bekannt, den lieben Mitmenschen jeweils am 1. April kräftig zum Narren zu halten. Aber mit Herrn Steuermann Fietze Puttfarcken — oh nein! — mit Herrn Steuermann Puttfarcken kann man so was nicht machen, denn Steuermann Puttfarcken ist für etwas viel zu helle!

Da hatte mal sein Dampfer am 31. März in Stettin festgemacht, worauf sich Puttfarcken stehenden Fußes rasierte und ohne Verzug an Land begab, um nach alter Gewohnheit die Trinksitten der Eingeborenen zu studieren. Es war sehr spät, nach Fietze's Meinung schon weit über Mitternacht, als ihm das Studiengelübde ausging; er mußte drum mit dem Semester abbrechen und kreuzte mit erheblicher Nachborschlagseite seinem heimlichen Dampfer zu. Aber guck an, was lag denn da mit einem Male am Pier? Wahrhaftig, die Barf „Aurora“, auf der sein guter Freund Zeus Brömersen als „Erster“ fuhr, und den guten Freund Brömersen muß man bei so 'ner Gelegenheit selbstverständlich sofort besuchen.

In der Messe brannte noch Licht, und Jens freute sich irrsinnig, und auf dem Tisch stand eine Flasche, und auf der Flasche stand: Salmiakgeist. — („Salmiakgeist!“)

Fietze Puttfarcken kniff schalkhaft ein Auge zu und sprach: „Na, dann woll'n wir mal!“
 „Tu das nicht,“ warnte Brömersen, „es ist Salmiakgeist drin.“

Puttfarcken guckte auf den Kalender an der Wand. Da stand dick und breit: 1. April.
 „Oder Schäfer!“ lachte er.
 Dann trank er herzhast.

Und stieß unmitttelbar anschließend ein tierisches Gebrüll aus, das weit hin über die schlummernde pommerische Küstenlandschaft scholl.

Er hatte sich nur um einige Stunden verrechnet, unser guter Puttfarcken. Der 1. April auf dem Kalender war nämlich noch vom vorigen Jahr. Und am 31. März ist in jeder Flasche akkurat das drin, was drauf geschrieben steht.

Ein andermal aber zog Seemann Puttfarcken nicht den Kürzeren, sondern den Längerer. Und das kam so:

Sie stiegen mit ihrem Frachter bei miserablen Wetter zwischen Dover und Gibraltar rum, hatten tagelang Wind gegenan, tagelang Regen mit Hagel und niedlichen Eisklumpchen vermischt im Gesicht. Unter solchen Umständen muß man natürlich die innere Zentralheizung gut in Gang halten, um im Interesse der Reederei auf Touren zu bleiben. Auch läßt sich bei so'nem Sturm leider nicht vermeiden, daß das Schiff mitunter heftig schwankt, und da kann es vorkommen, wenn man mitten im Schwanken die Flasche ansetzt, daß einem leicht ein viel größerer Schluck in den Mund rauscht, als ursprünglich vorgesehen war, und wenn sich so was alle halben oder viertel Stunden mehrfach passiert, dann ... kurz und gut, Herr Fietze Puttfarcken noch während dieser antretenden Tage keineswegs nach Selterwasser! Die anderen aber auch nicht ...
 Steuermann Puttfarcken hatte die Brückenwache

gehabt. Als der Käpp'n ablöste, stellte er mit Bestimmtheit fest, daß sein 1. Offizier wieder mal nicht Acht gegeben hatte; der Dampfer war fast fünf Strich aus dem Kurs gefahren, und auch sonst gab es an Deck allerhand zu monieren. Sachverständigen Auges prüfte der Oke den Zustand seines Untergebenen, nickte kurz und schrieb dann, als Fietze zur Koje ging, mit markanten Zügen ins Schiffsjournal: „Steuermann Puttfarcken war heute betrunken.“

Das wurmte den braven Fietze gar sehr, als er

später dieser Zellen ansichtig wurde. Aber was konnte er machen; ins Schiffsbuch gehört eben alles hinein, was während einer Reise bemerkenswert ist. Das Schiffsbuch führt, für Landratten sei es nebenbei gesagt, stets der jeweilige Wachhabende.

Und als der Käpp'n sechs Stunden drauf wiederum ablöste, las er neben Angabe des Schiffsortes, Windstärke und Zahl der zurückgelegten Knoten diesen Zusatz im Journal:

„Kapitän Markus Balje war heute nüchtern. Sonst nichts Neues. Puttfarcken, Steuermann.“

Die kleine Garnison / Von Gunnar Thorstenson Pihl

Es ist acht Uhr abends. Alles ist still. Es regnet in Strömen und in der Stille hört sich der Regen wie ein Wasserfall an. Auf der einen Seite der Straße liegt die Hauptwache. Die Fenster sind, bis auf eines über dem Eingang, dunkel. Der lateinische Wahlspruch über der Säulenreihe glänzt blau und gold, aber durch den Regen kann man ihn nicht entziffern. Ein Posten geht vor der Hauptwache hin und her — er bewegt sich wie eine Spielfigur auf einer Holzschiene. Zwei alte Kanonen halten ihn rechts und links auf. Wenn er bei der einen Kanone angekommen ist, macht er kurz kehrt und legt seinen Weg bis zur anderen Kanone fort. Die Kanonenrohre liegen leer zwischen ihren Rädern und zeigen etwas lächerlich auf den vieredigen Hotelblock gegenüber. Die Pflastersteine glänzen naß und ein altes Mietauto furt. Es möchte so gern weit fort hinausfahren — auf Abenteuer — mit singendem Motor. Aber es findet sich keiner, der fahren will ...

In der Hotelhalle ist es ebenso still wie draußen. Der Portier weiß gar nicht mehr, was er anfangen soll und spitzt schließlich Bleistift an. Das Café liegt halbbelichtet. Es hat rote Gardinen, rote Teppiche, Korbstühle, und ein einsamer Reisender sitzt an einem Tisch. Er empfindet eine unbestimmte Unruhe und trinkt Grog mit mäßiger Hast. Zwei Offiziere in Zivil sitzen beim Punsch und unterhalten sich korrekt.

„Der Oberst sagte ...“
 Was sagte der Oberst? Der Reisende konnte es nicht so recht hören. Zwei neue Gäste kommen. Ein fetter Herr mit einem Schnurrbart und eine junge, dunkle, sehr ausgeschnittene und auffallend hübsche Dame. Die Offiziere wechseln Blicke, die etwas zu bedeuten haben, und sagen im selben Augenblick: „Prost!“ Dann setzen sie die Gläser mit unnötiger Energie wieder auf den Tisch und hängen eine Weile interessiert ihren Gedanken nach ...
 „Rein, denke dir nur, daß sie ...“ aber der Oberst fand ...“

Die Uhr schlägt halb neun. Das Licht flammt auf, fast wirkt es wie ein Peitschenhieb. Die rote Farbe der Gardinen verbläßt. Drei Musikanten schleichen mit ihren schwarzen Kästen unter dem Arm durch die Hintertür herein. Sie haben soeben gegessen und sind zufrieden, weil sie eine Schwedenplatte, einen Fleischgang, Torten und Pilsener bekommen haben. Nur den Schnaps müssen sie selber bezahlen. Sie kriechen auf das Podium und stimmen ihre Instrumente. Der Klavierpieler schlägt erst ein a, dann einen Dreiklang an. Sie flüstern miteinander, sehen sich um und betrachten die dunkle Dame. Dann lachen sie. Einer von ihnen hat etwas Komisches erzählt. Pflöcklich donnert das Klavier im Bass los: bum, trara, bum — und der Marsch „Alte Kameraden“ erklingt.

Zwei Zivilisten haben sich in einer Ecke niedergelassen. Sie trinken Kaffee und überlegen, ob sie sich einen Kognak leisten können oder nicht. „Ja — weicht du — nein ...“ Eine Dame mit hoher, heller Stimme setzt sich mit vier graue Anzüge tragenden Herren an einen Tisch. Sie lacht sehr energisch und irritiert den Reisenden außerordentlich.

„Nein,“ schreit sie, „ich will etwas so Braunes — einen Kaffee.“

Die Herren bestellen und sind sehr lebenswürdig mit der bedienenden Kellnerin, die politisiert und gut spricht. Eine neue Reihe Lampen wird über den kleinen Logen an der Seite des Cafés entzündet. Die „Alten Kameraden“ haben ihren Höhepunkt erreicht, das Cello arbeitet, daß fast die Saiten springen, das Klavier bebzt, das Pedal ist in ständiger Bewegung und man vermeint eine große Regimentskapelle zu hören.

Die Tür geht auf. Ein Hauptmann mit Monokel steht unbeweglich und hebt sich gegen den dunklen Hintergrund der Hotelhalle ab. Die dunkelblaue Uniform mit den Goldstreifen sitzt stramm über der Brust und den Hüften, das Monokel sitzt wie festgemauert in dem glatt-

raffierten, phantastisch männlichen Gesicht. Die Lampen spiegeln sich in dem Monokel.

Der Hauptmann macht eine kurze Verbeugung, die Kellnerinnen lächeln, am lieblichsten die Blonde. Er macht einen abgemessenen Schritt geradeaus, noch einen und geht im Takte der Musik, wie auf der Parade.

„Kaffee, Likör und eine Zigarre, Fräulein.“
 „Die gewöhnliche Zigarre, Herr Hauptmann?“
 Er nickt fast unmerklich. Hat sie nicht gelacht? Ihn angelacht.

Die „Alten Kameraden“ hören wie abgeschnitten auf. Als hätten die Musiker plötzlich ihre Instrumente verloren. Totenstille. Und in der Stille die helle Damenstimme zu allen im Café: „... beim Obersten, am Sonnabend. Ja. Prost, Ägel.“

Totenstille. Einer kichert. Die dunkle Dame lächelt und man sieht die Zähne, es wirkt kokett. Das Monokel blinzelt. Sieht aber nur eine Sekunde zu ihr herüber. Die Musik hat sich erholt und ohne vorherige Anmeldung spielt sie eine melancholische Melodie. Das Lied ist sehr kurz und wird von den beiden Zivilisten beklatscht. Und nun doch ihren Kognak bestellt haben. Der Kapellmeister verbeugt sich überrascht — ganz künstlich. Die Zivilisten sehen verlegen aus und bereuen es, geflatscht zu haben. Der Oberkellner kommt, um den Grund der ungewohnten Heiterkeit festzustellen. Er geht an einen Tisch, rückt die Gläser darauf um zwei Millimeter weiter, dann verschwindet er wieder mit einem forschenden Blick über das Lokal hin. Danach steht die Zeit vier Minuten still. Der Regen strömt über die Fensterstößen.

Der Posten auf der anderen Seite der Straße präsentiert das Gewehr.

Einer der Zivilisten sagt mechanisch, ohne zu denken:

„Schon zehn Uhr.“
 Es wirkt wie aufgezogen.
 Die Unruhe des Reisenden hat sich gesteigert. Er trinkt seinen Grog aus, bezahlt hastig und poltert in die dunkle Halle hinaus. Die Uhr über der Tür schlägt:
 Eins, zwei, drei ... zehn.
 Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.

Sonne und Sense

Nun fielen wieder die Frühlingsregen Herab auf das weite, durstende Land;
 Nun öffnet sich wieder Herz und Hand
 Und bitten um einen Sommer voll Segen.
 Dann werden von neuem die Halme sich heben:
 Sie wachsen und reifen entgegen der Maß —
 Erfüllt wird nach Gottes urewigem Rat
 Der wechselnde Rhythmus von Sterben und Leben.
 Hans-Caspar von Zobeltitz.

SCHACH GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 164. — F. Janet.

a b c d e f g h

8
7
6
5
4
3
2
1

Ein verzweifelter Zug. Schwarz hätte rochieren sollen.
 19. Sd4-f5!
 Der Springer ist wegen D×e7+ nicht zu nehmen.
 19. ... Th8-e8
 20. De2-h5+ Kf7-g8
 21. Sf5×g7 ...

a b c d e f g h

8
7
6
5
4
3
2
1

Ein glänzendes Opfer. Man beachte, wie dieser Königsangriff durch den Angriff gegen a6 (T nach a4) vorbereitet wurde.
 21. ... Te8-f8
 22. Ta4-g4 Kg8-h8
 23. Te1-e3 e6-e5
 24. Sg7-e6
 Schwarz gab auf, denn es droht unter anderem D×h7+ nebst Th3+ und Matt.

Partie Nr. 164. — Spanisch.
 Die folgende Partie spielte der Weltmeister im Hollywood Sheß Club ohne Ansicht des Brettes.
 Weiß: Dr. Alechin. Schwarz: Berochov.

1. e2-e4 e7-e5
 2. Sg1-f3 Sb8-c6
 3. Lf1-b5 a7-a6
 4. Lb5-a4 Sg8-f6
 5. 0-0 Sf6×e4
 6. d2-d4 b7-b5
 7. La4-b3 d7-d6
 8. Sf3×e5 ...

Üblich ist hier d4×e5. Der Weltmeister geht gern eigene Wege.
 8. ... Sc6×e5
 9. d4×e5 Lc8-e6
 10. a2-a4 ...

Die Punkte des Springerabtausches auf e5. Weiß verzichtet auf e3, da Schwarz den Läufer b3 jetzt nicht mit dem Springer e6, sondern nur noch mit dem wertvollen Springer e4 beseitigen kann.
 10. ... Se4-c5
 11. Sb1-d2 Lf8-e7
 12. Dd1-e2 c7-c6
 13. e2-c3 ...

Der Läufer droht, sich dem Abtausch zu entziehen.
 13. ... Se5×b3
 14. Sd2×b3 b5×a4
 15. Sb3-d4 Le6-d7
 16. e5-e6! ...

Weiß schafft sich auf beiden Flügeln Angriffspunkte.
 16. ... f7×e6

Lösung der Aufgabe Nr. 163.
 Gibbons. Matt in 2 Zügen. Weiß: Ka6, Del, Ba7 (3). Schwarz: Ka8, La8, Bd7, e6 (4).
 1. De1-e5 (droht Db8 matt) La3-d6
 2. De5-e4 matt; 1. ... d7-d6 2. De5-h8 matt.

17. Ta1×a4 ...
 Angriff auf beiden Flügeln.
 17. ... Dd8-c8
 18. Tf1-e1 Ke8-f7

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuz- und Querwort-Rätsels:

ESTE	ELSA
SCHLES	SIEN
THEA	ELEN
ELAN	LAMA
E	E
ESSE	SEIL
IMAN	ALLE
BIND	FADEN
EGGE	RENZ

Auflösung der Skat-Aufgabe:
 A hat kr A, kr K, kr D, kr B, kr 10, kr 9, p A, p K, p D, p 10;
 B: kr 7, p B, h A, h K, h D, h 10, k A, k K, k D, k 10.
 Skat: h B, h 9.

Vorlauf:
 Nach dem Stich p 10, p B, p 9 zieht B viermal Karo und zweimal Herz, wobei A die sechs Kreuz abwirft; dann folgt kr 7.

Auflösung des Anagramms:
 Vase Opal Lava Koran Schema Znam Albe Edgar Hans Lieb Urban Nische Genua.
 — Volkszaehlung. —

Auflösung der Fehl-Aufgabe:
 Relief Olive Salizyl Elias Nullität Melinit Obligo Nalliers Alibi Tulifant.
 — Rosenmonat. —

Auflösung des Bilder-Rätsels:
 Ist die Mutter noch so arm, hält sie doch ihr Kindlein warm.

Auflösung des Gegensatz-Rätsels:
 1. Meister. 2. Jawort. 3. Speiseteller. 4. Fußboden. 5. Haushalt. 6. Güterboden. 7. Schreibtisch. 8. Vollendung.

Rätsel-Aufgaben

Magisches Kreuz- und Querwort-Rätsel

1	2	3	4	5	6
7			8		9
10			11		12
13			14		15
16			17		18
19			20		21
22			23		24
25			26		27
28			29		30
31			32		33
34			35		36
37			38		39
40			41		42
43			44		45
46			47		48
49			50		51
52			53		54
55			56		57
58			59		60
61			62		63
64			65		66
67			68		69
70			71		72
73			74		75
76			77		78
79			80		81
82			83		84
85			86		87
88			89		90
91			92		93
94			95		96
97			98		99
100			101		102
103			104		105
106			107		108
109			110		111
112			113		114
115			116		117
118			119		120
121			122		123
124			125		126
127			128		129
130			131		132
133			134		135
136			137		138
139			140		141
142			143		144
145			146		147
148			149		150
151			152		153
154			155		156
157			158		159
160			161		162
163			164		165
166			167		168
169			170		171
172			173		174
175			176		177
178			179		180
181			182		183
184			185		186
187			188		189
190			191		192
193			194		195
196			197		198
199			200		201
202			203		204
205			206		207
208			209		210
211			212		213
214			215		216
217			218		219
220			221		222
223			224		225
226			227		228
229			230		231
232			233		234
235			236		237
238			239		240
241			242		243
244			245		246
247			248		249
250			251		252
253			254		255
256			257		258
259			260		261
262			263		264
265			266		267
268			269		270
271			272		273
274			275		276
277			278		279
280			281		282
283			284		285
286			287		288
289			290		291
292			293		294
295			296		297
298			299		300
301			302		303
304			305		306
307			308		309
310			311		312
313			314		315
316			317		318
319			320		321
322			323		324
325			326		327
328			329		330
331			332		333
334			335		336
337			338		339
340			341		342
343			344		345
346			347		348
349			350		351
352			353		354
355			356		357
358			359		360
361			362		363
364			365		366
367			368		369
370			371		372
373			374		375
376			377		378
379			380		381
382			383		384
385			386		387
388			389		390
391			392		393
394			395		396
397			398		399
400			401		402
403			404		405
406			407		408
409			410		411
412			413		414
415					

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Freitag, dem 28. Juni, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathhauses die sechste Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des vierten memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium waren der Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber und die Landesdirektoren Szegaud und Walgahn anwesend.

Kurz nach 8 Uhr eröffnete Präsident v. Dreßler die Sitzung, und es wird gleich in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt betrifft die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Aenderung des

Gesetzes über die Fischereikammer für das Memelgebiet

vom 2. Juni 1920. Dieser Gesetzentwurf steht zunächst die Aenderung des Paragraphen 5, Absatz 1 und 2, vor. Wahlberechtigt sollen sein Berufsfischer, die das 25. Lebensjahr vollendet und zur fiskalischen Pachtzinsfischerei zugelassen sind und mindestens zehn Lit Konfigurationsgebühr entrichten, ferner Fischereipächter und deren Unterpächter, sofern die jährliche Pacht mindestens zehn Lit beträgt. Bisher mußten diese Gebühren zehn Lit betragen, die Pacht mindestens zwanzig Lit betragen. Außerdem wird nach diesem Entwurf der letzte Satz im Paragraphen 20 geändert. Im alten Gesetz heißt es, daß die Amtsdauer des Vorstandes drei Jahre beträgt. In dem zur Beratung stehenden Gesetzentwurf hat der letzte Satz dieses Paragraphen den nachstehenden Wortlaut: „Die Amtsdauer des Vorstandes beträgt drei Jahre, jedoch bleibt er im Amt bis zur Neuwahl in der nächsten ordentlichen Vollversammlung, die innerhalb von drei Monaten nach Ablauf des Geschäftsjahres erfolgen soll.“

Der Präsident des Landtages v. Dreßler begründet kurz die Notwendigkeit dieser Aenderungen und erklärt, daß es nicht immer möglich sei, die Vollversammlung so einzuberufen, daß die Frist von drei Jahren eingehalten werde. Das Direktorium schlägt daher vor, die Frist über die Amtsdauer des Vorstandes entsprechend dem neuen Wortlaut abzuändern.

Abg. Luttikus (Sp.) weist darauf hin, daß die in dem Gesetzentwurf vorgeschlagenen Aenderungen die Folge von Beschlüssen der Vollversammlung der Fischereikammer vom November 1932 seien. Er bitte, die Aenderungen anzunehmen.

Das Gesetz wird in erster Lesung und auf Vorschlag des Abg. Kraus auch in zweiter Lesung angenommen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft das Gesetz betreffend

Regelung des Absatzes und der Verwertung von Milch

Dieses Gesetz, das in erster Lesung zur Beratung steht, hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. I. Zur Regelung des Absatzes und einer angemessenen Verwertung von Milch und Milcherezeugnissen kann das Direktorium des Memelgebietes für einzelne Orte (Verbrauchsgebiete) die milchverarbeitenden Betriebe (Erzeugerbetriebe), sowie die milchbearbeitenden und -verarbeitenden Betriebe zu Milchverordnungsverbänden zusammenschließen. II. Diese haben dabei für größtmögliche Wirtschaftlichkeit Sorge zu tragen und Schädigungen der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohl zu verhüten.

§ 2. Das Direktorium kann insbesondere I. die Rechte und Pflichten der Mitglieder und die sonstigen Rechtsverhältnisse der Milchverordnungsverbände durch eine Satzung regeln und bestimmen, daß die Milchverordnungsverbände rechtsfähig sind; 2. Erzeugerbetriebe an bereits bestehende Verbände von Erzeugerbetrieben gleicher Art anschließen und hierbei die Rechte und Pflichten der Mitglieder auch abweichend von den vertraglichen Vereinbarungen regeln.

§ 3. Die Satzung muß Bestimmungen enthalten über: 1. Namen, Sitz und Zweck des Milchverordnungsverbandes, 2. die Abgrenzung des Mitgliederkreises, 3. Beginn und Ende der Mitgliedschaft, 4. die Organe des Milchverordnungsverbandes, 5. die Rechte und Pflichten der Mitglieder, 6. Aenderung der Satzung und über die Auflösung des Milchverordnungsverbandes, 7. Aufstellung einer Steuerungs- und Kontingenzierungsordnung, 8. Strafbestimmungen für Mitglieder, welche gegen die Satzung oder die zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen (Kontingenzierungs- und Verteilungsordnung, Festsetzung des Preisanschlusses) verstoßen, 9. Bestimmungen über Ausschluß der Mitglieder aus dem Milchverordnungsverband, die welche wiederholt und besonders schwer gegen die Satzung oder die zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen verstoßen oder den Zweck des Milchverordnungsverbandes gefährden, 10. behördliche Überwachungsmaßnahmen.

§ 4. I. Die Satzung bedarf der Genehmigung des Direktoriums. II. Aenderung der Satzung und die Auflösung von Milchverordnungsverbänden können nur auf Anordnung oder mit Zustimmung des Direktoriums des Memelgebietes erfolgen. III. Beschlüsse oder Maßnahmen der Organe eines Milchverordnungsverbandes, insbesondere solche Beschlüsse, durch die Sperren oder Nachteile von ähnlicher Bedeutung verhängt werden, können vom Direktorium außer Wirksamkeit gesetzt werden, wenn sie geeignet sind, die Gesamtwirtschaft oder das Gemeinwohl zu gefährden.

§ 5. I. Von den nach § 1 zu bildenden Milchverordnungsverbänden können Milchpreise festgesetzt werden. In diesem Fall sind Preisanschlüsse einzusetzen, die bei der Festsetzung wirtschaftlich angemessener Preise mitwirken haben. Bei der Bildung der Preisanschlüsse sind die Erzeuger, die milchbearbeitenden und -verarbeitenden Betriebe, Milchhändler und die Verbraucher angemessen zu berücksichtigen. II. Bei der Festsetzung von Milchpreisen ist nach Möglichkeit eine Bezahlung nach dem Gütertag anzustreben.

§ 6. I. Das Verfahren nach § 1 kann auf Antrag oder von Amts wegen eingeleitet werden. II. Antragsberechtigt sind die gesetzlichen Berufsvertretungen der beteiligten Wirtschaftskreise.

§ 7. Das Verfahren kann nur eingeleitet werden, um zur Regelung des Absatzes und einer angemessenen Verwertung von Milch und Milcherezeugnissen: 1. Erzeugerbetriebe, milchbearbeitende und milchverarbeitende Betriebe zusammenschließen (Zwangszusammenschluß) oder 2. Erzeugerbetriebe, milchbearbeitende und milchverarbeitende Betriebe an bereits bestehende Milchverordnungsverbände gleicher Art anschließen (Zwangsanluß).

§ 8. Ein Verfahren auf Bildung eines Milchverordnungsverbandes kann nur eingeleitet werden, wenn glaubhaft gemacht wird, daß ein freiwilliger Zusammenschluß oder ein freiwilliger Anluß der in Betracht kommenden Betriebe nicht möglich ist.

§ 9. Bevor das Direktorium ein Verfahren einleitet, hat es die gesetzlichen Berufsvertretungen der beteiligten Wirtschaftskreise sowie gegebenenfalls die zur Wahrung der besonderen Interessen der beteiligten Wirtschaftskreise gebildeten Verbände darüber zu hören, ob und gegebenenfalls welche Maßnahmen nach §§ 1 und 5 für erforderlich und zweckmäßig gehalten werden.

§ 10. Ist der Antrag auf Einleitung eines Verfahrens offenbar unzulässig, undurchführbar oder ungewinnlich, oder ist die im § 8 bestimmte Voraussetzung nicht glaubhaft gemacht, so kann er durch einen Bescheid zurückgewiesen werden, der mit Gründen zu versehen ist.

§ 11. I. Das Direktorium kann die ihm auf Grund dieses Gesetzes zustehenden Befugnisse auf einen Kommissar übertragen, der dann an die Stelle des Direktoriums tritt. II. In diesem Falle hat der Kommissar alle Verhandlungen mit den Beteiligten selbstständig zu führen. Gegen alle Anordnungen des Kommissars steht den Beteiligten die Beschwerde an das Direktorium zu, welches endgültig entscheidet.

§ 12. I. Das Direktorium wird ermächtigt, die notwendigen Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz zu erlassen. II. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Abg. Gubba (Sp.): Dieses Gesetz ist von der Landwirtschaftspartei eingebracht worden. Wir sind mit dieser Vorlage gekommen, weil der Preis für Milch einen Tiefstand erreicht hat, der uns nicht mehr in den Stand setzt, die Produktionskosten zu decken, ein Tiefstand, den sogar die Konsumenten nicht mehr als Wohlthat empfinden, und einsehen, daß sie einen höheren Preis für Milch bezahlen können. Unter den jetzigen Verhältnissen besteht die Gefahr, daß die Viehhaltung vollständig zugrunde geht. Es ist daher Sache der Gesetzgebung, den Versuch zu machen, Preise zu erzielen, welche die Interessen beider Kreise, der Konsumenten und der Produzenten, wahrt. Das ist in diesem Vorschlag der Fall. In Deutschland ist man ebenso vorgegangen und wir versuchen hier, ein Gesetz in ähnlicher Weise aufzusetzen. Wir bitten, dieses Gesetz anzunehmen und der Kommission IV und VII zu überweisen.

Abg. Kraus (Sp.) erklärt, die Volkspartei schließt sich den Ausführungen des Herrn Gubba an. Sie werde für das Gesetz in erster Lesung stimmen und auch dafür sein, daß das Gesetz den Kommissionen IV und VII überwiesen werde.

Abg. Vorholt (Lit. F.) ist der Ansicht, daß man mit solchen Maßnahmen schon hätte früher kommen sollen, ebenso wie es notwendig sei, ähnliche Maßnahmen, die bereits vorgeschlagen seien, beschleunigt zur Durchführung zu bringen.

Abg. Pranaitis (Lit. F.) wendet sich dagegen, daß man Milchverordnungsverbände gründen will. Man sollte es den kleinen Besitzern überlassen, die Milch selbst zu verkaufen. Die Preisbrücker seien zum größten Teil die Genossenschaften, die die kleinen Leute totmachen wollen.

Das Gesetz wird in erster Lesung angenommen und den Kommissionen IV und VII übergeben.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit einem Gesetzentwurf zur Aenderung des so genannten

Disziplinargesetzes

Der § 3 Absatz 4 dieses Gesetzes lautete bisher: „Der Disziplinarrhof besteht aus drei Mitgliedern des Direktoriums und aus zwei Richtern des Memelgebietes. Nach dem zur Beratung stehenden Gesetzentwurf soll § 3 Absatz 4 folgende Fassung erhalten: „Der Disziplinarrhof besteht aus dem Landgerichtspräsidenten als Vorsitzenden und zwei Richtern des Memelgebietes, die vom Direktorium des Memelgebietes auf die Dauer ihres Hauptamtes ernannt werden.“ Absatz 5 des § 3 soll jetzt wie folgt lauten: „Für jedes Mitglied sind Stellvertreter zu ernennen. Die Ernennung erfolgt ebenfalls auf die Dauer ihres Hauptamtes.“

Der Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber weist darauf hin, daß der Gang eines Disziplinärverfahrens im Gebiet jetzt so sei, daß praktisch die Entscheidung im Disziplinärverfahren in den Händen des Direktoriums liege. Da hier jedoch Entscheidungen von schwerer Bedeutung, wie z. B. die Entlassung von Beamten, zu treffen seien, so sei das Direktorium der Meinung, daß es unerlässlich sei, wenigstens in der letzten Instanz die Entscheidung den Sphären des richterlichen Gewissens zu übertragen.

Abg. Pannars (Soz.) bittet, das Gesetz in einer Form abzufassen, daß das Disziplinärverfahren abgekürzt werde. Es lägen Sachen vor, die schon drei bis vier Jahre liefen, ohne daß sie zum Abschluß gebracht würden.

Der Gesetzentwurf wird in erster Lesung und auf Vorschlag des Abg. Gubba auch in zweiter Lesung angenommen. Gegen den Vorschlag, das Gesetz auch in dritter Lesung anzunehmen, stimmen die vier Abgeordneten des litauischen Blocks.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft einen Gesetzentwurf über

Aenderung des Wildschongesetzes

vom 15. Juli 1920. Nach dem Entwurf dieses Gesetzes erhält § 1 Absatz 3 folgende Fassung: „Die Erlegung von Fasanen ist für die Jahre 1933 bis 1936 gänzlich untersagt. Das Direktorium ist ermächtigt, demjenigen, der nachweist, daß er Fasanen gezüchtet hat, auf Antrag einen beschränkten Abschluß zu genehmigen.“

Der Gesetzentwurf wird in dieser Fassung in zweiter Lesung angenommen.

Ein weiterer Gesetzentwurf betrifft Aenderung des Gesetzes betreffend

Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung

vom 30. Dezember 1931. Dieser Gesetzentwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

Artikel I. Das Gesetz betr. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung erhält in seinen nachstehend bezeichneten Artikeln folgende Aenderung: Im Artikel V § 2 Abs. 1 Zeile 6 ist statt „40 %“ „30 %“ zu setzen.

Im Artikel V § 4 ist in der 5. und in der 11. Zeile statt „40 %“ „30 %“ zu setzen.

Artikel II. Im Artikel VI § 2 Ziffer b ist in der dritten Zeile statt „40 %“ „30 %“ zu setzen.

Im Artikel VI werden die §§ 4 und 5 aufgehoben und erhalten nachstehende neue Fassung nebst weiteren Paragraphen 6 und 7:

§ 4. Die Mittel zur Erfüllung der Aufgaben der Zweiganstalt sowie der für die in Artikel V § 8 Abs. 4 benannten Abteilung, bei letzterer nur den Teil, der über die Beitragsentnahme von 1 % vom Grundlohn nachweisbar erforderlich ist, sind als Beiträge von den versicherten Betriebsunternehmern aufzubringen. Dieselben betragen bei einer Betriebsgröße

von 1/4 bis zu 2 Hektar	8.— Lit
von 3 bis zu 5 Hektar	6.— Lit
von 6 bis zu 10 Hektar	15.— Lit
von 11 bis zu 20 Hektar	23.— Lit
von 21 bis zu 30 Hektar	30.— Lit
von 31 bis zu 40 Hektar	35.— Lit
von 41 bis zu 50 Hektar	40.— Lit
von 51 bis zu 60 Hektar	50.— Lit
von 61 bis zu 80 Hektar	60.— Lit
von 81 bis zu 100 Hektar	80.— Lit
von 101 bis zu 120 Hektar	120.— Lit
von 121 bis zu 150 Hektar	150.— Lit
von 151 bis zu 200 Hektar	180.— Lit
von 201 bis zu 250 Hektar	210.— Lit
von 251 und mehr Hektar	250.— Lit

Bruchteile von Hektaren sind nach oben auf ganze Hektar abzurunden.

§ 5. Für die Unfallverletzten aus der Zweiganstalt der Betriebsgröße von 1/4 bis 5 Hektar erstattet das Direktorium 50 % der tatsächlich gezahlten Unfallrente.

§ 6. I. Jeder in der Zweiganstalt versicherte Betriebsunternehmer hat neben seinem Beitrag nach § 4 für alle in seinem Betriebe außer ihm und seiner Gehfranz tätigen und bei der Landesversicherungsanstalt nicht versicherten Personen über vierzehn Jahre einen Zusatzbeitrag von 2.— Lit pro Jahr und Person zu zahlen. Dieser Zusatzbeitrag wird zusammen mit dem ordentlichen Beitrag erhoben. II. Die Feststellung der Zusatzbeitragspflichtigen Personenzahl erfolgt nach dem Stande vom 1. Oktober jeden Jahres. Als im Betriebe tätig sind alle Personen anzuzählen, auch wenn die Beschäftigung nur eine vorübergehende war.

§ 7. I. Reichen die aufkommenden Beiträge der Zweiganstalt nach §§ 4, 5 und 6 zur Deckung der Ausgaben der Zweiganstalt nicht aus, so ist der erforderliche Mehrbetrag bei der nachfolgenden Beitragsumlage als prozentualer Zuschlag bis zu höchstens 25 % vom Beitrag nach § 4 mit aufzubringen. II. Reichen die aufkommenden Beiträge der Zweiganstalt für Unfallversicherte nicht, um die Ausgaben in der Unfallversicherung zu decken, so ist die Unfallversicherungsbehörde nach Anhörung des landwirtschaftlichen Unfallausschusses ermächtigt, die nach diesem Gesetz den Versicherten zu gewährenden Leistungen entsprechend den aufkommenden Beträgen zu kürzen, oder sie kann bestimmen, daß Unfallrenten erst bei einer größeren Erwerbsbeschränkung gewährt werden, jedoch darf sie nicht bestimmen, daß bei Erwerbsbeschränkung von über 50 % die Renten gekürzt werden.

Artikel III. Rentenempfänger, deren Renten nach den Bestimmungen des Gesetzes betr. Sparmaßnahmen in der Sozialversicherung vom 30. Dezember 1931 (Amtsblatt 1932 Seite 1 ff.) abgeändert oder festgesetzt worden sind, haben Anspruch auf Neuverteilung ihrer Rente nach den Bestimmungen dieses Gesetzes. Die Neuverteilung erfolgt durch formlose Mitteilung der Landesversicherungsanstalt. Die neu festgesetzte Rente ist vom 1. des Monats zu zahlen, der dem Datum des Inkrafttretens dieses Gesetzes folgt.

Artikel IV. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft und behält bis zum 31. Dezember 1933 Gültigkeit.

Abg. Buttgerit (Sp.) bittet, dem § 4 dieses Entwurfes den nachstehenden Wortlaut zu geben: „Die Mittel zur Erfüllung der Aufgaben der Zweiganstalt sind als Beiträge von den bei der Zweiganstalt versicherten Betriebsunternehmern aufzubringen. Soweit für die in Artikel 5, § 8, Absatz 4, benannte Abteilung über die Beitragsentnahmen von 1 Prozent vom Grundlohn nachweisbar weitere Mittel erforderlich werden, sind diese aus den Einnahmen der Zweiganstalt zu decken. Diese Beiträge zur Zweiganstalt betragen bei einer Betriebsgröße ... (Die Zahlen sind in der Vorlage angegeben).“

Dieser Änderungsantrag zum § 4 wird angenommen; einige Änderungsanträge des Abg. Gubba werden jedoch abgelehnt.

Abg. Gubba (Sp.) beantragt, im Artikel IV des Gesetzentwurfes aus dem Satz „Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft und behält bis zum 31. Dezember 1933 Gültigkeit“ die Worte „und behält bis zum 31. Dezember 1933 Gültigkeit“ zu streichen.

Abg. Redies (Sp.), der sich gegen diesen Antrag wendet, erklärt, daß man nur das große Sozialversicherungsgesetz verschleppen will. Das große Gesetz, das seit langer Zeit in den Kommissionen beraten werde, hätte schon lange dem Landtag vorgelegt werden können. Der heute zur Beratung stehende Entwurf sei ein Nothelfer. Daher müsse seine Gültigkeit beschränkt werden. Er bitte, den Antrag abzulehnen.

Abg. Kybranas (Lit. F.) stimmt den Ausführungen des Abg. Redies zu und erklärt, daß durch solche Zwischengesetze die Arbeit in den Beratungen nur erschwert werde. Er könne es daher nicht verstehen, daß gerade Herr Gubba, der immer vom Sparen spreche, für solche Zwischengesetze sei.

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abg. Blatinaky (Sp.) und Kislas (Soz.) die

ebenfalls gegen die Streichung der Gültigkeitsfrist sprechen, wird der Antrag Gubba abgelehnt.

Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen und für dringlich erklärt.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit dem Entwurf des

Kraftfahrzeug-Steuergesetzes

Die wesentlichen Bestimmungen aus diesem Gesetz haben wir bereits in dem Bericht der Landtagsitzung vom 18. Mai, in der dieser Gesetzentwurf zum ersten Mal beraten wurde, gebracht. Der Gesetzentwurf war damals der Kommission IV überwiesen worden, die die Steuerfrage wesentlich herabgesetzt hat. Die Steuer soll betragen für die Dauer eines Jahres für 1. Kraftfahrer (Kraftfahrzeuge, die auf nicht mehr als drei Rädern laufen und deren Eigengewicht in betriebsfähigem Zustand 350 Kilogramm nicht übersteigt) mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine für jede halbe Pferdestärke oder einen Teil einer halben Pferdestärke 10 Lit. Die Steuer erhöht sich um 10 vom Hundert des vorstehenden Steuerbetrags für Kraftwagen mit Beiwagen. 2. Personenkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine, ausgenommen Kraftomnibusse, für jede Pferdestärke oder einen Teil davon a) bei 1 bis 12 Pferdestärken = 30 Lit, b) bei 13 bis 15 Pferdestärken = 50 Lit, c) bei 16 und mehr Pferdestärken = 70 Lit. 3. Kraftomnibusse und Lastkraftwagen mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine (mit Ausnahme der nachstehend unter 4. genannten) für jede 200 Kilogramm Eigengewicht des betriebsfertigen Kraftfahrzeugs oder einen Teil davon = 60 Lit. 4. Elektrisch oder mit Dampf angetriebene Kraftfahrzeuge sowie Zugmaschinen ohne Güterabraum für jede 200 Kilogramm Eigengewicht des betriebsfertigen Kraftfahrzeugs oder einen Teil davon = 30 Lit. 5. Motorboote 30 vom Hundert der vorstehend unter 2. bezeichneten Steuerhöhe. 6. Für die gewerbmäßig dem öffentlichen Verkehr dienenden als solche polizeilich zugelassenen konfessionierten Kraftmaschinen (Taxen) erhöhen sich die vorstehend unter 2. bezeichneten Steuerhöhe bei 1 bis 12 Pferdestärken um 33/4 vom Hundert, bei 13 und mehr Pferdestärken um 35 vom Hundert.

Abg. Kraus (Sp.) erklärt, die Kommission IV habe sich mit diesem Gesetzentwurf beschäftigt. Im wesentlichen sei an diesem Entwurf nichts geändert; nur die Steuerhöhe seien tief herabgesetzt worden, um sie mit denen im übrigen Litauen auszugleichen. Dies sei aus notwendigem gewesen, weil das Auto kein Luxusartikel, sondern ein Verkehrsbedürfnis sei; dementsprechend müsse es auch verschert werden. Es wäre richtiger gewesen, die Steuer ganz abzuschaffen. Doch sei dies nicht möglich, weil dafür andere Einnahmequellen nicht vorhanden seien. Die Kommission IV schlägt vor, den Gesetzentwurf anzunehmen.

Abg. Kybranas (Lit. F.) bittet, in den Gesetzentwurf einzufügen, daß auch Kraftfahrzeuge, die Molleretzwecken dienen, von der Steuer befreit sind.

Dieser Antrag wird nach kurzen Ausführungen des Präsidenten Dr. Schreiber abgelehnt, der darauf hinweist, daß, wenn man den Mollereten Ausnahmegestimmungen macht, andere Betriebe, wie z. B. solche, die für den Absatz der Fischlinge zu sorgen haben, ebenfalls kommen und Befreiung von der Steuer verlangen können.

Das Gesetz wird in dritter Lesung angenommen und nach der Schlussabstimmung für dringlich erklärt.

Der nächste zur Beratung stehende Entwurf betrifft ein Gesetz über

Preisprüfung

Dieser Entwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Zum Schutze der Bevölkerung gegen Ubertreibung von Preisen für lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs kann das Direktorium Preisprüfer bestellen.

§ 2. Der Preisprüfer untersteht dem Direktorium des Memelgebietes. Dieses bestimmt die Dauer seines Auftrages.

§ 3. Der Preisprüfer hat die Aufgabe, die im § 1 genannten Preise sowie ihre Entstehung, insbesondere die den einzelnen Wirtschaftskreisen zuzurechnenden Preisspannen und Zuschläge ständig zu überwachen. Hält der Preisprüfer Preise, Preispannen oder Zuschläge für überhöht, so ordnet er eine Senkung der Preise an.

§ 4. Soweit gegen die Nichtbefolgung der Anordnungen nicht Strafen angedroht werden, weist auf Antrag des Preisprüfers das Direktorium die Polizeibehörde an, die Durchführung der angeordneten Maßnahmen im Einzelfalle durch polizeiliche Verfügungen anzuordnen und erforderlichenfalls durch die ihnen zustehenden Zwangsmittel durchzuführen. Solche polizeilichen Verfügungen sind im ordentlichen Verfahren vor dem Verwaltungsgericht anfechtbar.

§ 5. Alle Verwaltungs-, Polizei- und Gemeindebehörden sowie die behördlichen Kammern haben die zur Durchführung der Vorschriften dieses Gesetzes erforderliche Amtshilfe unentgeltlich zu leisten.

§ 6. Der Preisprüfer ist berechtigt, allgemein oder für einzelne Betriebs- und Geschäftsräume die Anbringung von Preisprüfplakaten anzuordnen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung des Preisprüfers werden in jedem Einzelfalle mit Geldstrafen von 50.— bis 1000.— Lit bestraft. Soweit eine Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann, tritt an ihre Stelle entsprechende Gefängnisstrafe.

§ 8. I. Das Direktorium ist ermächtigt, alle auf Grund dieses Gesetzes notwendigen Überwachungs- und Ausführungsbestimmungen zu erlassen. II. Das Direktorium kann insbesondere Vorschriften über die Art der Durchführung von Preisprüfungen erlassen und Bestimmungen über die Schließung von Betriebs- und Geschäftsräumen treffen.

Abg. Kraus (Sp.) erklärt, daß sich die Kommissionen IV und VII des Landtages mit diesem Gesetzentwurf bereits beschäftigt haben. Die Kommission IV habe eine Unterkommission eingesetzt, die die Sache zu prüfen hatte, und der Entwurf, der jetzt dem Landtag vorliegt, sei von der Kommission IV, wie auch von der Kom-

miffion VII angenommen worden. Dies teilte er als Vorsitzender der Kommission IV mit.

Abg. Bruwelaitis (Lit. F.) verlangt im § 1 des Gesetzes nicht eine Kammer, sondern eine Aufsichtskommission. Es soll nicht heißen, daß das Direktorium Preisprüfer bestellen kann, sondern daß es Preisprüfer zu bestellen hat.

Abg. Kraus (Sp.): Namens der Volkspartei habe ich zu erklären, daß wir gegen dieses Gesetz stimmen werden. In einer Zeit, wo ein Ueberangebot vorhanden ist und genügend Konkurrenz besteht, halten wir dieses Gesetz für überflüssig. Ein Preisprüfer würde noch nicht einmal genügen, es müßte vielleicht für jeden Beruf einer eingestellt werden und dies würde eine kolossale Belastung des Staats bedeuten.

Abg. Bruwelaitis (Lit. F.) weist auf die Notwendigkeit der Bestellung solcher Preisprüfer hin; davon würden besonders die kleinen Leute Vorteil haben.

Abg. Vekšas (Lit. F.) ist der Ansicht, daß man die Kaufleute bis zu hundert Prozent verbietet. Unter den heutigen Verhältnissen müßte alles getan werden, um die Bevölkerung vor Ausbeutung zu schützen.

Abg. Gubba (Sp.) ist auch dafür, daß § 1 dieses Gesetzes eine Aufsichtskommission über die Ernennung von Preisprüfern enthält.

Abg. Kraus (Sp.) erklärt noch einmal, er sehe nicht ein, welchen Nutzen ein solches Gesetz bei den heutigen Verhältnissen haben könnte, die Konkurrenz sorge schon dafür, daß die Käuferpreise nicht genommen werden. Durch diesen Gesetzesentwurf könne nur eine Beunruhigung in die Bevölkerung getragen werden.

Abg. Gubba (Sp.) sagt, er wisse nicht, wie eine Beunruhigung in die Bevölkerung hineingetragen werden könne, wenn die Sache so dargestellt worden sei, daß die Kaufleute einen Preisprüfer nicht zu fürchten hätten. (Zuruf: Wir wollen nur sparen.)

Abg. Papendiek (Sp.) erklärt, Abg. Gubba stelle die Sache so hin, als ob dieses Gesetz für den Kaufmann ein rotes Tuch wäre. Kaufleute hätten nichts zu fürchten. Die Volkspartei sei nur deshalb gegen das Gesetz, weil durch die Bestellung von Preisprüfern unnütze Kosten entstehen und man doch sparen wolle. Die Landwirtschaft klage immer, daß es ihr schlecht gehe und daß sie keine Steuern zahlen könne und jetzt wolle sie auch noch Preisprüfer bezahlen.

Abg. Recklies (Sp.) erklärt, daß die Landwirtschaft, als sie für ihre Produkte hohe Preise erzielen, wie z. B. für Roggen 40 Lit, keine Preisprüfer verlangt hätten, und auch bei allen anderen Gelegenheiten habe die Landwirtschaft immer freien Handel gefordert. Jetzt wolle sie aber von dem Prinzip ab und verlange die Bestellung von Preisprüfern für andere Waren. Dies vereinbare sich auch nicht mit der Forderung der Landwirtschaft auf Sparsamkeit bei der Verwaltung. Immer wieder verlange sie den Abbau von Beamten und Zusammenlegung der Verwaltungen. Nach diesem Gesetzesentwurf wolle sie aber einen neuen Beamtenapparat schaffen. Wenn man sparen wolle, dann dürfe man nicht Geld ausgeben für Zwecke, die unnötig seien.

Der Währungsantrag Bruwelaitis, der eine Aufsichtskommission im ersten Paragraphen verlangt, wird angenommen. Ebenso wird das Gesetz in zweiter und dritter Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen und für dringlich erklärt.

Weiter beschäftigte sich der Landtag mit einem Gesetz betreffend

Änderung des Wassergesetzes

vom 7. April 1913. (Gesetz-Sammlung Seite 58.) Dieser Gesetzesentwurf hat den nachstehenden Wortlaut:

Artikel I § 302 Abs. 3 erhält folgende Fassung: Die Aufsicht führt bei Deichverbänden der Landrat als Vorsitzender des Kreisaußschusses, in dessen Kreise der Deichverband seinen Sitz hat, in zweiter Instanz das Direktorium des Memelgebietes.

Artikel II. Unter § 380 wird ein neuer § 380 a mit folgendem Wortlaut eingefügt: § 380 a. I. Ein Recht, einen Wasserlauf II oder III. Ordnung in einer der in § 46 bezeichneten Arten zu benutzen, das nach § 379 aufrecht erhalten blieb, aber nach dem Gesetz vom 6. Oktober 1906 (Amtsblatt des Memelgebietes Seite 622) betreffend Abänderung des § 380 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (Gesetz-Sammlung Seite 58) erloschen ist, entsteht mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes von neuem; es erlischt jedoch mit dem Ablauf des Jahres 1933, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist; ein solches Recht darf nicht zum Nachteil von Rechten geltend gemacht werden, die zwischen dem 14. April 1907 und dem Tage des Inkrafttretens dieses Gesetzes durch Verleihung gemäß § 46 des Wassergesetzes entstanden sind. II. Die Wasserbuchbehörde (Verwaltungsbehörde) hat nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes durch öffentliche Bekanntmachung im Amtsblatt des Memelgebietes auf das Wiederentstehen und drohende Erlöschen der Rechte hinzuweisen, deren Eintragung ins Wasserbuch nicht binnen der in Abs. I bezeichneten Frist beantragt wird.

Das Gesetz wird ohne Debatte in dritter Lesung und in der Schlussabstimmung angenommen.

Als letzter Punkt der Tagesordnung liegt ein Antrag des Abg. Bruwelaitis (Lit. F.) betreffend

Ernennung eines Kontroll- und Revisionskommissars für das Memelgebiet

vor. Dieser Antrag hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium wird gebeten, dem Landtag beschleunigt einen Gesetzesentwurf vorzulegen, durch welchen ein selbständiger, dem Landtage verantwortlicher Kontroll- und Revisionskommissar für das Memelgebiet ernannt wird, dessen Aufgabe es wäre: 1. Nachprüfung der Verwaltung von öffentlichen Geldern aller Art seit Einführung der Litwährung im Memelgebiet. Der betreffende Kommissar soll das Recht haben, die Landes-, kommunalen und halbamtlichen Behörden des Memelgebietes, ihre Kassen, Banken und Betriebe zu prüfen, auch für die Zeit, für die bereits eine Entlastung erteilt worden ist; 2. bei Feststellung von Mängeln die Schuldigen festzustellen und sie, ohne Ansehen der Person und der von ihnen bekleideten Stelle, gerichtlich zur Rechenschaft zu ziehen; 3. in Zukunft die Arbeitsweise sämtlicher amtlichen, halbamtlichen und kommunal-Verörden des Gebietes, sowie ihrer Kassen, Banken und Betriebe zu kontrollieren.

Abg. Bruwelaitis (Lit. F.) erklärt, es sei unbedingt notwendig, daß ein Kontroll- und Revisionskommissar für das Memelgebiet ernannt werde. In den letzten Jahren seien besonders viel Unterschlagungen vorgekommen, wodurch die Allgemeinheit großen Schaden erlitten hätte. Wohl seien die Schuldigen zur Verantwortung gezogen worden, aber nicht die Mitschuldigen, und die, die aus diesen Unterschlagungen Nutzen gehabt hätten. Wenn solch ein Kontroll- und Revisionskommissar dagewesen wäre, dann würden sich solche Fälle wohl nicht ereignet haben. Der zu ernennende Kommissar müßte vom Direktorium unabhängig sein.

Abg. Gubba (Sp.): Wir müssen uns diesem Antrage gegenüber ablehnend verhalten und zwar aus dem Grunde, weil seine Erfüllung die Selbstverantwortlichkeit der Selbstverwaltungsorgane aufheben würde, und das wollen wir nicht haben. Außerdem ist der Geschäfts- und Machtbereich dieses Kommissars viel zu groß, und ein Fehlergriff in der Verantwortlichkeit könnte unberechenbaren Schaden anrichten. Die Herren, die jetzt so sehr dafür sprechen, daß alles unterucht und aufgefischt werden müßte, die zeigen, wo sie Gelegenheit haben, zu prüfen, dafür gar kein Interesse. Die Jahresrechnung für 1927 liegt schon seit vielen Wochen im Büro des Landtages aus; weder der Herr Kubranzas noch der Herr Bruwelaitis haben aber in die Jahresrechnung hineingeguckt. Wir haben eine Aufsichtsbehörde, die über alles das zu wachen hat, was in diesem Antrag angeführt wird. Unser Wunsch geht dahin, daß sich diese Aufsichtsbehörde, das Direktorium, dieser Aufgabe bemußt ist und ohne Rücksicht durchgreifen möge, wo sie etwas zu beanstanden findet. Mißstände, die abzuwenden das Direktorium bemüht sein müßte, bestehen. Mir ist mitgeteilt worden, daß ein Sekretär in Memel pensioniert worden ist mit 17000 Lit Pension, und damit nicht genug, diese Person soll auch noch vom Magistrat zeitweise gegen Entgelt beschäftigt werden. Wenn das der Fall ist, dann wäre ein Eingreifen der Aufsichtsbehörde sehr notwendig. Wir haben im Memelgebiet eine Mahnung an die zuständigen Stellen zu richten, daß sie nicht darauf bestehen möchten, ob es sich um kleine oder große Vergehen handelt. Unseres Erachtens nach ist es gleich, ob es ein großes oder ein kleines Vergehen ist, die Strafe muß gleich sein. Es geht auch nicht an, daß jemand milde bestraft wird, wenn er in der Lage ist, die Strafe zu bezahlen. Für den Antrag des Abg. Bruwelaitis können wir aber doch nicht stimmen. Einen solchen Diktator zu ernennen, paßt uns nicht und paßt auch nicht in unsere Autonomie hinein.

Abg. Kubranzas (Lit. F.) betont die Notwendigkeit der Ernennung eines solchen Kommissars und weist auf Vorkommnisse bei einigen Banken hin, ebenso auf die Unterschlagungen bei den städtischen Betriebswerken und die Steuerhinterziehungen des Tierarztes Achilles und des Direktors Wille.

Abg. Kraus (Sp.): Ich stehe auch auf dem Standpunkt, daß manches anders sein könnte und daß die Prüfungen scharf sein müssen. Was den Antrag Bruwelaitis aber anbetrifft, so können wir für ihn nicht stimmen; denn es ist doch nicht möglich, daß der Landtag eine Stelle schafft, die über das Landesdirektorium gesetzt wird, und die das Statut nicht versteht.

Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber: Die Debatte über diesen Antrag geht das Direktorium in zwei Richtungen an: einmal in der Richtung, daß über Mißstände gesprochen wurde und zweitens kam die Auffassung zum Ausdruck, daß die Aufsicht für deren Handhabung das Direktorium verantwortlich ist, in mancher Hinsicht hätte schärfer sein sollen, als das der Fall gewesen ist. Ich habe nicht im geringsten die Absicht, von der Verantwortung, die das Direktorium zu tragen hat, mich um einen Teil zu drücken. Die Verantwortung hat aber nicht den Inhalt, die Unterschlagungen, ohne daß man auf sie aufmerksam gemacht wurde, zu verhindern. Gegen Diebe im Hause kann sich niemand wehren, auch nicht ein Diktator, wie ihn der Antrag Bruwelaitis verlangt. Ein Mißstand besteht, wenn beim Vorliegen einer Anzeige oder bei ausgeprochenem Verdacht vom Direktorium nicht eingegriffen wird. Ueber Mißstände zu sprechen wäre leicht für mich und würde zum Inhalt haben können, die Tendenz dieses Antrages entgegenzuführen an die man bei Stellung dieses Antrages nicht gedacht hat. Wenn gefagt wird, das Direktorium hätte schärfer die Verantwortung ausüben sollen, so muß ich sagen, daß die Verantwortung zwischen Verwaltung und Rechtsprechung geteilt ist und daß die Verwaltung kein Recht hat, in die Rechtsprechung einzugreifen. Einem Antrag, der sich gegen unsere Verfassung und gegen unser Statut richtet, werde ich nicht folgen. Wenn man erst an einer Stelle in diesem Rechtspunkt rührt, dann ist es frei, an allen Punkten zu rühren. Sobald verfassungsmäßige Rechte eines Beamten vorliegen und nach der Verfassung auch begründet sind, dann werde ich gegen diesen Beamten nichts unternehmen. Das soll die Beamtenchaft wissen in einer Zeit, wo es ihr nicht erspart sein wird, Opfer zu bringen, wenn wir unsere Selbstverwaltung in den Händen behalten wollen. Einen Vorwurf würde ich mir selbst machen, wenn man mir sagen könnte, daß man mich auf Mißstände hingewiesen hat und ich sie trotzdem gebildet habe. Ich habe schon einmal im Landtag gebeten, Mißstände dem Direktorium zu benennen, soweit man über Mißstände sprechen kann. Ich habe bisher aber noch keine Antwort bekommen.

Der Antrag Bruwelaitis wird abgelehnt.

Sodann beschäftigt sich der Landtag mit einem Dringlichkeitsantrag, der von dem Abgeordneten Vekšas und Vorherr unterzeichnet ist und den

Verkauf von Bauhölzern

betrifft. Dieser Antrag hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: 1. Diesen Antrag für dringlich zu erklären. 2. Zu Beginn dieses

Jahres sind aus der Kamohler Forst etwa 4000 Festmeter Bauhölzer an den Schneidemühlensberger Uppelkat in Stenischken verkauft worden, von denen, obwohl Uppelkat den größten Teil dieser Hölzer an örtliche Landwirte und an die Litviter Zellstoffabrik verkauft hat, noch ein Teil im Walde lagern soll. Abgesehen davon, daß die Forstverwaltung die aus dem Walde nicht abgefahrene Hölzer wegen der Ausbreitungsgesfahr des Borrentäfers bis zum Mai entrinden läßt, sind die von Uppelkat erworbenen Hölzer, soweit sie noch im Walde lagern, bisher nicht entrindet worden. Da hierdurch die Gefahr der Ausbreitung des Borrentäfers entsteht, wodurch der Baumbestand der Forst gefährdet wird, wird das Direktorium des Memelgebietes beauftragt, dem dortigen Forstbeamten dringend aufzugeben, dafür Sorge zu tragen, daß der Käufer Uppelkat die erworbenen Hölzer sofort aus dem Walde abfahren oder sie entrinden läßt.

Nach kurzen Ausführungen des Abgeordneten Vekšas (Lit. F.) erklärt der

Präsident des Direktoriums Dr. Schreiber: Auf alle Einzelheiten in diesem Antrag kann ich nicht eingehen, weil ich diesen Antrag vorher nicht gekannt habe. Was die Preise angeht, so kann ich sagen, daß bekanntlich zu Beginn dieses Jahres schwer war, für Holz Geld zu bekommen. Es sind

alle Hölzer meistbietend im Termin verkauft. Ich glaube, keiner wird annehmen, daß wir zu früh mit den Preisen heruntergegangen sind; es handelt sich hier auch nicht, um 4000 Festmeter, die an Schneidemühlensberger Uppelkat verkauft worden sind, sondern, soweit mir bekannt ist, nur um 1800 Festmeter. Dieser Antrag muß den Eindruck erwecken, als wenn eine Unterlassung bei der Forstverwaltung vorliege. Es werde gerade Klage geführt, daß Holz von Forstern vorzeitig aus dem Walde entrindet worden wäre. Ich kann Ihnen einen Fall sagen, weil das Holz auf Kosten eines Käufers aus der Forst entfernt wurde. Dieser Antrag des Abgeordneten Vekšas hätte in etwa 50 Exemplaren hergestellt werden müssen und das Büro des Landtages hätte dadurch mehr Arbeit gehabt. Ein Telephonanruf beim Direktorium hätte jedoch dieselbe Wirksamkeit wie dieser Antrag gehabt. Wenn das Direktorium darauf nicht reagiert hätte, dann hätte man sich ein schweres Geschäft im Landtag aufmachen können. Jetzt war es aber bestimmt nicht notwendig.

Abg. Kraus (Sp.) erklärt, nachdem er die Ausführungen des Präsidenten gehört habe, stelle er den Antrag, über diesen Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Der Antrag Kraus wird angenommen. Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

Abschiedsabend für Generalsuperintendent D. Gregor

Memel, 24. Juni.

Eine zahlreiche große Familie war es, die Freitagabend im großen Schützenhaus saale sich einfand, um noch einmal einige Abschiedsstunden mit ihrem schiedenden geistlichen Oberhaupt zu verbringen. Angefangen von der Jugend, die in der Tracht der Jungmädchervereine oder dem grünen Hemd des Jungvolkes Spalier bildete, bis zum Ältesten im Kopftuch, auf den Krückstock bedächtig gestützt, Arbeiter der Faust und der Strine, sorgsame Mütter, die dereinst selbst noch von Generalsuperintendent D. Gregor eingesehnt, ihre Lieblinge seiner Führung anvertraut hatten, waren erschienen, ebenso Männer aus den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens. Auf den Tischen zarter Blumenschmuck, an der Spitze die Fahne des Jungvolkes, unter der die Mannschaft als Ehrenkompanie Platz genommen hatte.

Langsam hebt sich der Vorhang und feierliche Posaunenlänge des Posaunenchores der kirchlichen Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße grüßen den Geheilten mit den Worten: „Gott grüße dich“. Klangreih und zart tönt's durch den Raum. Der Leiter des Posaunenchores, Jöhannes Jun, kann stolz sein auf die Leistung seiner Stadtkapelle.

Als erster ergreift dann Pfarrer von S a h das Wort zur Begrüßung. Er betont, daß nach all den offiziellen Abschiedsfeiern diese Stunde dem Zusammensein von Mensch zu Mensch gelten solle. Sie gelte den Beziehungen des Scheidenden zu den Bürgern der Stadt, der Jugend, den Vätern und Müttern. Viele von denen seien gekommen, die in den neunzehn Jahren der Wirksamkeit des Generalsuperintendenten von ihm gekauft und konfirmiert worden sind. Viele Familien, in denen er frohe und trübe Stunden miterlebte. Sie alle wollten ihm einen Kranz der Erinnerung winden, der nicht verblassen werde.

Stehend sangen dann die Anwesenden den Choral „Bis hierher hat mich Gott gebracht“.

Ein Prolog, gesprochen vom Führer des Evang. Jungmännervereins St. Johannis, wurde hierauf in Form einer Adresse dem Scheidenden überreicht.

Der Prolog hat den folgenden Wortlaut: Wir Menschen bilden eine Kette, / Geschlechter reichen sich die Hand, / Vergangenheit und Zukunft / Sind in die Gegenwart gebannt. / Aus Gesehnen und aus Heute wird der Morgen. / Was unsere Väter gaben, haben wir, / Für unsere Kinder müssen wir nun sorgen. / Aus diesen Kreislauf darf sich niemand reißen, / Wenn er nicht fruchtlos werden will, / Die Kette kann er nicht zerreißen, / Nur seine Kraft erlahmt, sein Fuß steht still. / Wer will ein Neues bauen, / Muß auf das Alte schauen, / Entwickeln, vorwärtsbringen, / Kann alle Zeit nur dem Gelingen, / Der auf das Alter hört / Und nicht zerfällt.

Der heute von uns scheidet, / Ist ja wohl alt, doch nicht veraltet, / Sein Herz fühlt jung, ist nicht erkaltet, / Er spürt genau des Tages Schwung, / So bleibt ein jeder jung, / Trotz weicher Haare, / Der nicht nur lebt für sich allein, / Der täglich schafft für die Gemein, / Ob gut die Zeit, ob böse die Jahre. / Das wollen wir von Dir, Du alter Kämpfer, lernen: / Auf Erden fest mit beiden Füßen, / Doch mit dem Haupte in den Sternen, / Auf denen Gott, der Herr, thronet, / Der Böse straft und Gutes lohnt. / Die Kraft zum Streiten und zum Lieben / Empfindst aus Himmelsöhnen Du täglich neu, / So ist Dir allezeit gegeben / Zum Leiden Mut, zum Wirken Treu. / So halt Du uns ein Vorbild hinterlassen, / Dem nachzustreben sinnvoll ist. / Das wollen wir ins Auge fassen: / Du warst ein ganzer Mann, ein ganzer Christ! / Mög' dies Geständnis Dich erfreuen, / Mög' Dir Dein Lebensabend freundlich sein; / Viel Gnade Dir von Gott, dem Treuen, / Und Jesus Christ Dein Sonnenstein!

Bürgermeister Schulz wies in herzlichen Worten als Privatmann hin auf seine eigene Familienverbundenheit mit Generalsuperintendent Gregor, weit über Generationen hinaus. Wie Gregor als junger Geistlicher im Schwarzortler Forsthaus bei seinen Eltern ein- und ausging und wie er in Fischerhütte und im Beamtenhaus über-

all Verständnis und das richtige Wort fand. Nicht nur Angehörige seiner eigenen Konfession, auch die der anderen brachten ihm Hochachtung entgegen, trotzdem Gregor auch, wenn nötig, ein Kritiker und zorniger Mann sein konnte. In diesem Sinne sprach er ihm den Dank von hunderten Memeler Familien aus mit den Worten: „Lieben Sie mit Gott! Vergessen Sie uns nicht! Wir werden Sie nicht vergessen!“

Nach dem Posaunenchor „Die Himmel rühmen des ewigen Ehre“ entwarf Verlobter Lindemann in humorvoller Weise ein Bild des Memeler Lebens vor und nach dem Krieg. Er verweilte länger bei dem Akt auf dem Theaterplatz im November 1910, als der Soldatenrat seine großtätigen Reden hielt und Generalsuperintendent Gregor beruhigend dazwischentrat. Seine Worte der Beruhigung werden bleiben, auch wenn wir in dem immer enger werdenden Kreis von Lieben alten Bekannten im Straßenbild Memels künftighin die markante hohe Gestalt Gregors vermissen. Seine Worte klangen aus in das Treuerpfechen: „Schule, Kirche und Elternhaus werden immerdar zusammenarbeiten“.

Generalsuperintendent Gregor betonte, daß nach all den letzten Tagen der Freude es ihm doch besonders schwer falle, von den Familien, von der Jugend zu scheiden. Es sei ihm, fügte er scherzhaft hinzu, in den letzten Tagen soviel Vieles gesagt worden, daß er jetzt erst merke, wozu ein vorreifer Mensch er sei! Sogar ein alter Jude habe ihm auf der Straße zugerufen: „Möchten Sie noch leben recht viele Jahre!“ Unter großem Beifall der Anwesenden schilberte er dann die Umzüge seines Lebens, den ersten im Jahre 1888 unter strömendem Regen mit seiner achtzehnjährigen Frau über Memel nach Schwarzort, aus dem Frieden des Elternhauses in die „Wüste“ der Nehrung, den zweiten von Schwarzort nach Pillkallen, wo er zehn Jahre amtierte, den dritten von Pillkallen nach Ruß und dann während des Krieges 1914 am Montaa nach dem Totenfest nach Memel. Immer zu Wasser, so auch am kommenden Montag beim letzten Umzug. Er schloß mit dem Ruf: „Wir werden Memel mit seinem Tief, seiner Nehrung und seinen lieben Menschen nie vergessen!“

Jungvolk des Evang. Männervereins sangen ein Abschiedslied und grüßten durch den Mund ihres Führers Walter Fischer. Als Mitglied der St. Johannisgemeinde sprach dann Herr Jöhannes tiefempfundene Worte, die zu dem Vie überleiteten: „Bleibt in Frieden eure Pfade“, das alle Anwesenden mit bewegtem Herzen sangen. Manche Träne rann dabei verflohen über die Wangen. Noch einmal grüßten die Posaunen von der Bühne her zum Abschied.

Langsam nur leerte sich der Saal. Immer wieder drängten sich die Glieder dieser großen Familie heran, um ihrem scheidenden Seelsorger noch einmal dankend die Hand zu drücken.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Christliche Versammlung: Memel, Alte Sorgewstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 11 Uhr vorm. Sonntagsschule; 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. (1899)

Evgl. Kirche Heydekrug. Sonnabend: 7 1/2 Uhr Posaunenchor. — Sonntag: 9 1/2 Uhr deutsch, 12 Uhr lit., 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Jungmädcherverein, Pfarrer Eide.

Evgl. Kirche Werden. Sonntag: 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Fr. Moser. — Mittwoch, 8. Juni: 8 Uhr nachm. Bibelstunde, Superintendent Jopp.

Kath. Kirche Heydekrug. Sonntag: 9 1/2 Uhr Hochamt, deutsche Pred.; 11 Uhr Hochamt, lit. Pred. — Der Gottesdienst in Ruß findet erst am Sonntag, dem 2. Juli, statt.

Christliche Gemeinschaft Heydekrug, Lindenallee. Sonntag: 8 1/2 Uhr Morgenanacht; 10 1/2 Uhr Sonntagsschule; 7 1/2 Uhr Versammlung. — Montag: 8 Uhr Jungmännerstunde. — Dienstag: 8 Uhr Kinderbundstunde. — Mittwoch: 8 Uhr Bibelstunde. — Freitag: 8 Uhr Jungfrauenstunde. — Ruß: Sonntag: 8 Uhr Morgenanacht; 10 Uhr Sonntagsschule; 2 Uhr Versammlung; 8 Uhr Jugendbundstunde. — Donnerstag: 8 Uhr Kinderbundstunde; 7 1/2 Uhr Bibelstunde. — Sektant: Freitag: 8 Uhr Versammlung in der alten Schule. Wahlen: Sonntag: 9 Uhr Versammlung bei Kawohl. — Kinten: Sonntag: 2 Uhr Versammlung bei Jakubek. — Rugeln: Sonntag: 8 Uhr Versammlung bei Genutis. — Grabuppen: 8 Uhr Missionstest bei Szonn. — Sausgallen: Donnerstag, 8. Juni: Versammlung bei Bantes. — Meßellen: Sonntag: 9 Uhr Versammlung bei Poga.

Freilicht, Freiluft u. Sonne! Und stets vorher einreiben mit NIVEA-CREME oder ÖL Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen, auch bei bedecktem Himmel. Nivea-Creme und Nivea-Öl vermindern die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes; sie sind gewissermaßen „naturgegeben“, denn sie enthalten als einzige Hauptpflegemittel der ganzen Welt das hautverwandte Eucerit. NIVEA-CREME: Lit 0.50-3.75, NIVEA-ÖL: Lit 2.50, 4.25



Heitere Ecke

Das Allerneueste
 „Das Haus gefällt mir, ich werde es mieten... nur sagen Sie mal, was soll denn dieses Gefängnis an der Fassade?“

„Das ist eine Sonnenuhr, meine Dame! Sehen Sie die Schatten? Es ist jetzt genau elf Uhr, wie auf meiner Taschenuhr. Zuverlässiger als alles andere!“

„Ach — auf was für raffinierte Erfindungen die Leute doch in neuester Zeit kommen!“
 (Rebelspalter).

Nach der Festnahme
 „Wie sind Sie bloß dazu gekommen, bei Ihrer Verhaftung einen falschen Namen anzugeben?“
 „Derr Richter, ich habe mich so dabei aufgeregt, daß ich mich selbst nicht mehr kannte...“
 (Werlingste Eibende).

Der Bierzehnte
 „Wer war denn der Herr, der gestern bei euch zum Essen war?“
 „Ludwig der Bierzehnte!“
 „Ludwig der Bierzehnte??“
 „Na ja, er heißt Ludwig und wird immer etwengeladen, wenn man sonst nur dreizehn zu Tisch wäre!“
 (Für See)

„Aun, Frau Bergstrom, wie geht es Ihrem Sohn Knut, der ist doch Seemann geworden?“
 „Ja, Frau Stromberg, ich weiß nicht recht, was ich dazu sagen soll. In seinem letzten Brief schrieb er: Wir sind jetzt im Mittelmeer. Ich sitze an Deck und habe Zypere im Rücken. Aber ich hoffe doch, daß er bald wieder gesund werden wird.“
 (Allers Mimik Journal)

Physik
 „Wie nennt man den Apparat, mit welchem man die Feuchtigkeit aufammelt, die die Atmosphäre absondert?“
 „Dachrinne, Herr Professor!“
 (Wart Gem)

Die neue Stenotypistin
 „Verzeihen Sie, Herr Mehlhorn,“ fragte die neue Kraft den Chef, der ihr Briefe diktiert hatte, „was sagten Sie doch gleich zwischen ‚Sehr geehrte Herren‘ und ‚Hochachtungsvoll‘?“
 (Humorist)

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	23. 6. G.	23. 6. B.	22. 6. G.	22. 6. B.
Kaunas 100 Litae ...	42,26	42,34	42,31	42,39
Buenos-Aires 1 Peso ...	0,928	0,932	0,928	0,932
Kanada ...	3,072	3,078	3,032	3,098
Japan 1 Yen ...	0,894	0,896	0,894	0,896
Kairo 1 ägypt. Pfd. ...	14,705	14,745	14,70	14,74
Konstantinopel 1 Trk. Pf. ...	2,038	2,042	2,038	2,042
London 1 Pfd. St. ...	14,325	14,365	14,32	14,36
Newyork 1 Dollar ...	3,397	3,403	3,427	3,433
Rio de Janeiro 1 Milr. ...	0,229	0,231	0,229	0,231
Uruguay ...	1,448	1,450	1,449	1,451
Amsterdam 100 Guld. ...	169,88	170,22	169,93	170,27
Athen 100 Drachmen ...	2,438	2,442	2,458	2,462
Brüssel 100 Belg. 500 F. ...	59,04	59,16	59,04	59,16
Budapest 100 Pengö ...	82,37	82,53	82,42	82,58
Danzig 100 Gulden ...	9,334	9,346	9,339	9,358
Helsingfors 100 fin. M. ...	22,14	22,18	22,14	22,18
Italien 100 Lire ...	5,195	5,205	5,195	5,205
Jugoslawien 100 Din. ...	63,89	64,01	63,89	64,01
Kopenhagen 100 Kron. ...	13,04	13,06	13,03	13,05
Lissabon 100 Escudo ...	72,18	72,32	72,28	72,42
Oslo 100 Kron. ...	16,81	16,85	16,81	16,85
Paris 100 Fr. ...	12,54	12,56	12,54	12,56
Reykjavik 100 isl. Kron. ...	64,69	64,81	64,69	64,81
Schwiz 100 Fr. ...	81,42	81,58	81,47	81,63
Sofia 100 Lewa ...	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten ...	35,56	35,64	35,96	36,04
Stockholm 100 Kron. ...	73,68	73,82	73,68	73,82
Talinn 100 estn. Kron. ...	110,39	110,61	110,39	110,61
Wien 100 Schill. ...	46,95	47,05	46,95	47,05
Riga ...	73,18	73,32	73,18	73,32
Bukarest ...	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 23. Juni an der Berliner Börse mit 90,60 (am Vortage mit 91) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 23. Juni. (Tel.) Warschau 47,40 Geld, 47,60 Brief. Kattowitz 47,40 Geld, 47,60 Brief. Posen 47,40 Geld, 47,60 Brief. Noten: Zloty große 47,25 Geld, 47,65 Brief. Kaunas 42,12 Geld, 42,28 Brief.

Königsberger Produktenergie
 Königsberg, 23. Juni.
 Die heutigen Zufuhren betragen 3 inländische Waggon, davon 1 Hafer, 1 Weizen, 1 Weizen. Amtlich: Weizen unter Durchschnitt 700 g 18,60, matt, Roggen 700 g 18,90, stetig, Gerste 16, ruhig, Hafer ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 19,20—19,40, Roggen 15,90 bis 16, Gerste 16—16,20, Hafer 14—15 Mark.

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 23. Juni 1933

	Best. 50 kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	35
b) ältere	33—34
Sonstige vollfleischige	30—32
Gering genährte	25—29
Bullen, jung. vollf. höchsten Schlachtwerts	29
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26—28
Fleischige	25—28
Gering genährte	22—24
Kühe, jung. vollf. höchsten Schlachtwerts	26—28
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—25
Fleischige	19—22
Gering genährte	18—18
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	32
Vollfleischige	29—31
Fleischige	26—28
Gering genährte	22—25
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	18—23
Kälber, Doppellender bester Mast	36—40
Beste Mast- und Saugkälber	30—35
Mittlere Mast- und Saugkälber	24—28
Geringe Kälber	15—22
Geringere Saugkälber	15—22
Schafe, Stallmastlämmer	a) 31
Weidemast	b) —
Jüngere Masthämmer:	29—30
a) Stallmast	26—28
b) Weidemast	20—25
Mittl. Mastlämmer und alt. Masthämmer	24—25
Geringere Lämmer und Hammel	21—25
Mastschafe	24—25
Mittlere Schafe	21—25
Geringe Schafe	21—25
Schweine, fette über 800 Pfd. Lebendgtw.	34
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgtw.	33—34
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgtw.	32—34
Vollf. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgtw.	31—32
Fleisch von ca. 120—160 Pfd. Lebendgtw.	30—31
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	31—32
Sauen	31—32

Auftrieb: Rinder 2134, darunter 427 Ochsen, Bullen 677, Kühe und Färsen 1090, Kälber 1700, Schafe 402, direkt zum Schlachthof —, Schweine 8656, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 790. Auslandschweine —.

Markterlauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern ruhig, bei Schafen mittelmäßig, bei Schweinen glatt.

Wetterwarte

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, 24. Juni
 Erneut ist kühlere Luft auf der Südseite des norddeutschen Tiefdruckgebietes auch bis nach Ostpreußen

vorgezogen. Dabei hat sich eine kleine selbständige Teilströmung über dem Baltikum entwickelt. Mit einer weiteren Ostwärtsverlagerung des Tiefs über Nord-europa ist nicht zu rechnen, da über Frankreich erneut stärkerer Druckfall eingesetzt hat. Trotzdem werden uns einzelne Randstörungen noch beeinflussen können.

Weitervorhersage für Sonntag, den 25. Juni
 Schwache bis mäßige vorwiegend südliche Winde, wolkg., zeitweise heiter, immer noch Neigung zu gewitterhaften Niederschlägen, besonders in der West-provinz, Temperaturen wenig verändert.

Temperaturen in Memel am 24. Juni
 6 Uhr: + 16,3, 8 Uhr: + 18,5, 10 Uhr: + 20,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
447/28	Douro SD. (Hansen)	Libau	Stückgüter	Ed. Krause
448/11	Ellavore SD. (Olson)	Königsberg	Durchgangsgüter	Sandels
449	Edith Bosselmann SD. (Behring)	Kelk	leer	Sandels
450	Borgholm SD. (Idfeldt)	Kalmar	Post und Passagiere	Maage

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
446/28	Alk SD. (Ludarf)	London	Holz	R. Meyhoefer
447	Warner SD. (Blaeg)	Hamburg	Stückgüter	R. Meyhoefer
448	Jonita SD. (Olson)	Aberdeen	Zellulose	Sandels
449	Hinrich SD. (Langheinrich)	Kiel	Schnittholz	A. H. Schwedersky Nachf.
449	Elbe SD. (Hansen)	Leningrad	leer	R. Meyhoefer
450	Kola SD. (Sumikko)	Leningrad	leer	Kohlen-Import

Pegelstand: 0,80. — Wind: N. 2 — Strom steht — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Pausale Martin Kalkies, für Lokale und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Kurhaus Nimmerfart
 Angenehmer Aufenthalt für Familien, geschlossene Gesellschaften und Vereine
 Autoverbindung an Wochentagen:
 ab Memel 9, 13, 15, 17, 19, 21 Uhr
 ab Nimmerfart 7, 8, 10, 13, 18, 20 Uhr
 An Sonntagen außerdem noch
 ab Memel 8, 10 und 12 Uhr
 ab Nimmerfart 19 u. 24 Uhr
John Karnowsky
 Fernruf Nimmerfart 1

An Order
 sind folgende Güter eingetroffen:
Mit D. „Ludwigs“ von Hamburg
 E. W. Memel 1 Kst. Transmissionsteile 415 kg
 A. R. 3 Kst. Hanfbindfaden 305,5 kg
 89 404/5 2 Fass Titanweiß 540 kg
 IG SKB 1 Blechtr. Soligen Blei Kobalt 29,4 kg
 A. G. 10 Faß Mineralschmieröl 2112 kg
 J. F. 3 Drums Natronwasserglas 1100 kg
 Die Inhaber der genannten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei
Eduard Krause
 Börse, Tel. 395/97.

Bekanntmachung
 Wegen dringender Arbeiten am Licht- netz wird am Sonntag, dem 25. Juni 1933 in der Zeit von morgens 3 Uhr bis ca. 12 Uhr mittags die Stromversorgung in folgenden Straßen unterbrochen:
Börsenstraße, Hofgartenstraße von Libauerstraße bis Polangen- straße, Polangenstraße von Café Sommer bis Landratsamt.
Städtische Betriebswerke
 Memel, S. m. b. S.

Victoria
 Wäscherei und Plätterei
 wäscht und plättet
Naß- Haus- Stärke- Wäsche
 jeder Art
 Beim Waschen und Spannen von Gardinen wird schonendste Behand- lung zugesichert. (9939)
 Abholung und Lieferung kostenlos.
 Fernruf 49.

Bauholz nach Liste
 Tischlerholz, trockenen Fußboden, Fußleisten, Türbelleidung, Eichenpfähle, Lattenstangen usw. trock. Eichen u. Eschen-Schnittware liefert prompt und billig (9715)
Mowschowitz, Baugattoraden
 Telefon Memel 250
Sägewerk Friedmann & Co.

III. Staatslotterie
 Ziehung der II. Klasse am 4. u. 5. Juli. Neue Lose: 1/2 20.—, 1/3 10.—, 1/4 5.— Lit sind zu haben
 Generalagentur, Libauer Str. 20
 Lankowsky, Polangenstr. 41
 Knopfmüller, Lietuvos Bankas
 Gudelis, Thomasstr. 15/16
 I. Eubel, Gartenstr. 5
 L. Zucker, Mühlendammstr. 15
 Buchhandlung „Rytas“
 Simon-Dach-Str. 1
 Kurt Brosius, Börsenstr. 7
 Ukio Bankas, Börsenstraße 6
 Jul. v. Niemierski, Börsenstr. 1—4
 Friseur Peick, Marktstr. 48—49
 Lietuvos Eksportas, Schmelz
 Katz, Libauer Str. 1a
 sowie b. anderen Kollektoren in Memel, Heydekrug, Russ Pogegen, Ueber- memel, Wilkischken, Wischwill, Schmallingenken, Coadjuthen, u. a.
 Versand durch die Post überall hin gegen Einsendung des Betrages mit Porto durch (114)
 Generalagentur der Staatslotterie Memel

3-4-Zimmerwohnung
 (Neubau) zu vermieten 183
Balschat, Paulstraße 9

Verkäufe
Opel-Wagen
 4 St.-PS, fast neu, sehr preiswert zu verk. Zu erf. bei 110
Bolz, Autovertr. Heydekrug.

2 Limousinen
Wick u. Erskine, sehr gut erh., stehen billig zum Verkauf. Zu erf. bei 101
Smellus Börsenstraße 5a

Motorrad
 mit Beiwagen, wie neu, zu verkaufen. Angebote u. 5842 an die Abfertigungs- stelle b. Bl. 106

Schaufenster- rahmen
 mit Kästen, Läden- türe zu verkauf. 122
Großhamburger Str. 2/Willh. Str. 9/10

Kaufgesuche
Rindertwagen
 zu kaufen gesucht. Angebote u. 5836 an die Abfertigungs- stelle b. Bl. 89

Grundstücks- markt
 Veränderungen halber steht das
Grundstück Memel II II. Querstraße Nr. 2 zum Verkauf.

4000 Lit
 1. Hypothek auf Hausgrundstück gel. Angeb. u. 5841 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 102

Stellen-Angebote
 Tischlergesellen u. Arbeitsburschen stellt v. sofort ein 79
O. Becker Tischlermeister Memel II.

Saub. Mädchen
 m. Kochk. gef. 99
 Thomasstr. 3/5, 1. Etz.

ATA
 ATA hält, was es verspricht, etwas besseres gibt es nicht!
 Putzt und reinigt alles!

Alleiniger Hersteller:
Persil-Gesellschaft m. b. H., Memel

Gelegenheitskäufe!
 Es stehen folgende Fahrzeuge zu günstigen Preisen und Abzahlung zum Verkauf:
 1 Essex-Limousine, 6 Zylinder Lit 7600.—
 1 Adlerwagen, offen, 4 Zylinder Lit 3500.—
 1 Fiatwagen, offen, 4 Zylinder Lit 2500.—
 1 Studebaker, offen, 6 Zylinder Lit 1250.—
 1 Fordlastwagen, neu überholt Lit 3500.—
 1 Opel Kabinoliet Lit 4000.—
 1 B. M. W. Limousine, Schwingachsen Lit 6300.—
 4 Zylinder Benz-Motor Lit 350.—
 1 Motorboot, Kajüte, 4-Zylinder-Motor Lit 7000.—
Franz Dörr
 Memel, Polangenstraße 8.
 Telegrammadresse: Autodörr. Telefon 199.
 Vertretungen: Mercedes-Benz, Hudson-Essex, Hanomag Oel, Benzin und Ersatzteillager.
 Autobereifung Metzeler.

Bekannt- machungen

Zwangs- verfeigerung

Im Wege d. Zwangs- vollstreckung soll am 28. August 1933 vormittags 9 Uhr, im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes b. im Grundbuche von **Dimwethen 2** ein- getragene Grundstück veräußert werden.
Grundstücksbeschreibung:
 Gemarkung **Dimwethen** Kartensblatt 1, Parzellen 191, 192, 193, 194, 195, 196, 232/197, 198, 199, 232/200, 208 in der Gesamtgröße von 41 ha 36 ar 30 qm, Hof, Acker, Weide, Wiese, Grundfeuer- mitterrolle Art. 4 (Jahresbetrag 67,28 Lit), Gebäudesteuer- rolle Nr. 6 (Jahres- betrag 13,20 Lit).
 Hofbeschreibung:
 Wohnhaus, Sof- raum, Ausgang, Infhaus, Pferdestall, Keller, Viehstall, Holz- stall, Scheune, Wa- genschauer, Speicher (einer mit Schweine- stall). 62
 Eingetragene Eigentümer am 8. Juni 1931, dem Tage der Eintragung des Zwangsverfeige- rungsvermerks: der **Beitzer Martin Köst** in Dimwethen Memel.
Das Amtsgericht.

Stellen-Gesuche

Seere
 beide Landesprachen in Wort und Schrift beherrschend, auch engl., mit Kenntniss der einfach. doppel- und amerik. Buchf. u. etwas Maschinens- schreiben sucht Stelle gleichw. Angebote unter 5845 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 117
Junges, gebildetes Mädchen, Stelle als **Grzieherin**
 Nehme diese Stelle auch gerne in Litauen an. Angebote unter 5839 an die Abfer- tigungsst. b. Bl. 93

Stube

die den Haushalt allein führen kann, sucht Stelle v. 1. 7. oder 15. 7. Angeb. u. 5835 an die Ab- fertigungsstelle dieses Blattes. 78

Suche f. meine 14 J. alte Tochter eine Lehrstelle

in best. Friseurgeschäft Angebote unter 5834 an die Abfertigungs- stelle b. Bl. 84

Billiger Verkauf

Memel, Marktstr. 2 (Hof)

Schuhmachers und Sattlerwaren samtliche Bedarfsartikel
 Die Waren werden unter **Engros- preisen** verkauft. Der weiteste Weg ist für den Kauf lohnend 186

Großere Posten vorhanden

Ich war kahl

Durch das von mir entdeckte Indianer- Elixier gelangte ich wie Tausende andere wieder zu vollem, prächtigem Haarwuchs. Es ist ein reines Naturprodukt von verblüffender Wirkung, wunderbarer Haar- wuchs wird selbst in Fällen erzielt, wo **Schuppen, Haarausfall u. Kahlheit** schon seit Jahren bestehen. Viele Tausende von Dank- und Anerkennungs- schreiben
Eine Probebox für Sie!
 Ein Jeder erhält gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken eine Probeboxe nebst anklärenden Schriften. Erwünscht Angabe ob für Mann, Frau oder Kind verlangt.
L. H. Brittain, Berlin W 9, Gl. 457, Potsdamer Str. 13

Vermietungen

4-Zimmer-Wohnung
 mit Küche, Bad und Wc, ruhige Lage, zum 1. 6. oder 1. 7. zu vermieten 73
Wiesenquert. 12

3-Zimmer-Wohnung
 im Neubau, mit Bad, ruhige Lage, zum 1. 9. zu vermieten. Angebote u. 5830 an die Abfertigungs- stelle b. Bl. 65

3-Zimmer-Wohnung
 mit Balkon ist ab 1. Juli an Wohnungs- berechtigte zu verm. **J. Meikis 87 Simon-Dach-Str. 7**

3-Zimmer-Wohnung
 mit Zubehör z. verm. 118) Wertstr. 12

Kl. 3-Zimmer-Wohn.
 an kl. Familie zu vermieten 107
Prostko Kl. Sandstraße 8

2-Zimmer-Wohnung
 zu vermieten 55
Mühlentorstr. 91b

2-Zimmer-Wohnung
 vom 15. 7. an Wohn- nungsberechtigte zu vermieten
Brauerstr. 8.

Ein hell., neu renov. **möbl. Zimmer** im **Victoria-Gaus** zu vermieten. 9991

Großes leer. Zimmer nahe der Zellulose- fabrik zum 1. Juli an verm. Zu erf. **Ferdinandplatz 4**

Gut möbl. Zimmer (mit Badbenutzung) zu vermieten. 80
Schroliowitj Friedrich-Wilhelm- Straße 3-5, 2. Etz. Telefon 1007

Frdl. möbl. Zimmer
 ab 1. 7. zu verm. **Moltkestraße 48.** 76

Wohnküche u. Kammer
 einfach möbliert, zu vermieten 74
Rumpfschker Str. 26

1 leeres Zimmer
 an alleinsteh. Verl., die wohnungsber. ist zu vermieten 112
Wiesenstraße 9

Möbl. Zimmer
 vom 1. 7. zu verm. Zu erfragen an den Schaff. b. Bl. 64

Frdl. möbl. Zimmer
 v. sofort zu vermieten **Töpferstraße 18, 1 rechts.** 82

Schlafstube
 evtl. an zwei jung. Leute abgeg. 85
Tilfstr. 34 unten rechts

Mietsgesuche
 Zum 1.8. sucht Beamt. **3-Zimmer-Wohnung** Angebote u. 5832 an die Abfertigungs- stelle b. Bl. 67

2-Zimmer-Wohnung
 ab 1. 7. zu mieten gesucht. Angeb. unt. 5844 an die Abfer- tigungsst. b. Bl. 109

Suche vom 1. 7. 33 möbl. Zimmer
 mit Kochgelegenheit. Angebote u. 5831 an die Abfertigungs- stelle b. Bl. 66

Kl. leeres oder wenig möbliertes Zimmer per sofort oder 1. Juli v. jung. Mann gesucht. An- gebote mit Preis u. 5843 an die Abfer- tigungsst. b. Bl.

Möbl. Zimmer
 von 2 jung. Hand- werkern gesucht. Angeb. u. 5823 an die Abfertigungs- stelle b. Bl. erbeten. 53

Neft möbl. Zimmer
 von solider Dame ab 1. 7. gefucht. Ang. u. 5824 an die Ab- fertigungsstelle dieses Blattes. 54

Gute Wertstube
 Mittelpunkt d. Stadt gelegen, gef. Angeb. u. 5838 an die Ab- fertigungsstelle dieses Blattes. 92

FRAUEN
 nur keine Sorgen!
 Glücklich sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten un- schäd. hyg. Frauen- artikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Tellen Sie mir in allen Fällen ver- trauensvoll Ihre Wünsche mit. Dis- kreter Versand.
Hysanko-Versand HANNOVER Hildesheimerstr. 8.

Dr. Dr. med. Hoehl
Augenarzt/Augenärztin
verzogen nach
Börsenstr. 9
(Raiffeisenbank)

Zurückgekehrt
Dr. Sanemann



Capitol

Sonnabend 6 u. 8 1/2 Uhr
Sonntag 3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr
Sommerpreise Lit 1 u. 1.50

Der erfolgreiche deutsche
Tonfilm
**Der träumende
Mund**

mit
Elisabeth Bergner
und Rudolf Forstner

Tonwoche

Motorbartasse „Adolf“
fährt am Sonntag nach
Starrischen

ab Karlsbrücke um 9.30 Uhr vorm.
und 2 Uhr nachm.
Paul Sabrautski

Jedermann ist herzlich eingeladen zu den
2 Sonderfahrten

I. Am 1. Juli d. Js., 9 Uhr, mit dem
Dampfer von

Memel nach Kaunas

Fahrtpreis 10 Lit für Hin- und Rückfahrt.
Angeklebte, Auf um 14 Uhr, Platschen
17 Uhr, Hebermemel 19 u. Schmaleninken
23 Uhr. Schüler erhalten Ermäßigung.

II. Von Memel nach Berlin

Zwischenstation: Königsberg und andere
Städte. Die ganze Fahrt inkl. Paß, Platum
beträgt ungefähr 90 Lit. Karten sind zu
haben in Memel „Sandora“ Buch-
handlung

Hendekrug: Bei Alois Schwark, Geschäft
Vogegen: Bahnhof bei Broschelt und
Gr. Versteiningken: Bei Chr. Lorensholt
Näheres zu erfragen in den Verkaufsstellen
Studentengruppe des Memelgebiets
(B. B. u. K.)

Guttempler Logen-Haus

Grüne Straße 1a, Tel. 1040
größtes alkoholfreies Café
Ab Sonntag, d. 25. 6. befindet sich unser
Café in den neu renovierten unteren
Räumen. Wir empfehlen es allen als
Familien-Café u. Vereinslokal.
Neuere Bedienung.
Ab 7 Uhr Unterhaltungskonzert.

Sonntag, d. 2. Juli
Ausflug nach Russ.
Hin- und Rückfahrt
v. Autobus Lit 3.-
Anmeldung nur bis
Donnerstag mittag
im Handarbeits-Ge-
schäft Thiesens
Nachstr. Fr. Bark,
Luisenstraße 105.
Gäste dürfen durch
Mitglieder eingeführt
werden.

Schlackensteintiegel
25x25x50 zu verk.
Jaudzin 88
Jägerstraße 1.

Sonntag, den 2. Juli in Sandkrug
Chor-Konzert

veranstaltet vom **Verein der Liederfreunde**
Leitung: Musikdirektor Willy Ludewigs
Eintritt 50 Cent, Kinder bis zu 10 Jahren frei

Sandkrug

Heute Abend ab 6 Uhr im Garten

Große Johannifeier

Militär-Konzert * Feuerwerk
Tanz auf der Freilicht-Bühne

Im Kurhaus ab 8 1/2 Uhr 130

Wunschabend
unter Mitwirkung der Hauskapelle

*
Morgen, Sonntag nachmittag

Garten-Konzert

Bei ungünstiger Witterung 5 - Uhr - Tanz - Tee

Apollo-Licht-Spiele

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr / Preise 1, 1.50 u. 2 Lit

Der unsterbliche Lump

Ufa-Groß-Tonfilm mit
Liane Hald / Gustav Fröhlich / H. A. Schleffow
Der Stumme von Portici / Tanzendes Holz

Kammer-Licht-Spiele

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr, Preise 1, 1.50 u. 2 Lit

Das große Tonfilm-Doppelprogramm

Skandal im Grandhotel

Tom Keene, der König der Steppe

Kammer

Sonntag
2 1/2 Uhr

Jugend-
u. Familien-
Vorstellung

Tom Keene
der König
der Steppe

Besprogramm

Kinder 50 Cent
Erwachsene 1 Lit

Schützenhaus

Montag, den 26. Juni 1933, 8 1/2 Uhr abends.
Gastspiel des Neuen Jüd. Theaters unter Leitung
und Mitwirkung des berühmten russ. Filmschauspielers

A. Runitsch

„Der Weg zum Glück“

Lustspiel in 3 Akten

Mitwirkende: Die beliebtesten
Künstler Fr. R. Berger
Herr A. Eines u. a. m.

Karten von Lit 1.50 bis 5.00 im Vorverkauf **Artiphon**,
Friedrich-Wilhelm-Str. 25



Etwas muss man
ja anhaben

und wenn die Sonne noch
so brennt, aber das muß
leicht und lustig sein. Ich
zeige in meinem Spezial-
schaufenster entzückende

Neuheiten

für den Sommer zu staunend
billigen Preisen

Georg

Silbermann

Marktstraße 6

Sanat. Dr. Möller **Schroth-Kur**
Dresden-Leoschitz
Größt. Heilerfolge - Broschüre frei

Den frisch renovierten

VICTORIA-GARTEN

mit den neuerrichteten Lauben empfiehlt dem verehrten
Publikum

Die Direktion
des Victoria-Hotels

**2.-Liga
Fußball-Wettbewerb**

Am Sonntag, dem 25. Juni
nachm. 5 Uhr, Neuer Sportplatz

**Makabi Kaunas
Spielogg. Memel**

Eintritt: Erwachsene 2 Lit, Schüler und Militär vom
Feldwebel abwärts 1 Lit.

RI. Bürgerbrant

guterhalten, Tische,
kl. Sofa, Gas-
brennkocher, alt.
Brodhaus-Perk.
verkauft 8943
Simon-Dach-
Straße 7 II

Verbands-Ligaspiel

Sonntag, vorm. 11 Uhr
Neuer Sportplatz (16)

Spiel-Bgg., B.-Liga

Trena BfM, B.-Liga

Eintritt 1 Lit, Schüler 50 Cent

Auto

Flat, Cabriolet, 4 Sit.,
ca. 18 000 km, Mob.
1931/32 sehr günstig
zu verkaufen. Zu
erfragen a. d. Schall-
biefes Blattes. 94

**Junge
Wolfs-
hunde**

8 Wochen alt, zu
verkaufen [129]
Breite Str. 17

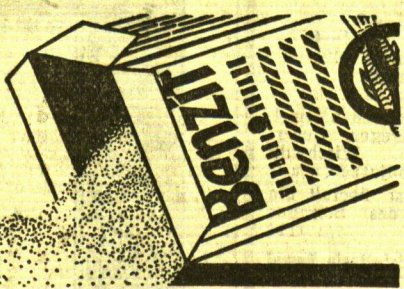
Suche auf ein großes Geschäftshaus
auf sicherer Stelle und guter Verbin-
dung eine [59]

**Hypothek
v. Lit 20-30000**

z. Ausbau von Wohnungen. Angeb.
u. 5828 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Schöne Deine Wäsche
nimm Benzit**

DAS EINZIGE LÖSENDE WASCHMITTEL



Pensionat und Fremdenheim
Polangenstraße 19
zum Sonntag
Rebbraten
von 12-3 Uhr

O. TRUSCHUS
MALER MEISTER
MODERNE
RAUM-, SCHILDER U. GLAS-
IM A L E R E I
MÖBEL- UND AUTO-
LACKIERWERKSTATT
SPRITZ VERFAHREN
+ EL. 367

Die Ausleihe

der Stadtbücherei
wird vom 1. bis
30. Juli, die Les-
zimmer werden vom
10. bis 30. Juli
wegen Revision ge-
schlossen. 8000

Memel,
den 21. Juni 1933
Der Magistrat

Bauschutt

kann jederzeit ange-
fahren werden.
Willy Walker
Luisenstr. 9/10
Rohlenhandlung

Piano und Geige

verkauft 56
A. Salkauskas
Moltkestr. 23.

**Auto- und
Radio-Batterien**

werden sachgemäß repariert und geladen
Seanz Dörr, Memel
Polangenstraße 8

**Ein eleganter
Halbverdeckwagen**

mit Gummibereifung
(fast neu) zu verk.
E. Buntin
Löpferstraße 18.



alles, was Sie brauchen!
Im Wasser
und am Strand
bewährt sich die entzückende

„Forma“

Badebekleidung
(Alleinverkauf)
am besten

Moderne Stoffe
für Strandanzüge und Bademäntel
Entzückende Badehauben

Phönix

(Alleinverkauf)

Badeschuhe Wasserbälle
Schwimmringe Badezeugbeutel
Frottierhandtücher Badelaken
erhalten Sie zu billigen Preisen und
guten

Georg **Silbermann**
Marktstraße 6

Gegr. 1807
Fabr. Marke
Kaestner's
Lavendel-
Seife
Die mildeste u. feinste Bade-
und Gesichts-Seife. Nach-
ahmungen weisen man zurück.
In allen einschlägigen
Geschäften erhältlich

**Strand-
Gartenschirme**

aus festem Markisenstoff, hellbunt ge-
mustert

Durchmesser:
150 cm 180 cm 200 cm
Stück 33.- 45.- 50.-

**Rucksäcke — Brotbeutel
Schlafsäcke**

für kleine und große Wandersleute!

Markisenstiel, 140 cm breit
auch für Strandzelte . . . Meter 2⁷⁰

Zeltstoff, imprägniert, 70 cm br.
für Wasser- u. Wanderfahrten Meter 3⁻

Zeltstoff, imprägniert, 85/90 cm
breit, schwer Meter 6⁻

Markisenstoff, 120 cm breit,
indanthren gestreift Meter 8⁻

Wir übernehmen die Anfertigung von

Lager- u. Wanderzelten

Für die moderne **Kletterweste**

nur **Velveton** 70 cm breit Meter 7⁸⁰

Feldstühle, Liegestühle, Wasserbälle

F. Lass & Co.
gegr. 1858